

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist an der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt (<http://www.ub.tuwien.ac.at>).

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology (<http://www.ub.tuwien.ac.at/englweb/>).

**Diplomarbeit**

Kulturzentrum Sofiensäle

**ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades  
eines Diplom-Ingenieurs  
unter der Leitung von**

Ass.Prof.Mag.arch.Dr.techn. Walter Cernek

Institut für Architektur und Entwerfen  
Abteilung Gestaltungslehre und Entwerfen E 253 / 6

**eingereicht an der Technischen Universität Wien**

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Jakub Smagacz 0330216

Schanzstrasse 51 / 8 in 1140 Wien

Wien, am 11.03.2011

## Inhaltsverzeichnis

- 02 Inhaltsverzeichnis
- 03 Einleitung - Auf den zweiten Blick

### **Geschichte der "Sofie"**

- 04 Geschichte der Sofiensäle
- 05 Der Mann hinter der Geschichte
- 05 Der Beginn einer 180 Jahre alten Geschichte
- 06 Der Lauf der Zeit
- 07 Die Ballsaison ist eröffnet
- 08 Was jetzt?

### **Typologien**

- 09 Typologien kultureller Veranstaltungsräume - Vom Maisfeld bis zum Endless Theatre
- 10 Kulturelle Veranstaltungsräume - Typologien des Theaterbaues
- 10 Arena – Rundbühne
- 11 Theatron – Proszeniumsbühne
- 11 Guckkastenbühne
- 12 Raumbühne

### **Beispiele**

- 13 Beispiele für Kunst- und Kulturräume
- 14 Theater und Kongresszentrum Agora in Leystad
- 16 Theater und Kulturzentrum De Kunstlinie in Almere
- 17 Guthrie – Theater in Minneapolis
- 19 Madrid Region Centre For The Stage Arts
- 21 Ronacher Theater
- 22 Kultur - und Kongresszentrum Luzern
- 24 Zusammenfassung

### **Analyse**

- 25 Analyse / erste Schritte – Vom Großen ins Kleine

## **Konzept / Entwurf**

- 39 Vom Konzept zum Entwurf - Die Geschichte geht weiter
- 40 Konzept
- 40 „historischer Kontext“
- 40 „Städtebau“
- 41 „Entwurfskonzept“
- 41 Saal
- 41 Mehrzwecksaal
- 42 Museum
- 42 Das „Band“
- 42 Funktionen/Ablauf
- 42 Weg Besucher Hauptsaal
- 42 Weg Kleiner Saal
- 43 Weg Freiluft Umgang
- 43 Weg Museum
- 43 Weg Künstler / Anlieferung
- 43 Konstruktion / Fassade
- 44 Diagramm "Entwurfskonzept"
- 45 Diagramm "Funktionen"
- 46 Diagramm "Wegeführung"
- 47 Bild Marxergasse
- 48 Bild Marxergasse / Blattgasse
- 49 Bild Nacht
- 50 Neue Markthalle
- 51 Bild Markthalle
- 52 Akustik
- 53 Akustik Saal
- 54 Bild Saal Innen
- 55 Overview Blick Richtung Prater
- 56 Overview Blick Richtung Wien Mitte
- 57 Pläne

### **Allgemein**

- 67 Datenblatt
- 68 Abschluss
- 69 Darstellung Arbeitsmodelle
- 70 Quellenverzeichniss
- 71 Schlussbemerkung / Danksagung

### **Einleitung – Auf den zweiten Blick**

(Die durchgängige Verwendung des männlichen Geschlechts im folgenden Text ist als geschlechtsneutral aufzufassen.)

Meine erste Begegnung mit der „Sofie“ liegt jetzt schon sicher an die drei Jahre zurück und vielleicht schon viel länger. Auf dem Weg zu Freunden die damals in der Marxergasse wohnten, spazierte ich öfters an diesem etwas traurig wirkendem Gebäude vorbei, ohne zu wissen was dieses Ding eigentlich hier zu suchen hat. Je öfter ich an dem gelblichen Koloss vorbei spazierte, umso öfter und länger blieben meinen Augen an der Ruine hängen, bis ich stehen blieb und es mir erlaubte mal einen Blick und Spaziergang um das Ding zu wagen. Bei erster Betrachtung wirkte dieses Gebäude schon fast ärmlich ja eigentlich ängstlich auf mich. Umgeben von Gebäuden die mindestens ein Stockwerk höher waren, bot sich mir dieser etwas geduckte kleine und ziemlich geschundene Körper dar, das Gebäude wirkte beinahe wie ein halbtotes Wesen, dem der letzte Gnadenstoss verwehrt wurde. Eigentlich wirkte diese Ruine wie ein Unfall der nicht an diesen Ort gehörte auf mich, dass dieses Ding einen Namen hatte konnte ich erst an der Aufschrift des Gebäudes „Sofiensäle“ erkenne und machte mich neugierig. Nach den ersten Recherchen und den Informationen die ich über die „Sofie“ bekam, war ich erstaunt was dieses Gebäude denn nicht alles gewesen ist. Je öfter ich meine Freunde besuchte, von Wien Mitte kommend, freute ich mich wenn mir die „Sofie“ durch ihre vorgezogene Bebauung, schon von weitem Hallo sagte. Immer mehr wuchs in mir der Wunsch sich mit diesem Gebäude, dass heute aufgrund seiner heutigen Bewohner eine gute Inspiration für Alfred Hitchcock sein könnte, besser auseinander zu setzen. Jetzt sitze ich hier und Beginne ein neues Kapitel dieser Geschichte.

*„Das alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und ein neues Leben blüht aus den Ruinen“  
(Friedrich Schiller)*

### Geschichte der Sofiensäle

Jedes Gebäude, jede Strasse, jeder Ort hat seine eigene mal kürzere, mal längere Geschichte.

Die Geschichte der Sofiensäle von ihrer Entstehung bis zu dem heutigen Geschehen ist vor allem einem Mann zu verdanken und zwar Herrn Franz Morawetz und beginnt im weitesten Sinne schon im Jahre 1829.

Im folgenden Text will ich die Geschichte des Bauherrn und seines Bauwerks dokumentieren, denn eben diese Entwicklung war für den Entwurf und das Konzept eines neuen Kulturzentrums an diesem Standort für mich maßgeblich.



Bild: Franz Morawetz

Quelle: Römer, Christoph: Die Sofiensäle; Erfurt Sutton Verlag 2004; S.25

## Der Mann hinter der Geschichte

Die Entstehung der Sofiensäle ist eng mit einem Namen verbunden, Franz Morawetz. Franz Morawetz wurde im Jahre 1789 in der nordböhmischen Kleinstadt Raudnitz an der Elbe, als Sohn jüdischer Handelsleute geboren. Nach seiner Ausbildung zum Kaufmann, bereiste der junge Mann Europa um in weiterer Folge das Handwerk des Dekatierens zu erlernen. Dies ist eine Methode ein fertiges Tuch mit Wasserdampf so zu bearbeiten, um diesem haltbaren Glanz zu verleihen und ein nachträgliches Einlaufen des Tuches zu verhindern. Nach der Rückkehr in die Heimat eröffnete er ein erstes Geschäft nahe Prag das eben diesem Gewerbe nachging.<sup>(1)</sup>

Im Jahre 1829 erschien Morawetz als Eigentümer der Liegenschaft in der Marxergasse 46 auf, vermutlich zog er bereits im Jahre 1826 nach Wien.

Er bewohnte dort ein einstöckiges Haus mit seiner Frau, im Erdgeschoss ging er seinem Beruf als „befugter Tuchdekateur“ nach und im 1. Stock bewohnte er und seine Frau die Räumlichkeiten. Das Haus war an der Ecke Marxergasse und Gärtnergasse positioniert. Aus den, aus dieser Zeit stammenden Plänen, ist ersichtlich, dass dieses Grundstück recht einsam in der Umgebung bebaut war, man hatte zu dieser Zeit noch einen freien Blick auf den Prater, noch 20 Jahre später sollte dies gelten, bis letzten Endes die Umgebung mit weiteren Bauten bestückt wurde. Die Bebauung der Umgebung sollte sich erst Jahre später ändern und führt heute zu einer städtebaulich spannenden Situation, da der "Rücken" der Sofiensäle einen Vorbereich schaffen den man sich eigentlich vor der Hauptfront des Gebäudes wünschen würde. Zugleich schafft es dadurch einen guten Zugang vom nahe liegenden Hundertwasserhaus auf das Gelände der Sofie.

## Der Beginn einer 180 Jahre alten Geschichte

Der Erfolg als Tuchdekateur blieb aus und die gesundheitliche Lage des Herrn Morawetz verschlechterte sich, sodass dieser sich nach anderweitigen Geldquellen umsehen musste, dieser Umstand sowie seine Krankheit und die Begegnung mit einem russischen Offizier, brachten ihn auf die Idee eine Bade- und Kuranstalt zu eröffnen.

Im Jahre 1830 suchte Morawetz bei der Landesregierung um Erlaubnis an, ein Bad errichten zu dürfen, dies wurde im noch im gleichen Jahr gewährt. Der erste Entwurf stammte von Baumeister Joseph Adalgadinger gestaltet und im März 1831 beim Wiener Magistrat eingereicht, jedoch in weiterer Folge so nicht realisiert.<sup>(1)</sup>

1...Römer, Christoph: Die Sofiensäle; Erfurt Sutton Verlag 2004; S.7-8



Bild: Haus Morawetz, Marxergasse

Quelle: Römer, Christoph: Die Sofiensäle; Erfurt Sutton Verlag 2004; S.15

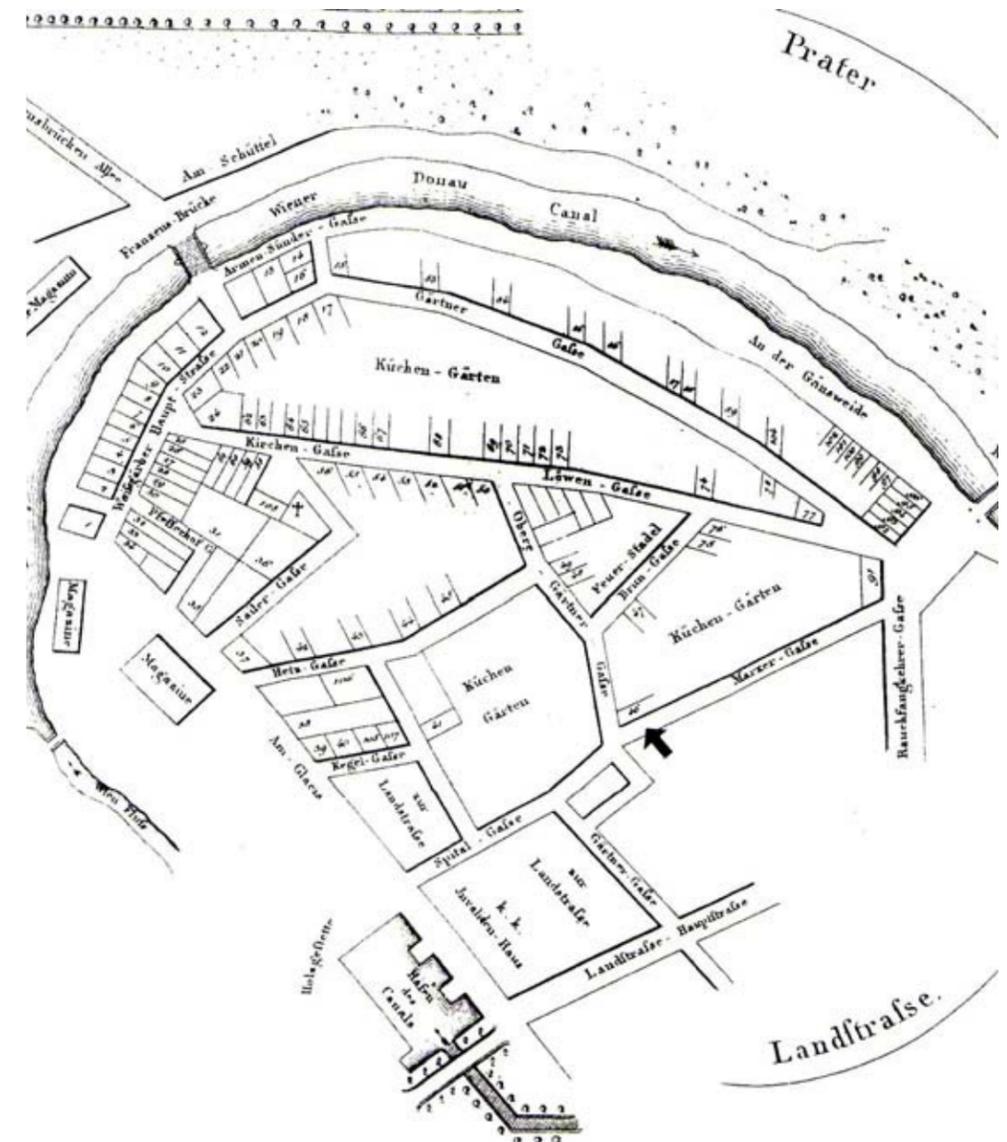


Bild: Planausschnitt

Quelle: Römer, Christoph: Die Sofiensäle; Erfurt Sutton Verlag 2004; S.14

Der Entwurf von Adelgadinger, sah einen strengen Baukörper mit einer klaren klassizistischen Gliederung unter Verwendung antiker Bauelemente vor. Zu dieser Zeit wurde Wien von einige Katastrophen heimgesucht, im Februar 1830 setzte nach langem Frost, plötzlich ein Tauwetter ein und in der Nacht zum 1 März ergoss sich die Donau in einer Flut über Wien und setzte unter anderem die Vorstädte Weißgerber und Erdberg unter Wasser. In weiterer Folge setzte die Choleraepidemie der Sommer 1830 bis 1832 der Stadt zu und kostete mehr als 2000 Personen das Leben.<sup>(1)</sup>

Obwohl Morawetz im Jahr 1834 bereits gänzlich erblindet war, setzte er weiter seinen Versuch fort, ein Bad zu errichten, 1837 war es dann soweit. Das von Peter Gerl entworfene Gebäude wurde im November des Jahres 1837 fertig gestellt und im Januar des folge Jahres eröffnet. Das Bad bestach durch seine, für damalige Zeit, technischen Innovationen.<sup>(1)</sup>

Während in anderen Bädern noch mit Kachelöfen beheizt wurde, stützte man sich bei der „Sofie“ auf die Technik der Dampfmaschine, dadurch ersparte man den Besuchern die lästige Beeinträchtigung durch Rauchschwaden die sich durch die üblichen Bäder zog und die schlechte Luft. Weiters wurde auch die heilende Kraft der Kur durch einige Ärzte unterstrichen und so konnte sich das neue Kurbad schnell etablieren.

Einer Geschichte zur Folge entstammt der Name „Sophien-Bad“ dank der Erlaubnis der Erzherzogin Sophie als dank dafür dass eine ihrer Kammerfrauen von ihren körperlichen Leid befreien konnte, nachdem sie das Bad des Herrn Morawetz besucht hatte. Fakt ist dass der neuen Badeanstalt dieser Name gewährt wurde sich aber mit den Jahren die Schreibweise mit „f“ für Sofiensäle durchgesetzt hatte und diese bis heute erhalten geblieben ist.

### Der Lauf der Zeit

So sehr dass neue Bad nun an Reputation gewann, musste man sich auf die neuen Bedürfnisse der Kunden einstellen. So wurde der Wunsch geäußert nicht mehr wie bis dahin in den Dusch – und Wannenbädern zu baden, sondern in einer gedeckten Schwimmhalle schwimmen zu können. Als Vorbild diente das Diana-Bad, dass vom Architekten Karl von Moreau entworfen wurde. In den Jahren von 1841 bis 1843 wurden die Architekten Förster und Etzel damit beauftrag eine Winter Schwimmhalle zu errichten, dass bahnbrechende an diesem Bau war der Umstand dass erstmals gusseiserne Träger zur Anwendung für die Konstruktion kamen. Für den Eigentümer der Sofiensäle war klar dass er ebenfalls auf diese Neuheit reagieren musste um konkurrenzfähig zu bleiben.<sup>(1)</sup>

1...Römer, Christoph: Die Sofiensäle; Erfurt Sutton Verlag 2004; S.8



Bild: Erste Badeanstalt von Franz Morawetz Februar 1838

Quelle: Römer, Christoph: Die Sofiensäle; Erfurt Sutton Verlag 2004; S.19

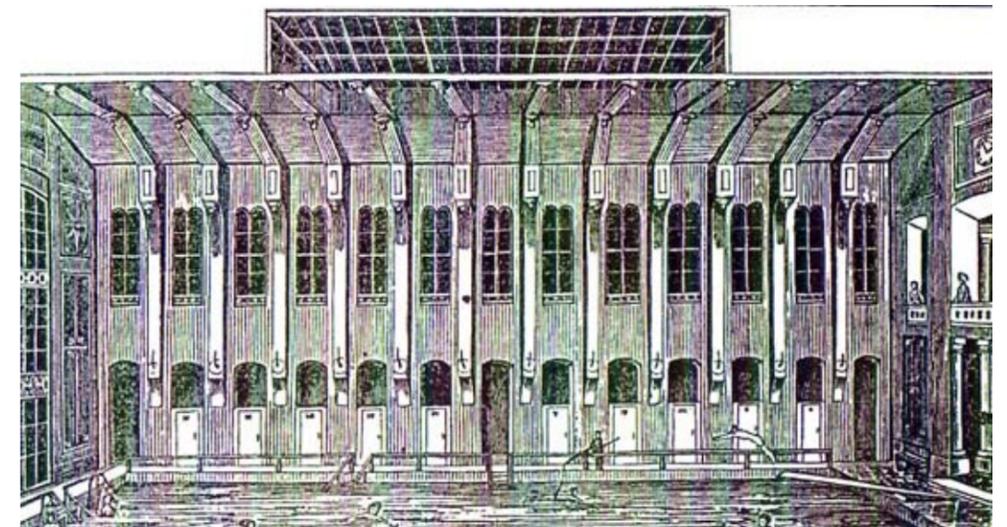


Bild: Längsschnitt Schwimmhalle "Sofie"

Quelle: Römer, Christoph: Die Sofiensäle; Erfurt Sutton Verlag 2004; S.29

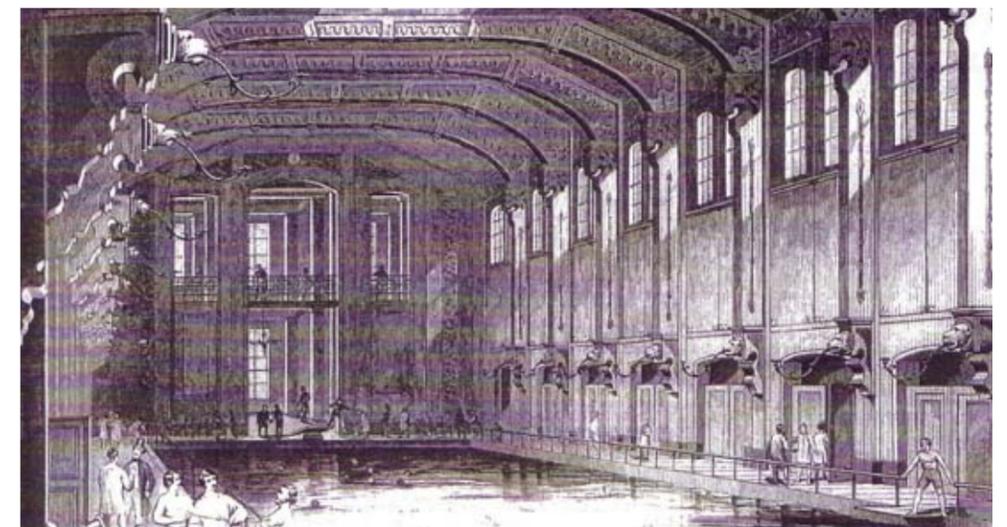


Bild: Lithografie aus der "Illustrierte Zeitung", Mai 1847

Quelle: Römer, Christoph: Die Sofiensäle; Erfurt Sutton Verlag 2004; S.29

Obwohl schon 55 Jahre alt, beauftragte Herr Morawetz die Herren Eduard van der Nüll und August Sicard von Sicardsburg die neue Badeanstalt zu entwerfen, da diese Architekten sich eben mit Eisenkonstruktionen, die im Stande waren größere Spannweiten auf zu nehmen, auseinandersetzen. Aus einem Finanzierungsproblem heraus musste, aber der Eigentümer eine Sophienbad-Actien-Gesellschaft gründen, die Satzung stammt vom 14 Februar 1846, es kann angenommen werden, dass dies die älteste heute noch bestehende Aktiengesellschaft Österreichs ist. Für die Ausführung des Baus wurde wie schon bei der ersten Ausführung, Baumeister Gerl und zusätzlich Herr Straberger betraut. Doch dem neuen Bau standen einige Hürden entgegen. Zuerst sträubte sich die zuständige Baubehörde mit einer Genehmigung für das gusseiserne Dach des Gebäudes, als die Vorbehalte der Behörde nach einiger Mühe dann doch entkräftet werden konnten und mit dem Bau begonnen werden konnte.<sup>(1)</sup>

Doch ein neues Problem trat auf. Eigentlich sollte ein ganzjähriger Betrieb des Bades erreicht werden, doch der Umstand dass die Erwärmung des Donauwassers enorme Kosten mit sich brachte, führte zu der Planung eines Brunnens, um das Bad mit dem wärmeren Grundwasser auszustatten. Nachdem ein 180 Meter tiefer Brunnen gegraben wurde und das vorhandene Wasser immer noch nicht für den Bedarf des Bades reichte, griff man doch auf die erste Variante zurück, die sich des Donauwassers bedienen sollte. In unmittelbarer Nähe zum Donaukanal wurde eine Zisterne erbaut, von dort saugten Dampfmaschinen das Wasser auf und beförderten das filtrierte Wasser, durch eine 530 Meter lange gusseiserne Röhre in die Sofiensäle. Da nun klar war dass ein ganzjähriger Betrieb nicht in Frage kam, diente auch hier als Problemlösung das Diana Bad als Vorbild, wie beim Diana Bad sollte die "Sofie" als Ballsaal in den kalten Monaten dienen.<sup>(1)</sup>

### Die Ballsaison ist eröffnet

Zum Zwecke des Ballsaals wurde ein Zwischenboden aus Holz eingezogen, der Saal selbst wurde mit roten Tapeten und goldenem Aufdruck ausgestattet und mit einer Gasbeleuchtung bestückt. Am 10. Januar 1847 wurde die zweite Ballsaison unter dem Dirigenten Johann Strauß Vater eröffnet, nun hatte sich auch der neue Ballsaal in der Gesellschaft etabliert.

Am 12. März 1868 starb Franz Morawetz und somit der Initiator eines wandlungsfähigen Gebäudes, ihm folgten weitere Direktoren und Leiter die sein „Erbe“ zu verwalten hatten, die Geschichte der „Sofie“ ging aber weiter.

Die Verwendung als Schwimmbad wich immer mehr der Funktion als Ball- Konzert- und Veranstaltungssaals.<sup>(1)</sup>

1...Römer, Christoph: Die Sofiensäle; Erfurt Sutton Verlag 2004; S.8-10, S. 26-29

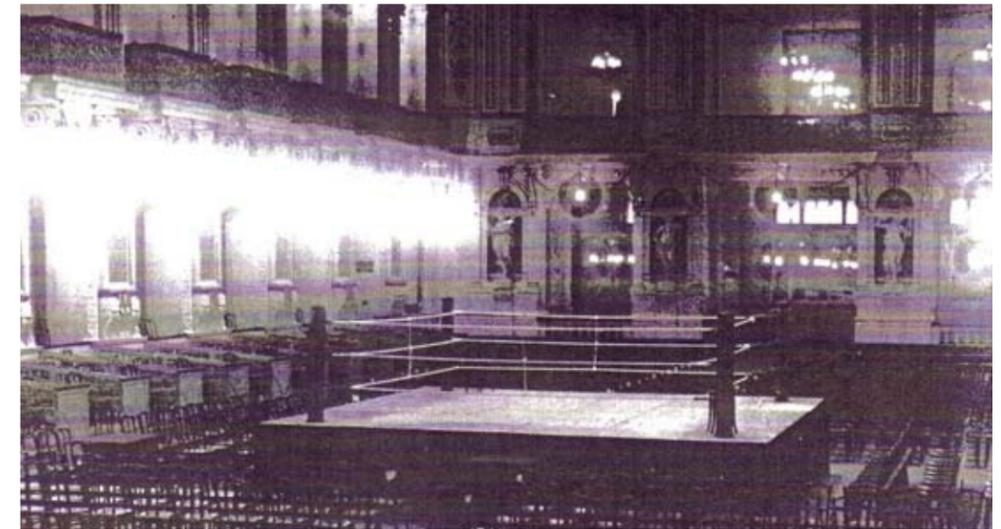


Bild: Sofiensäle als Ort für eine Boxveranstaltung

Quelle: Römer, Christoph: Die Sofiensäle; Erfurt Sutton Verlag 2004; S.64

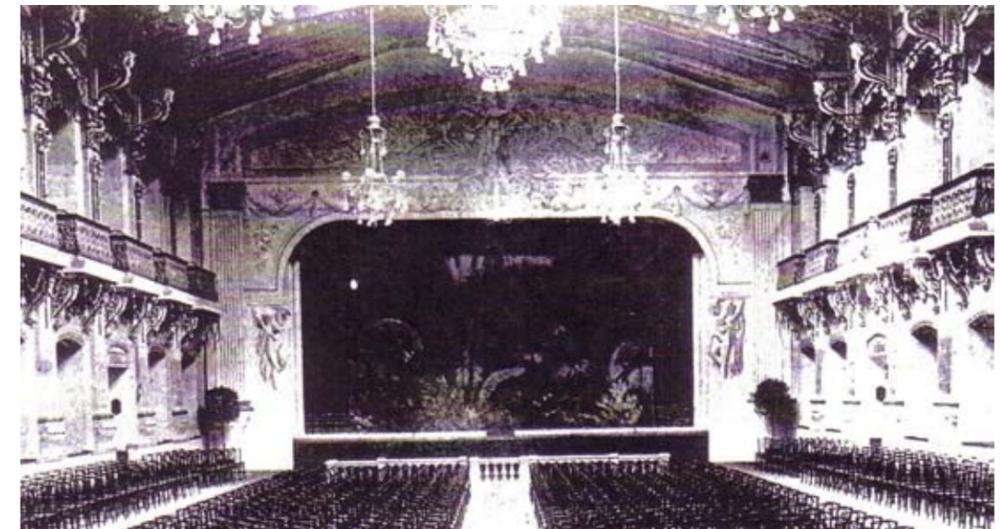


Bild: Sofiensäle als Ort für eine Theateraufführung

Quelle: Römer, Christoph: Die Sofiensäle; Erfurt Sutton Verlag 2004; S.64

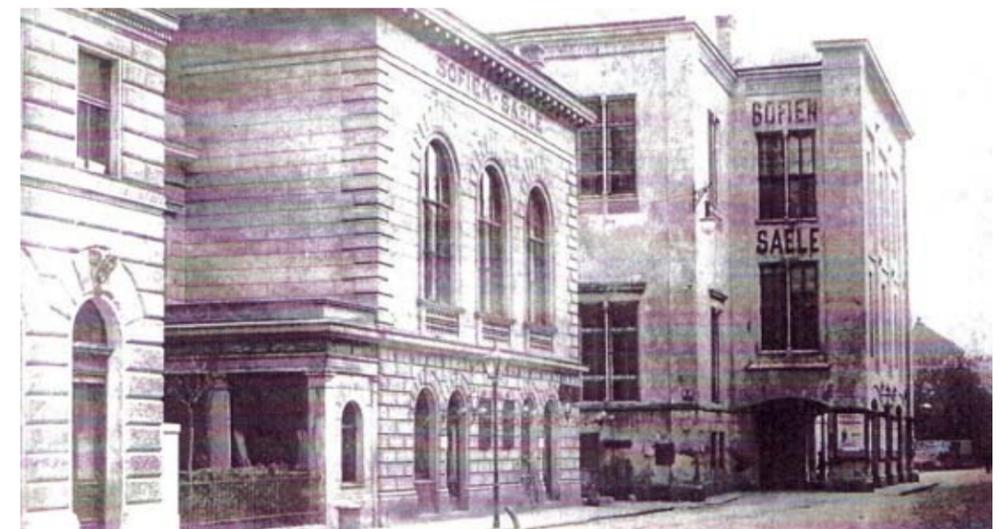


Bild: Sofiensäle und Anbau Blauer Saal

Quelle: Römer, Christoph: Die Sofiensäle; Erfurt Sutton Verlag 2004; S.43

So wurde der Architekt Petschnik aufgefordert eine Galerie in die bestehende Substanz einzufügen, weiters wurde 1886 von Baumeister Grossbier der kleine Saal, auch Blauer Saal, gebaut der eine eigenständige Fassade und einen Eingang von der Marxergasse besaß. In weiterer Folge wurde die Wagenzufahrt, die noch von Sicardsburg und van der Nüll, geplant worden ist geschliffen und führte zu dem uns heute bekannten Erscheinungsbild der Sofiensäle. In der Zwischenkriegszeit diente das Gebäude als Ort für Bälle sowie sportliche wie auch politische Festlichkeiten, während des Krieges wurde das Gebäude zwar nicht direkt getroffen, aber musste General saniert werden. Ein neuer Boden musste her, der Holzdachstuhl musste erneuert werden, eine neue Beleuchtung und eine zeitgemäße Ent- und Belüftungsanlage war gefragt, auch die Loggen und die Bühne erfuhren einen Um- und Ausbau. Im November 1948 wurden die renovierten Gebäude von Theodor Körner eröffnet.<sup>(1)</sup>

Der Tradition folgend wurde der Saal zu allen erdenklichen Zwecken genutzt, so fanden nun Theateraufführungen und Kongresse sowie Aufführungen von Sportvereinen im Saal statt, auch für Thonaufnahmen und Konzerte wurde der Saal genutzt, da er durch den vorhandenen Holzboden und dem darunter liegenden Schwimmbecken, wie ein Resonanzkörper funktionierte. Einen letzten Sprung sollte die Sofie noch vor ihrem vorläufigen „Ableben“ tätigen, so wurde der Architekt Dipl. Ing. Peter Podsedensek beauftragt ein Kongresshotel Sofiensäle zu entwerfen, dieses Projekt kam aber nie zur Ausführung.

Am 16 August 2001 brannten die Sofiensäle ab, der Blaue Saal wurde abgerissen, alle Teile die nicht unter Denkmalschutz standen wurden abgerissen, was blieb war der nackte Saal, die Seitenflügel und die Front der Sofiensäle.<sup>(1)</sup>

### Was jetzt?

Die Geschichte dieses Gebäudes ist stark mit seinem Erbauer und der Zeit in der es Entstand verbunden. Aus einer finanziellen Not heraus entschloss sich ein Kaufmann ein Bad zu errichten, knapp 180 Jahre später steht dieses Konstrukt noch immer und wird zu einem Wohnbau umfunktioniert, in der Zwischenzeit diente es als Schwimmbad, Musikraum, Ballsaal, Kongressaal, Lazarett und auch als Sammelpunkt für Deportationen im 2 Weltkrieg. Sowie dieser ganze Bezirk und seine Umgebung, eine lange Geschichte hinter sich gebracht hat und der Ort sowie auch das Gebäude sich verändert haben, stellt sich mir die Frage wie kann man mit einem übrig gebliebenen Torso und einer solchen Vergangenheit anfangen ?

<sup>1</sup>...Römer, Christoph: Die Sofiensäle; Erfurt Sutton Verlag 2004; S.10-11

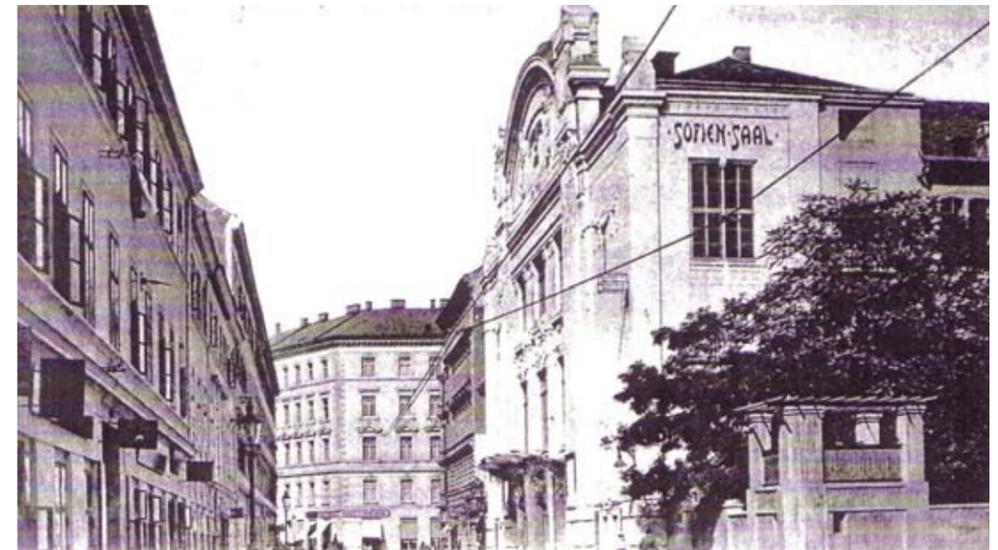


Bild: Sofiensäle nach Umbau der Fassade 1899, Bild von 1905

Quelle: Römer, Christoph: Die Sofiensäle; Erfurt Sutton Verlag 2004; S.45

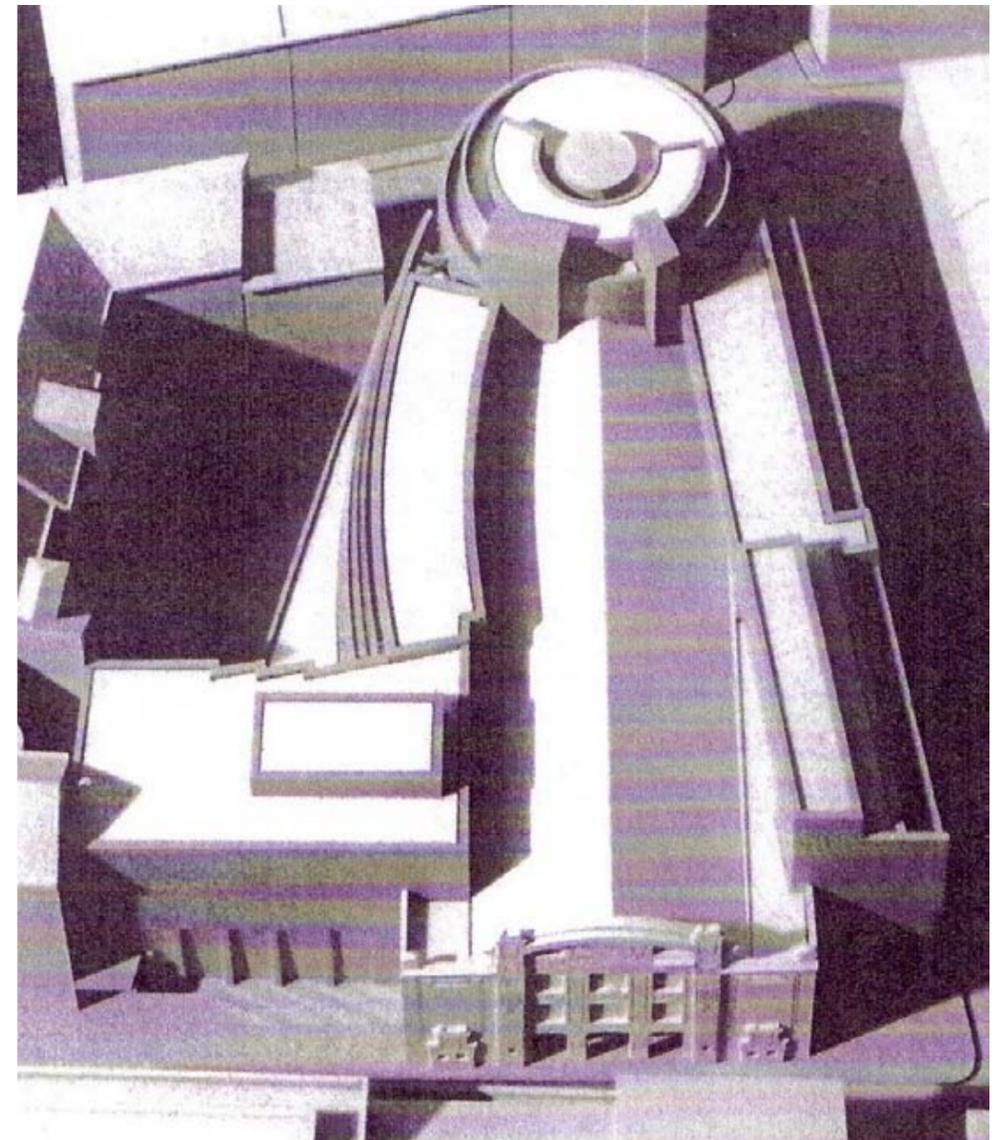


Bild: Projekt Kongresshotel Sofiensäle (Arch. Podsedensek)

Quelle: Römer, Christoph: Die Sofiensäle; Erfurt Sutton Verlag 2004; S.119

### Typologien kultureller Veranstaltungsräume - Vom Maisfeld bis zum Endless Theatre

Bevor ich die Frage „Was jetzt?“ versuche zu beantworten, will ich auf den nächsten Seiten eine Abhandlung über kulturelle Veranstaltungsräume aufarbeiten. Hierzu werde ich erstmal die Grundtypen des Theaterbaus zeigen und dann anhand von gebauten Beispielen, die heutigen Beispiele analysieren um ein Raumprogramm für das eigene Projekt zu finden.

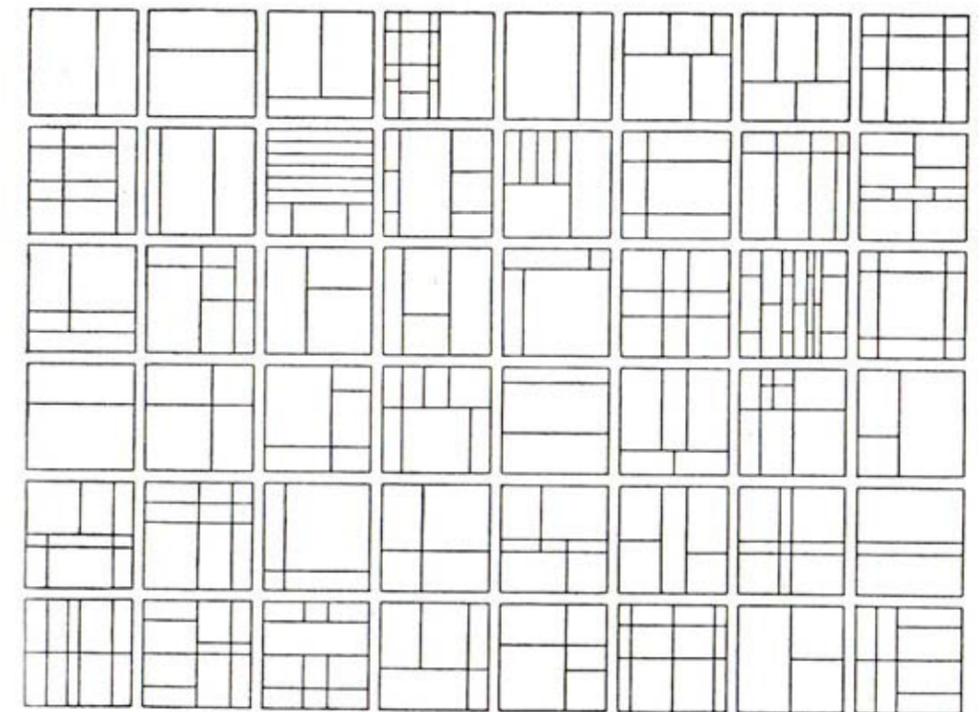


Bild: "Spiel der Füllungen"

Quelle: Le Corbusier; Der Modulor - 8 Auflage, Deutsche Verlags Anstalt Stuttgart 2003; S.95

## Kulturelle Veranstaltungsräume - Typologien des Theaterbaues

In der folgenden Beschreibung soll aufgezeigt werden welche Grundtypen des Theaters, oder Veranstaltungsraumes es geschichtlich gibt.

Im Prinzip kann man sagen charakterisieren zwei Elemente Veranstaltungsräume Zitat: *"Eine mehr oder weniger große Zuschauergruppe verfolgt ein Ereignis auf einer mehr oder weniger großen Bühne."* (Detail; 49 Serie 2009 - 3 Musik und Theater; Text von Frank Wimmer; S.174)

Man kann vier Grundformen der Bühne definieren, die Arena – Rundbühne, Theatron – Proszeniumsbühne, Guckkastenbühne und die Raumbühne. Diese Typen sollen hier mit vorhandenen Beispielen aufgezeigt werden.

### Arena – Rundbühne

Die Arena (lat. Sandplatz) kann als die Urform der Bühne bezeichnet werden. Um eine ebene Fläche, die als Bühne dient, ordnen sich geschlossene Ringe an, die als Zuschauerbereich dienen. Die Bühne markiert das „Tal“ und die Zuschauerbereiche arbeiten sich meist terrassenförmig in die vertikale unter Berücksichtigung der Topografie. Diese Ausformung des Versammlungstyps reicht vom römischen Amphitheater bis Musik- Konzertsaal und Sportstadion.

Ein Beispiel für eine solchen Typen ist das Erdtheater in *Moray, Peru* (prähistorisch bis 1500 n. Chr.), dass bis zu 60000 Plätze angeboten haben soll. Vier runde und ein hufeisenförmiges Theater sind in dieser terrassierten Landschaft platziert, nach Ausgrabungen in diesem Gebiet lässt sich erahnen dass, aufgrund der vorhandenen Bewässerungssysteme, die Anlage auch als Anpflanzungsgebiet für Maiskulturen diente.

Weitere Projekte sind von *Norman Bel Geddes, Projekt Little Theatre in the Round* (1922) bei dem sich um einen kreisrunden Bühnenraum die Zuschauerbereiche aufbauen, alles unter einer gemeinsamen zweischaligen Hülle. Ein neueres und bekannteres Projekt sind die *Philharmonie von Hans Scharoun in Berlin* und aktuell von *Herzog und deMeuron die Elbphilharmonie in Hamburg*. Ein spezieller Beitrag zu diesem Thema ist aber das Projekt von *Giovanni Michelucci, Chiesa di Longarone im Veneto* (1966-1978). Er entwarf, zum Gedenken der Opfer der Staudammtragödie von Vajont, ein offenes Arena – Theater dass über einem geschlossenen Sakralraum liegt, mittels einer umlaufenden Rampe werden diese zwei Funktionen miteinander verbunden.

Eine Verbindung eines Sakralbaues mit einem archaischen Theater.<sup>(1)</sup>

1...Wimmer, Frank: Detail - 49 Serie 2009 - 3 Musik und Theater; S. 170

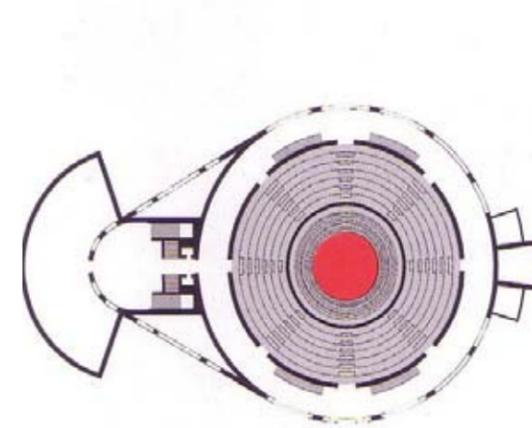


Bild: Projekt Little Theatre in the Round  
Wimmer, Frank: Detail 49 Serie 2009, 3 Musik und Theater; S. 170

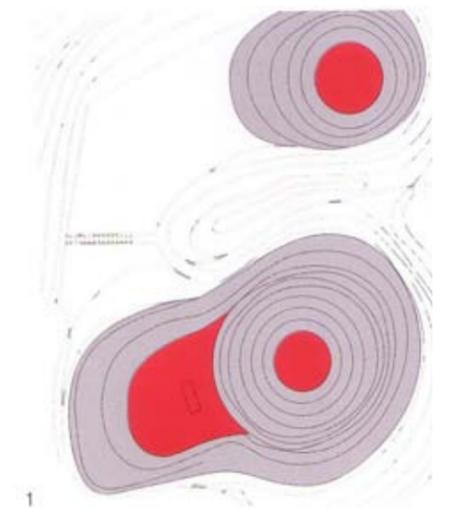


Bild: Erdtheater in Moray  
Wimmer, Frank: Detail 49 Serie 2009, 3 Musik und Theater; S. 170

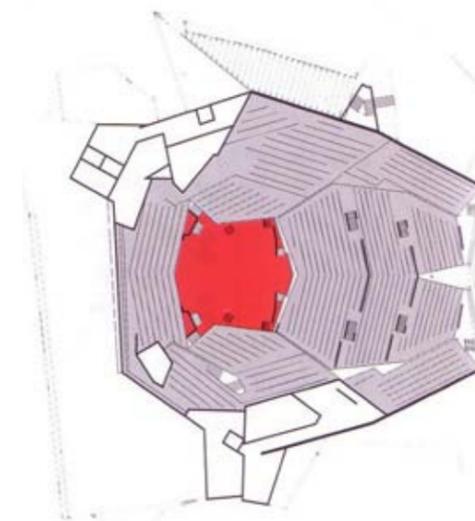


Bild: Philharmonie in Berlin  
Wimmer, Frank: Detail 49 Serie 2009, 3 Musik und Theater; S. 171

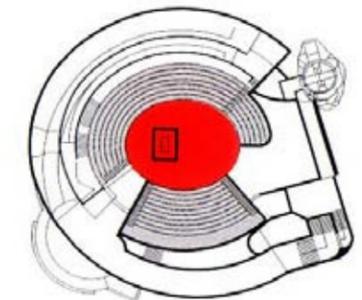


Bild: Chiesa di Longarone, Venetia  
Wimmer, Frank: Detail 49 Serie 2009, 3 Musik und Theater; S. 171

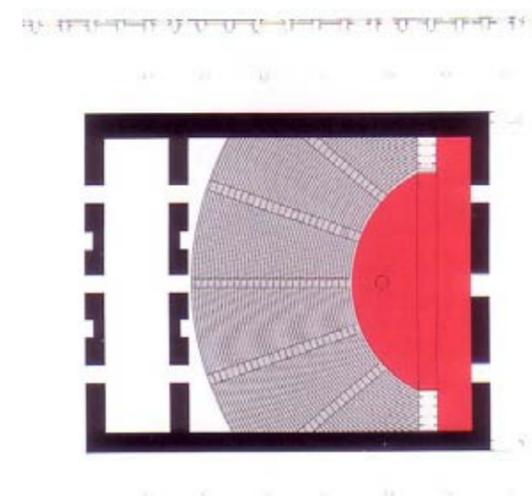


Bild: Odeion des Agrippa in Athen  
Wimmer, Frank: Detail 49 Serie 2009, 3 Musik und Theater; S. 172

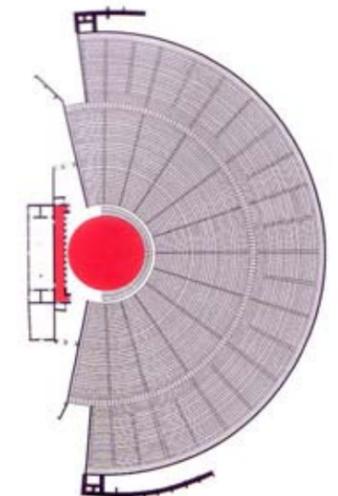


Bild: Theater in Epidaurus  
Wimmer, Frank: Detail 49 Serie 2009, 3 Musik und Theater; S. 172

## Theatron – Proszeniumsbühne

Theatron in der griech. Sprache „Raum zum Schauen“ und definiert den gleichmäßig ansteigenden Zuschauerraum des griechischen Theaters. Der Unterschied zur Rundbühne ist, dass die Zuschauer nicht mehr um das Spielgeschehen sitzen, sondern in einem Halbkreis oder Oval ansteigend um die Bühne platziert sind. Die Bühne selbst ist erhöht und bildet eine Art Rücken, während die Musiker/Orchester der Bühne, tiefer gelegen, vorgelagert sind. Dieser Typus ist bis heute noch, in abgeänderter Form und zwar als geschlossener Raum, in Verwendung. Diese Form der Abänderung kam ursprünglich von den Römern und wurde über den Verlauf der Zeit übernommen und verbessert.

Beispiele für diese Bauform sind das *Theater in Epidaurus*, (3.Jh. v. Chr.), das *Odeion des Agrippa in Athen*, (16-13 v. Chr.) sowie *Andrea Palladios, Teatro Olimpico in Vicenza*, (1580-1585). Weitere Beispiele sind das *William Shakespeare, Globe Theatre in London* (1599) und von *Alvar Aalto, Auditorium der Technischen Hochschule in Otaniemi* (1955).<sup>(1)</sup>

## Guckkastenbühne

Als solch eine Bühne bezeichnet man eine von drei Seiten geschlossenen Bühnenbereich, der auf der vierten Seite dem Zuschauer Einblick auf die Bühne gewährt. Diese Bauform entwickelte sich aus dem barocken, höfischen Operntheater seit dem 17. Jahrhundert. Durch die Ausformulierung einer eigenständigen Bühne, separiert man den Zuschauerraum vom Bühnenbereich, diesem Umstand kann entgegen gewirkt werden indem man den Bühnenvorbereich differenziert ausformuliert. Der Zuschauerbereich selbst wird ansteigend am Parkett platziert bzw. um die Sichtverhältnisse der Zuschauer zu gewährleisten, werden Loggen eingebaut. Der Zuschauerraum kann bis sechs Ebenen hoch gestapelt werden.

Beispiele dafür sind von *Josef Futenbach, Entwurf für eine fürstliche Hofhaltung*, (1655) dieses Beispiel ist deshalb spannend da hier um den sechseckigen Mittelraum indem sich die Zuschauer befinden, vier Bühnen angeordnet sind. Die Zuschauer werden jeweils zur bespielten Bühne hin gedreht. Weitere Beispiele sind *Rudolf Steiners, Erstes Goetheaneum in Dornach* (1913-1922), *Konstantin Melnikov, Rusakov Club in Moskau*, (1927) und *Alvar Aaltos, Oper in Essen* (1959 Wettbewerb).<sup>(1)</sup>

1...Wimmer, Frank: Detail - 49 Serie 2009 - 3 Musik und Theater; S. 171-173

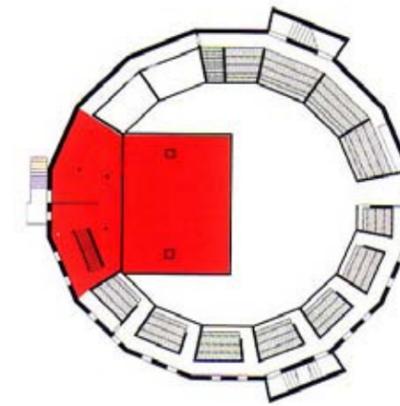


Bild: Globe Theater in London  
Wimmer, Frank: Detail 49 Serie 2009, 3 Musik und Theater; S. 173

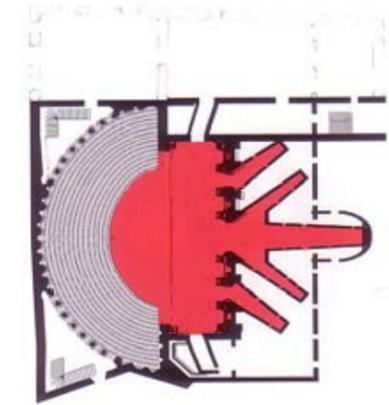


Bild: Teatro Olimpico in Vicenza  
Wimmer, Frank: Detail 49 Serie 2009, 3 Musik und Theater; S. 172

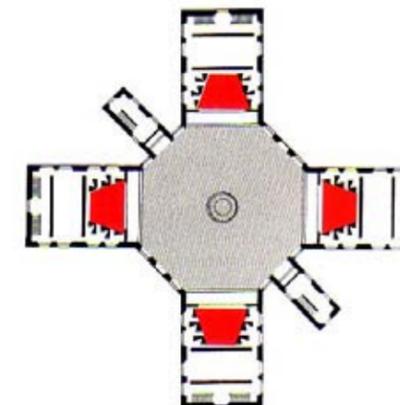


Bild: Projekt für eine fürstliche Hofhaltung  
Wimmer, Frank: Detail 49 Serie 2009, 3 Musik und Theater; S. 174

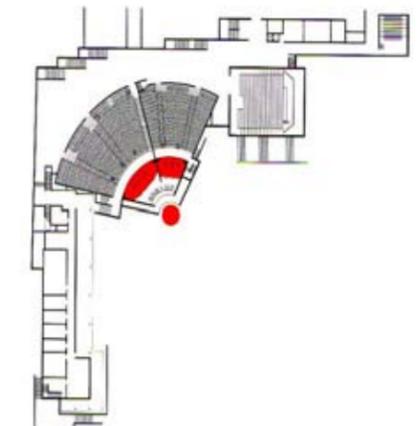


Bild: Auditorien der Techn. Hochschule Otaniemi  
Wimmer, Frank: Detail 49 Serie 2009, 3 Musik und Theater; S. 173

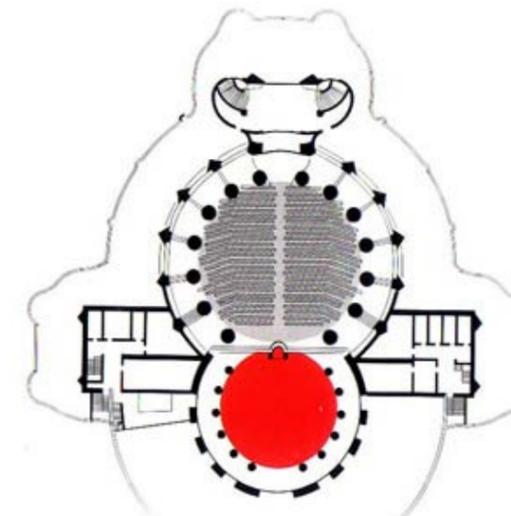


Bild: Erstes Goetheaneum in Dornach  
Wimmer, Frank: Detail 49 Serie 2009, 3 Musik und Theater; S. 175

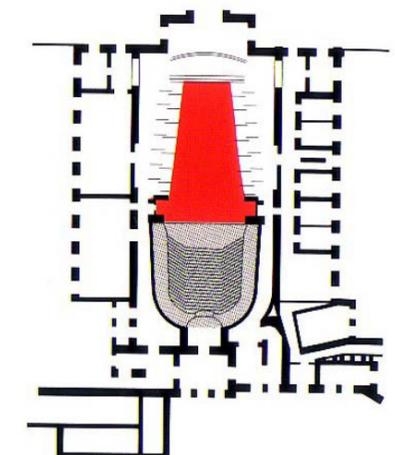


Bild: Altes Residenztheater in München  
Wimmer, Frank: Detail 49 Serie 2009, 3 Musik und Theater; S. 174

## Raumbühne

Dieser Begriff wurde im 20. Jahrhundert vor allem von Friedrich Kiesler geprägt und bezeichnet jenen Umstand den Wunsch den Bühnenraum wieder stärker mit dem Zuschauerraum zu verschmelzen. Weg vom Logentheater und Guckkastenbühne hin zu mehr Flexibilität, Variabilität und einer offenen Raumsituation. Es gab zwar hierzu einige Versuche aber nur wenige wurden realisiert.

Beispiele sind hierzu, *Heinrich Tessenow, Adolphe Appia, Alexander von Salzmann, Bildungsanstalt Jaques-Dalcroze in Hellerau bei Dresden (1911-1912), Andor Weininger, Projekt für ein Kugeltheater (1927), Friedrich Kiesler Projekt für das Endless theatre (1924/25) und Erich Mendelsohn Universum Lichtspieltheater in Berlin (1928).*

1...Wimmer, Frank: Detail - 49 Serie 2009 - 3 Musik und Theater; S. 174-175

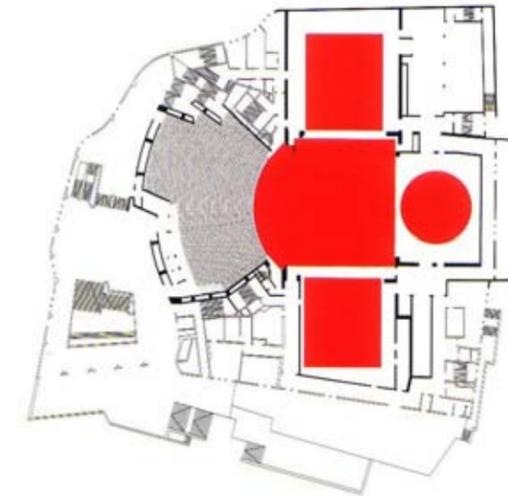


Bild: Opernhaus in Essen  
Wimmer, Frank: Detail 49 Serie 2009, 3 Musik und Theater; S. 175

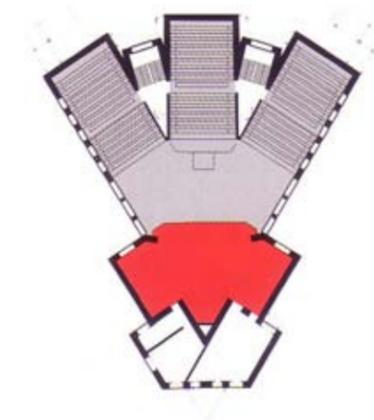


Bild: Rusakov Club in Moskau  
Wimmer, Frank: Detail 49 Serie 2009, 3 Musik und Theater; S. 174

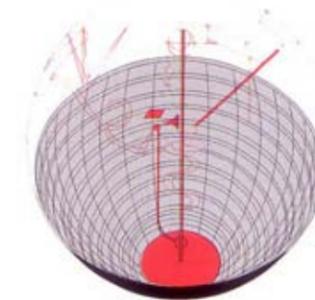


Bild: Projekt für ein Kugeltheater  
Wimmer, Frank: Detail 49 Serie 2009, 3 Musik und Theater; S. 176

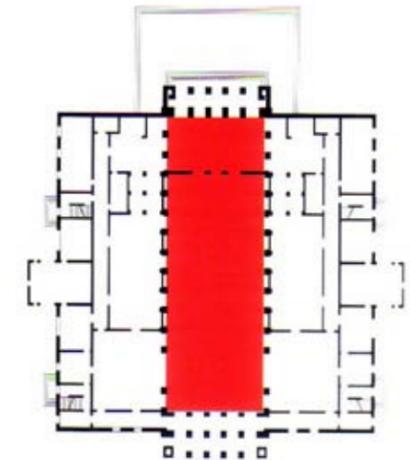


Bild: Bildungsanstalt Jaques-Dalcroze Hellerau  
Wimmer, Frank: Detail 49 Serie 2009, 3 Musik und Theater; S. 174

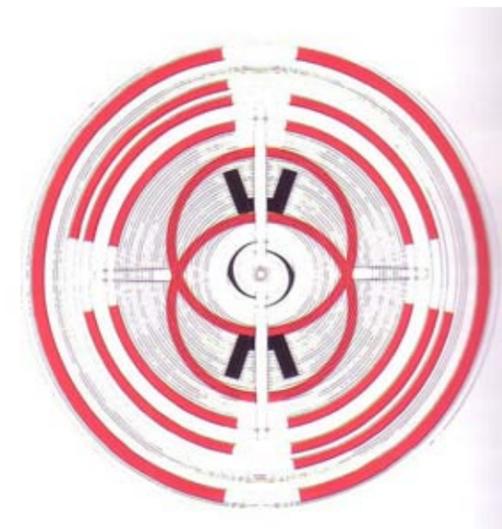


Bild: Projekt Endless Theater  
Wimmer, Frank: Detail 49 Serie 2009, 3 Musik und Theater; S. 177

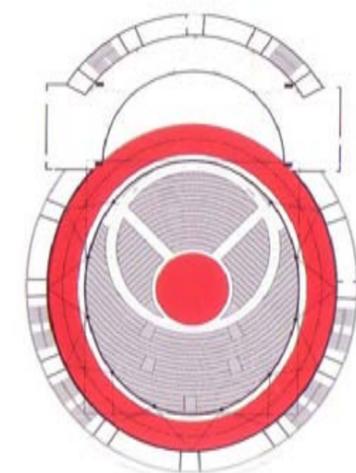


Bild: Projekt für ein Totaltheater  
Wimmer, Frank: Detail 49 Serie 2009, 3 Musik und Theater; S. 176

### Beispiele für Kunst- und Kulturräume

Von der blauen Fabrik in den USA, über wehende Fahne in Spanien bis zum gelandeten Ufo in den Niederlanden. Einige Beispiele für Kulturbauten aus der Welt, verschiedene Interpretationen unterschiedlicher Architekten.



Bild: Neues Ausstellungszentrum; Skizze M.Fuksas  
Agnolotto, Matteo; Boccia, Francesco; Cassarà, Silvio; DiMarco, Alessandra; Rosso, Elisabetta Guya;  
Tagliatori, Marco: I Capolavori Dell'Architettura Moderna; Vercelli 2006; S. 175

## Theater und Kongresszentrum Agora in Leystad

Architekten:

UNStudio, Amsterdam

Eckdaten:

BRI: 30 000m<sup>3</sup>

BGF: 7000 m<sup>2</sup>

Großer Saal: 753 Plätze

Bühne: 195 m<sup>2</sup>

Backstage: 500 m<sup>2</sup>

Kleiner Saal: 207 m<sup>2</sup>

Bühne: 81 m<sup>2</sup>

Backstage: 135 m<sup>2</sup>

Kosten pro m<sup>3</sup>: 413 Euro

Das von UNStudio geplante Bauwerk steht in der Provinz Flevoland. Die Stadt Lelystad weist große Freiflächen im Zentrum auf, dies wird darauf zurückgeführt, dass sich die Entwicklung der Zahl bei weitem nicht so erfüllt hat wie erwartet, vor allem durch die stark wachsende Nachbarstadt Almere das aufgrund seiner Nähe zu Amsterdam einen enormen Wachstum erfuhr und heute als Pendlerstadt bekannt ist.

Das Gebäude dient als Kongresszentrum und Theaterbühne, die akustischen Anforderungen reichen von Kindertheater, Musicals bis zu Konzerten und Opern, diesem Umstand wird mittels einer „gefalteten“ Wand im Bereich der Bühne Rechnung getragen. Jedes Paneel wurde berechnet und sitzt an der geforderten Stelle. Zusätzlich sind über der Bühne mobile Reflektorflächen angebracht. Das Gebäude selbst weist eine vom rechten Winkel befreiten Grundriss auf, der kleine Saal und der große Saal sowie das Foyer können unter Umständen zusammen geschaltet werden und für Großveranstaltungen bietet das Gebäude für 1800 Personen platz.

Der Saal ist in roten Plüsch gehalten, während die Fassade aus Lochblech, in verschiedene Orange Tönen besteht. In weiterer Zukunft soll der derzeit frei stehende Baukörper, von verschiedenen Bauten eingebettet werden, dazu existiert eine Städtebaulicher Plan.<sup>(1)</sup>



Bild: Projekt Theater und Kongresszentrum Agora in Leystad  
Detail: Zeitschrift für Architektur 49. Serie 2009 - 3 Musik und Theater; S. 186



Bild: Projekt Theater und Kongresszentrum Agora in Leystad, Querschnitt  
Detail: Zeitschrift für Architektur 49. Serie 2009 - 3 Musik und Theater; S. 187

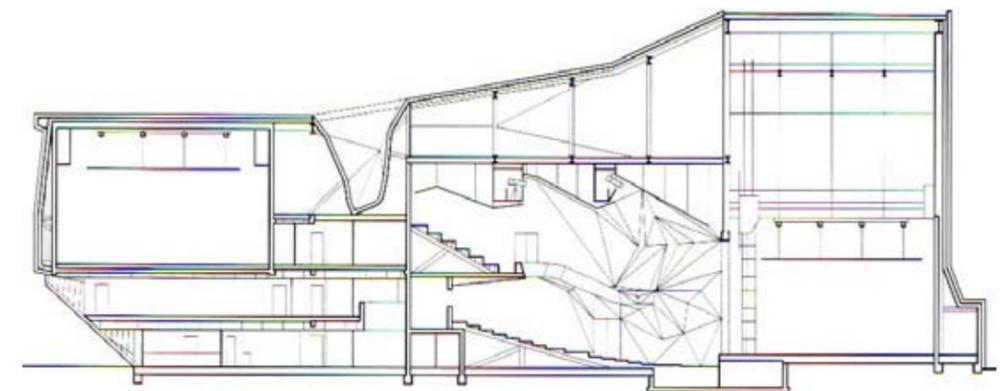


Bild: Projekt Theater und Kongresszentrum Agora in Leystad, Längsschnitt  
Detail: Zeitschrift für Architektur 49. Serie 2009 - 3 Musik und Theater; S. 187

1...Detail: Zeitschrift für Architektur 49. Serie 2009 - 3 Musik und Theater;  
S. 186

- |                     |                       |
|---------------------|-----------------------|
| 1 Haupteingang      | 13 Restaurant         |
| 2 Kartenverkauf     | 14 Verwaltung         |
| 3 Empfang Kongress  | 15 Luftraum           |
| 4 Garderobe         | 16 Künstlerfoyer      |
| 5 Künstlergarderobe | 17 Küche              |
| 6 Foyer             | 18 Mehrzwecksaal      |
| 7 Bar, Cafe         | 19 Kleiner Saal       |
| 8 Bühne             | 20 Balkon Großer Saal |
| 9 Großer Saal       | 21 Terrasse           |
| 10 Lager            |                       |
| 11 Personaleingang  |                       |
| 12 Anlieferung      |                       |

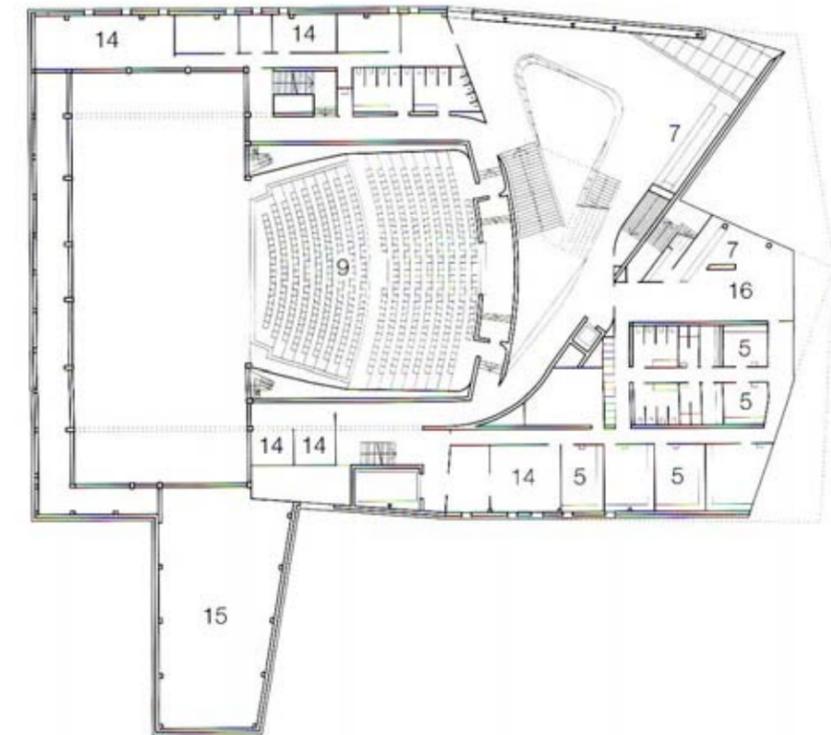


Bild: Projekt Theater und Kongresszentrum Agora in Leystad, 1.Obergeschoss  
Detail: Zeitschrift für Architektur 49. Serie 2009 - 3 Musik und Theater; S.188

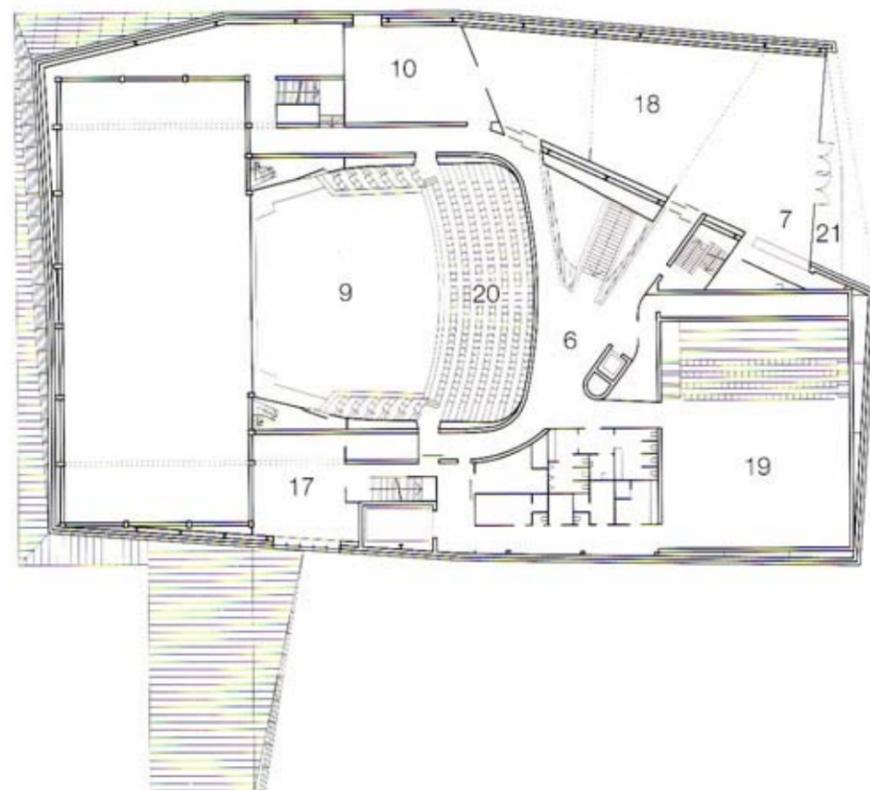


Bild: Projekt Theater und Kongresszentrum Agora in Leystad, 2.Obergeschoss  
Detail: Zeitschrift für Architektur 49. Serie 2009 - 3 Musik und Theater; S.188

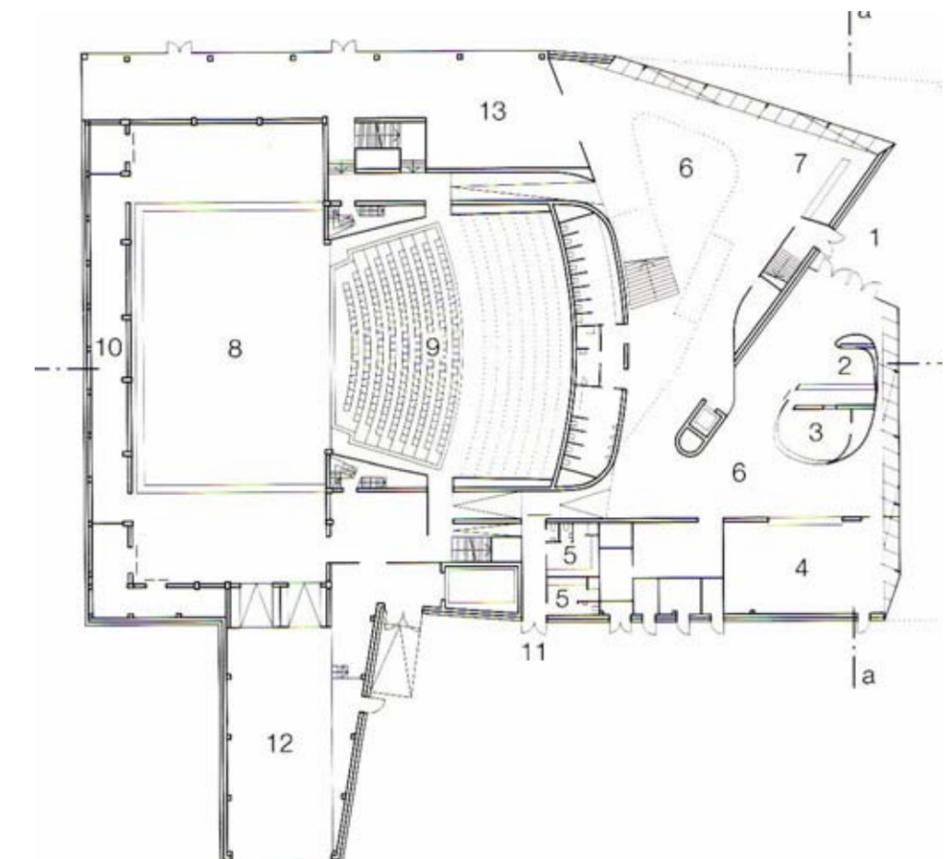


Bild: Projekt Theater und Kongresszentrum Agora in Leystad, Erdgeschoss  
Detail: Zeitschrift für Architektur 49. Serie 2009 - 3 Musik und Theater; S.188

## Theater und Kulturzentrum De Kunstlinie in Almere

Architekten:

SANAA/Kazuyo Sejima + Ryue Nishizawa

Eckdaten:

BGF: 19 085m<sup>2</sup>

Großer Saal: 978 Plätze

Bühne: 968 m<sup>2</sup>

Mittlerer Saal: 350 Plätze

Bühne: 400 m<sup>2</sup>

Kleiner Saal: 147 Plätze

Bühne: 216 m<sup>2</sup>

Kosten: 75 Mio Euro

Almere ist mit ihren 180 000 Einwohnern als Kunststadt bekannt, die Stadt hat sich durch die Nähe zu Amsterdam stark entwickelt diesem Umstand wurde mit einem Städtebaulichen Wettbewerb Rechnung getragen, der heute mehr und mehr in gebauter Form sich zur Schau stellt. Der Masterplan stammt von OMA und sah die künstliche Landgewinnung mittels Aufschüttung des Zuidersees vor. Eines dieser neuen Bauten stammt vom Japanischen Architekturbüro SANAA.

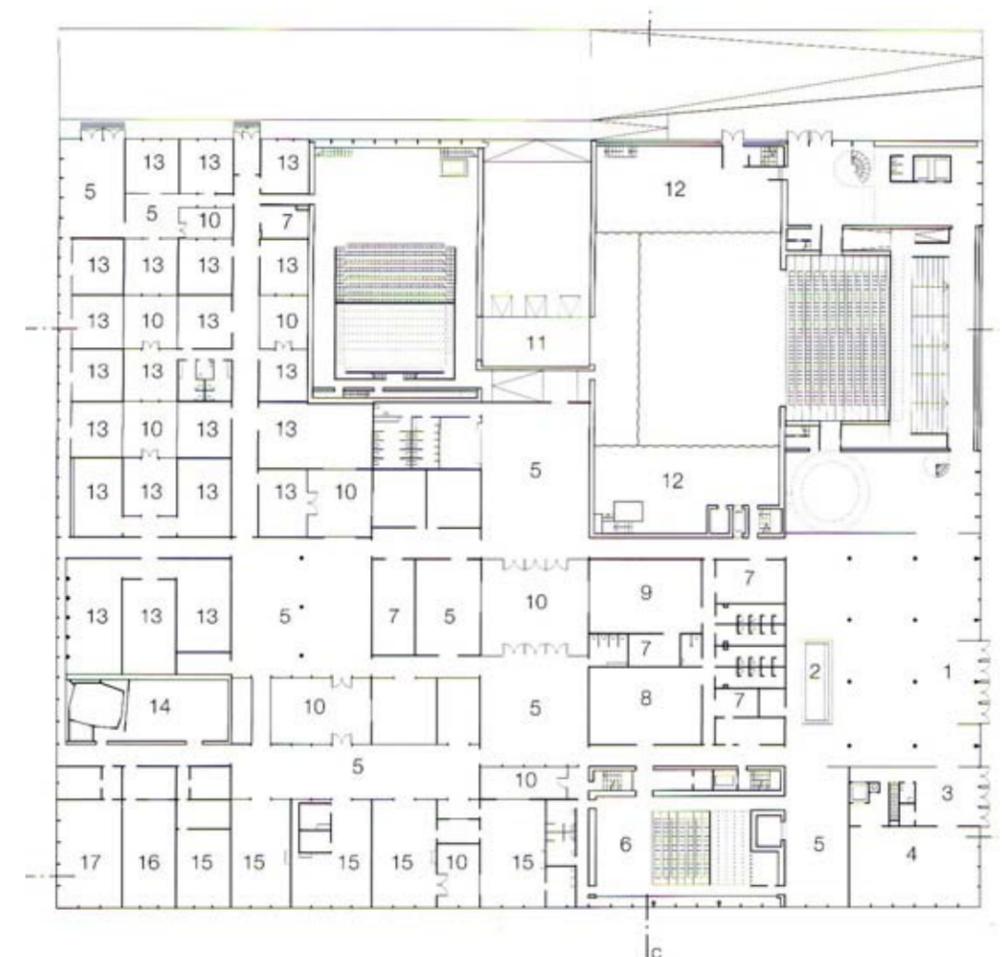
Das Theater und Kulturzentrum, steht von drei Seiten vom Wasser umgeben am Ufer des Sees. Ein klar gegliederter schlichter Baukörper dessen Hochpunkte die Säle markieren. Die einzelnen Räume umfassen vom Tanzstudio, Musikräumen, Theaterräumen bis zu Bereichen für Tonstudios und Musikräumen für Kinder. Die Räumlichkeiten sind auch für nicht Künstler sondern für Jedermann zugänglich. Die Säle sind im Typus der Guckkastenbühne hergestellt, der Zuschauerraum ist leicht ansteigend und es befinden sich noch 4 Ebenen als Logen angebaut.<sup>(1)</sup>

Die zwei Theaterräume sind die Dominanten Volumen des Baukörpers, sie ragen aus dem sonst sich in der Fläche ausdehnenden Gebäudes. Auf dieser großen Fläche sind die einzelnen Funktionen, "eingeschoben" und werden durch einzelne Patios unterbrochen, um so Licht in diesen Teppich zu bringen, so wird die Struktur des Gebäudes etwas aufgelockert. Der Eingang ist ebenfalls in die klar und strickt gegliederte Fassade integriert und dient als Hauptverteiler für die Besucher des Zentrums.

1...Detail: Zeitschrift für Architektur 49. Serie 2009 - 3 Musik und Theater; S.189



Bild: Projekt Theater und Kulturzentrum De Kunstlinie in Almere, Außenansicht  
Detail: Zeitschrift für Architektur 49. Serie 2009 - 3 Musik und Theater; S.189



- 1 Eingangshalle
- 2 Kartenverkauf
- 3 Cafe
- 4 Restaurant
- 5 Foyer
- 6 Auditorium
- 7 Lager
- 8 Schauspielstudio
- 9 Tanzstudio
- 10 Patio
- 11 Garage/Laderampe
- 12 Seitenbühne
- 13 Musikstudio
- 14 Ton/Aufnahmestudio
- 15 Kunststudio
- 16 Dunkelkammer
- 17 Computerraum

Bild: Projekt Theater und Kulturzentrum De Kunstlinie in Almere, Grundriss Erdgeschoss  
Detail: Zeitschrift für Architektur 49. Serie 2009 - 3 Musik und Theater; S.189

## Guthrie – Theater in Minneapolis

Architekten:

Ateliers Jean Nouvel

Eckdaten:

BGF: 15 800 m<sup>2</sup>

Goßer Saal: 1100 Plätze

Saal: 700 Plätze

Studio: 250 Plätze

Gesamtkosten: 97 Mio Euro

Im Jahr 1963 gründete der englische Theaterregisseur Tyrone Guthrie in Minneapolis ein Sprechtheater. Im Laufe der Jahre wurde dieses für die vorhandenen Bedürfnisse viel zu klein, nachdem andere Projekte in der Stadt wie das Walker Art Centre von Herzog&deMeuron sowie eine neue öffentliche Bibliothek von Cesar Pelli und das Institut for Art von Michael Graves umgesetzt wurden, bekam Jean Nouvel den Auftrag ein neues Theater zu gestalten.

Das Gebäude bezieht sich Kontextuell auf die umliegenden Industriebauten. Das Guthrie Theater beinhaltet zwei Säle, einer im Grundtypus einer Guckkastenbühne und der andere im Typus der Arena.

Im Erdgeschoss Bereich ist der Kassabereich und die Garderobe in der Vertikalen sind einzelne Räume wie Bar und Freibereiche aufgeteilt. Der Besucher wird mittels zwei großer Rolltreppen in die oberen Stockwerke gebracht und gelangt dadurch auf die Saalebenen. Von dort aus kann der Zuschauer sich weiter in die nächsten Ebenen bewegen, wobei er auf seinem Weg über eine 30 m Auskragung, die auf den nahe gelegenen Fluss ausgerichtet ist, geleitet wird. Die Innenräume und Wege zu den Sälen, sind mit verschiedenen Farben und Lichtstimmungen dramaturgisch in Szene gesetzt. Der oberste Cafebereich ist nur über einen Lift erreichbar, zusätzlich ist ein Fluchttreppenhaus angeordnet.

Der Baukörper selbst nimmt starke Bezüge zu den angrenzenden Silobauten der Fabriken. Speziell ist das verwendete Blau der Fassade und der Glascubus an der Spitze des Baues, der in gelber Farbe gehalten ist und als Cafe dient. Der Kragarm ist zum Fluss hin orientiert und bietet dem Besucher auf seinem Weg ins Innere der Säle einen Blick über die Landschaft.

1...Detail: Zeitschrift für Architektur 49. Serie 2009 - 3 Musik und Theater; S.192



Bild: Projekt Guthrie-Theater in Minneapolis, Außenansicht  
Detail: Zeitschrift für Architektur 49. Serie 2009 - 3 Musik und Theater; S.192

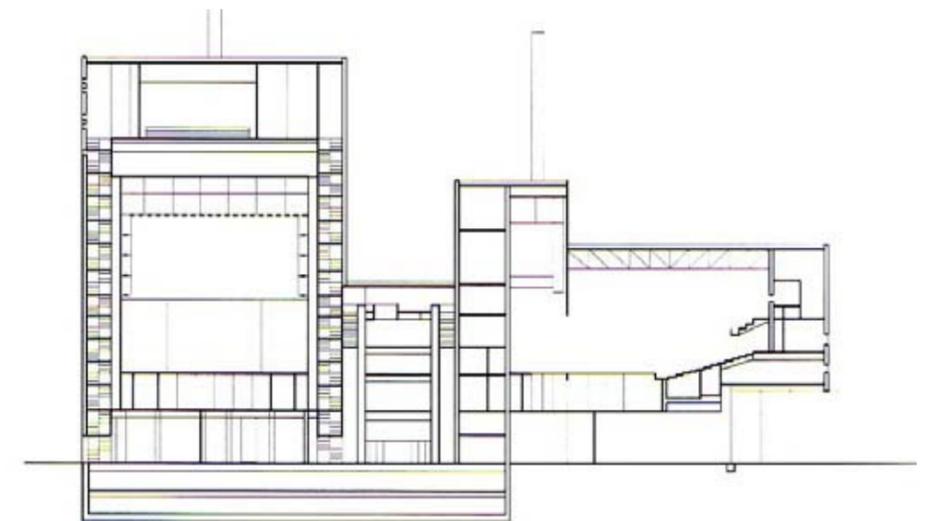


Bild: Projekt Guthrie-Theater in Minneapolis, Querschnitt  
Detail: Zeitschrift für Architektur 49. Serie 2009 - 3 Musik und Theater; S.193

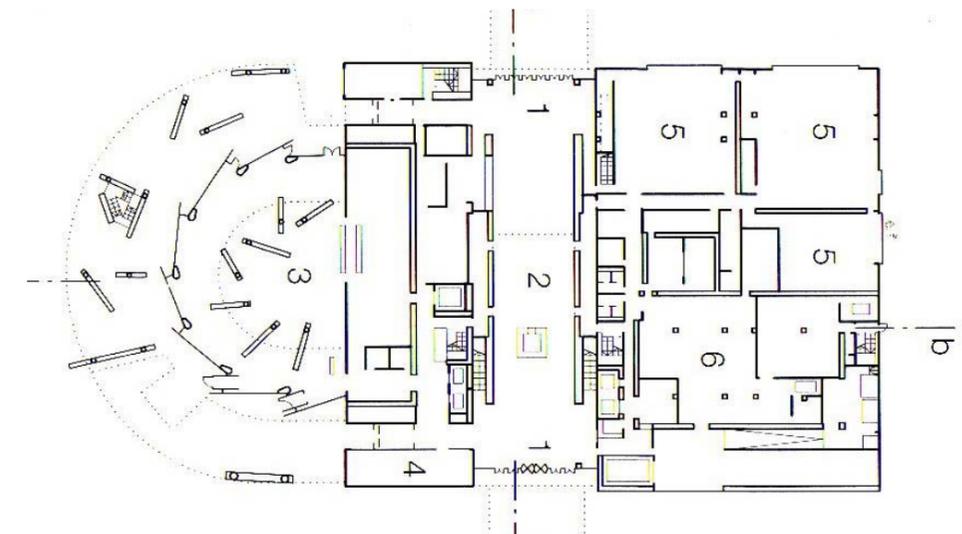


Bild: Projekt Guthrie-Theater in Minneapolis, Erdgeschoss  
Detail: Zeitschrift für Architektur 49. Serie 2009 - 3 Musik und Theater; S.194

- 1 Eingang
- 2 Lobby
- 3 Restaurant
- 4 Shop
- 5 Probensaal
- 6 Requisiten
- 7 unteres Foyer
- 8 Brücke
- 9 Großer Saal
- 10 Kleiner Saal
- 11 oberes Foyer
- 12 Aussichtsplattform



Bild: Projekt Guthrie-Theater in Minneapolis, Außenansicht  
Detail: Zeitschrift für Architektur 49. Serie 2009 - 3 Musik und Theater; S.192

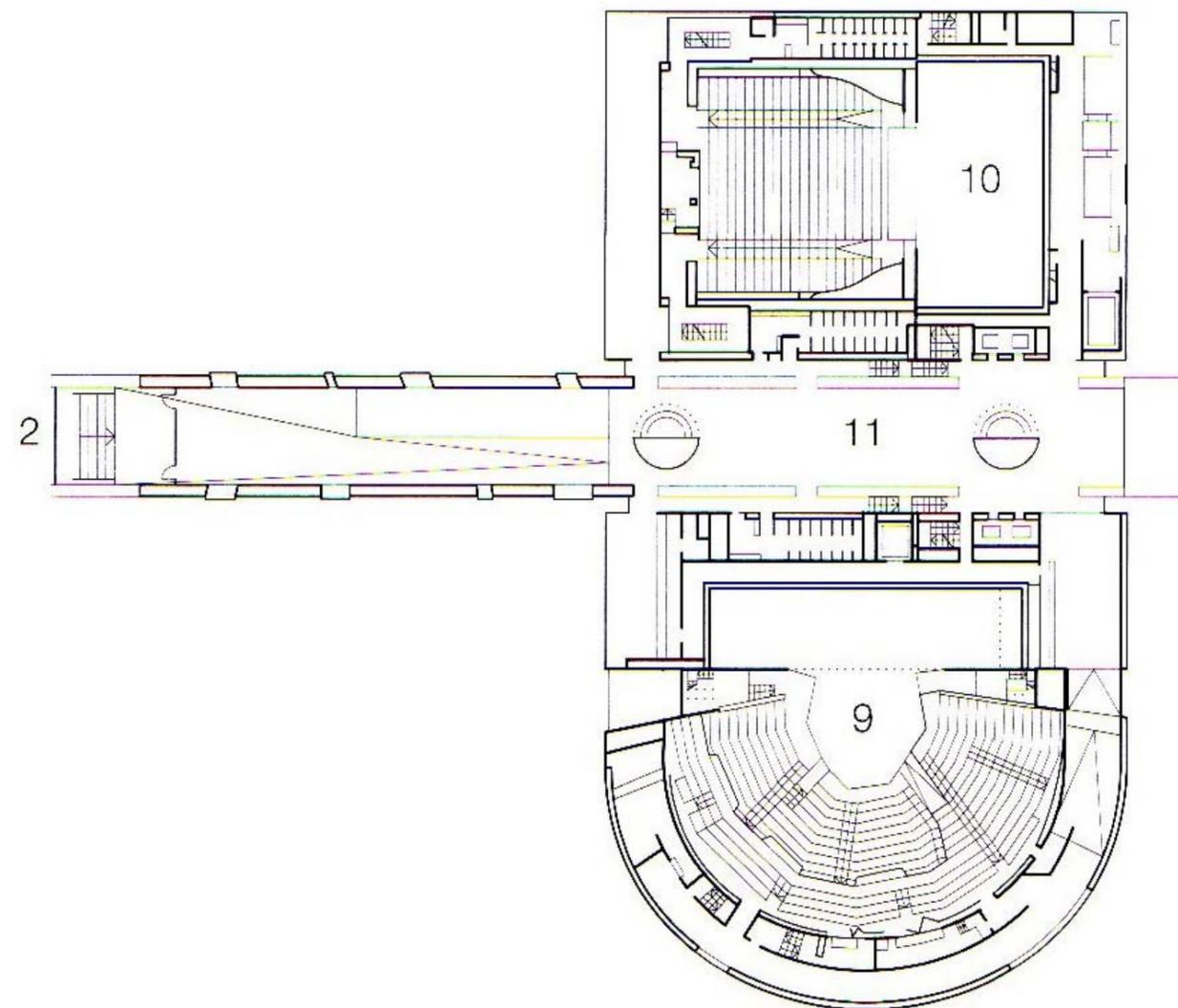


Bild: Projekt Guthrie-Theater in Minneapolis, Ebene 4  
Detail: Zeitschrift für Architektur 49. Serie 2009 - 3 Musik und Theater; S.194

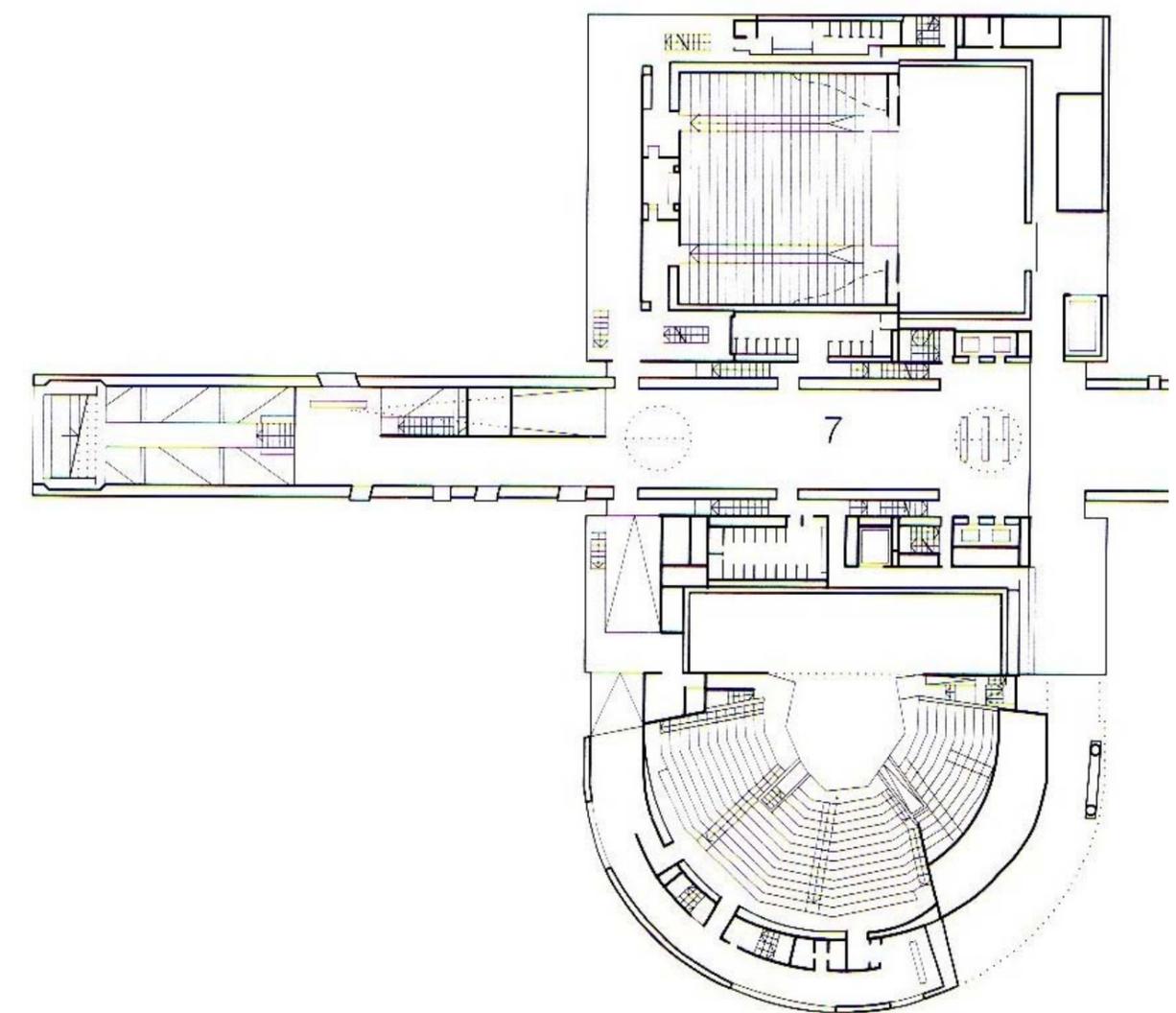


Bild: Projekt Guthrie-Theater in Minneapolis, Ebene 3  
Detail: Zeitschrift für Architektur 49. Serie 2009 - 3 Musik und Theater; S.194

## Madrid Region Centre For The Stage Arts

Architekten:

Juan Navarro Baldeweg

Das entworfene Objekt liegt am Rande Madrids und einhältet zwei verschieden große Säle, die für Tanz und Theatervorführungen, ausgestattet sind. Der Gebäudekomplex selbst ist einer Parklandschaft gegenübergestellt, der Körper zeigt sich zur Straßenfront in einer Zick – Zackform die laut Architekt „wie eine wehende Fahne“ wirkt. Die Höhen der drei zusammengebundenen Baukörper sind gleich, ihr Volumen hängen mit den Raumbedürfnissen zusammen. Dem Gebäude ist eine Parkanlage gegenübergestellt, dieser diente auch als Inspiration für die Fassadenfarben die als Spiegel der Jahreszeiten fungieren.

Die Fassaden sind je nach Bedarf Transparent oder Transluzent und geben Einblicke in das Innere des Gebäudes oder spiegeln die Grünlandschaft des Parks wieder. Zwei der drei Baukörper sind den Sälen zu geordnet, deren Bühne an der Rückseite des Gebäudes platziert sind, dahinter ist ein Infrastrukturstrang angeordnet, in dem Vorbereitungsräume sowie Technik und Lager vorhanden sind. Die Tribünen sind zur Strasse hin orientiert, in deren Vorbereichen sind die Erschließung und WC Räumlichkeiten und Freibereiche platziert, der dritte und kleinste Baukörper ist mit Cafe/Bar und Restaurantbereichen gefüllt. Dieser Baukörper ist für den Besucher der wichtigste da sich hier die Kassa und die jeweiligen "Erholungsbereiche" befinden, wie auch die Garderobe und Infocenter.<sup>(1)</sup>



Bild: Projekt Madrid Region Centre for the Stage Arts  
elcroquis editorial: Juan Navarro Baldeweg-intervention in field of energies;Madrid 2006;S.139

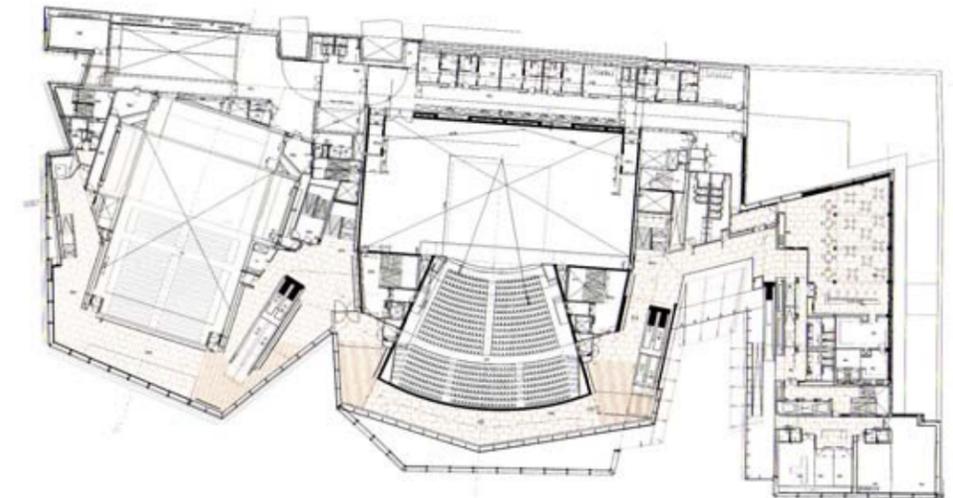


Bild: Projekt Madrid Region Centre for the Stage Arts, Erdgeschoss  
elcroquis editorial: Juan Navarro Baldeweg-intervention in field of energies;Madrid 2006;S.140

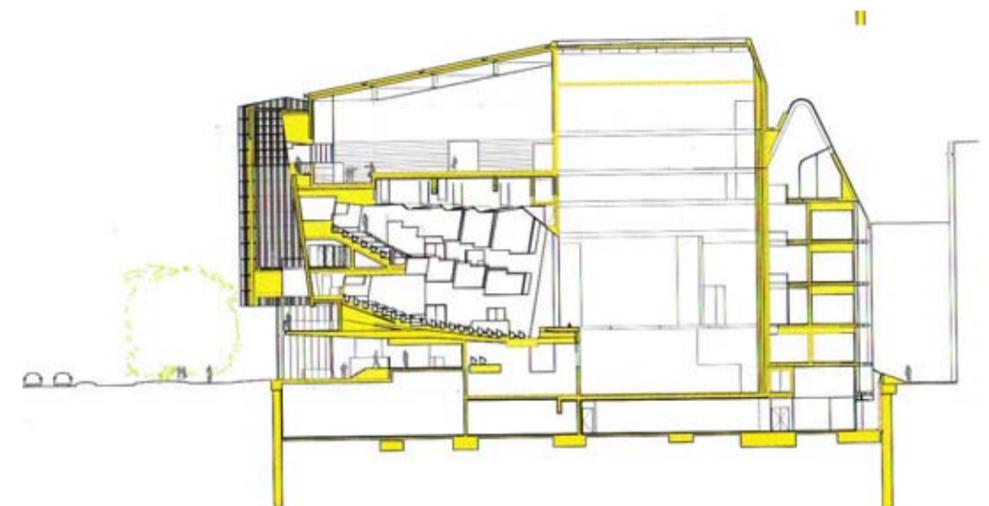


Bild: Projekt Madrid Region Centre for the Stage Arts, Schnitt Saal  
elcroquis editorial: Juan Navarro Baldeweg-intervention in field of energies;Madrid 2006;S.144

1...elcroquis editorial: Juan Navarro Baldeweg-intervention in field of energies;Madrid 2006;S.134-153

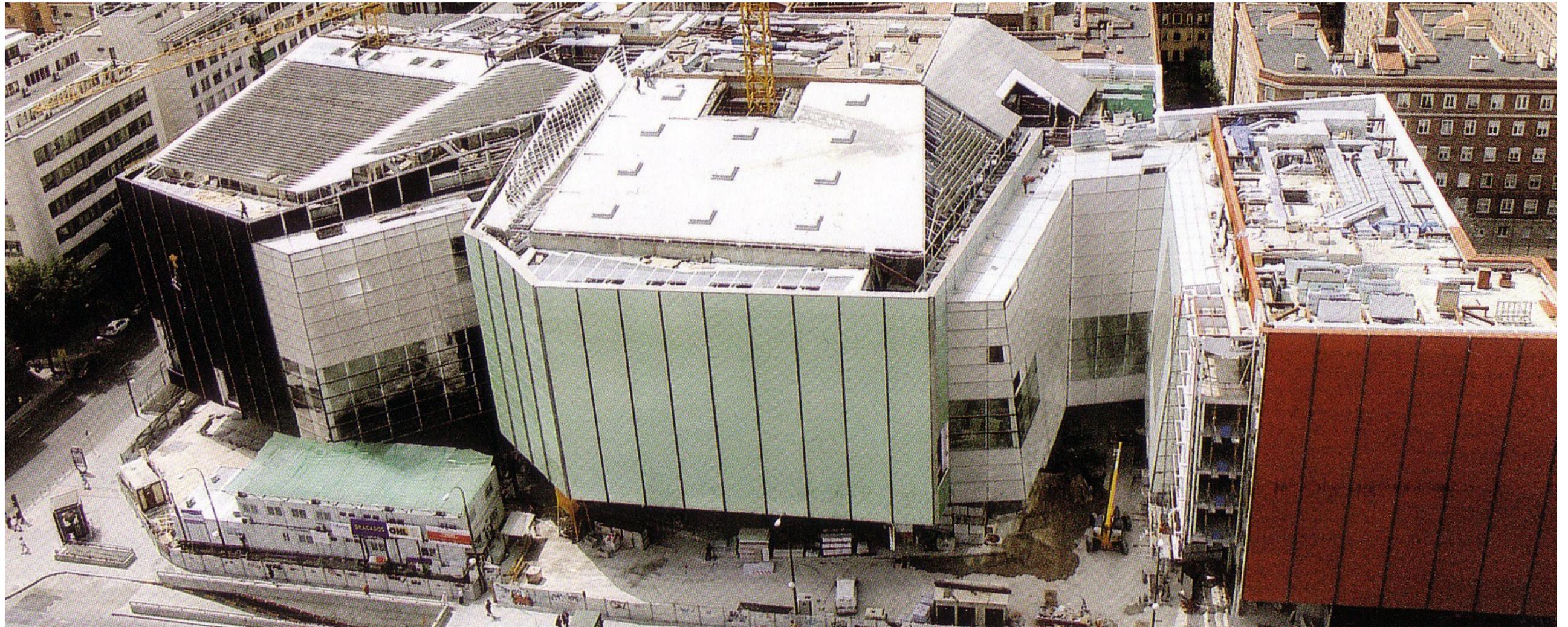


Bild: Projekt Madrid Region Centre for the Stage Arts, Außen Ansicht  
elcroquis editorial: Juan Navarro Baldeweg-intervention in field of energies;Madrid 2006;S.139

## Ronacher Theater

Architekten:

Coop Himmelb(l)au

Dieses Projekt war ein Entwurf der beiden Architekten Wolf D. Prix und Helmut Swiczinsky für einen Umbau und Erweiterung des Ronachers. Das 1987 entworfene Projekt sah eine Neugestaltung des alten Gebäudes und der klassischen Guckkastenbühne in eine neue offene Raumbühne vor. Das ganze Gebäude sollte als freie Bühne für die Zuschauer begehbar sein, über dem bestehenden Gebäude sollte auf dem Dach eine Terrasse mit Bühne und Funktionen, wie Bar, Restaurant und Büroräumlichkeiten entstehen. Das neue Gebäude sollte sich vom Bestand abheben und zu diesem historischen Teil ein Gegenstück bilden, ein neuer eigenständiger Körper sollte sich hier entwickeln.<sup>(1)</sup>

1...Herausgeber Noever, Peter: Coop Himmelb(l)au-Beyond the blue; Prestel Verlag München 2007;S.104-105

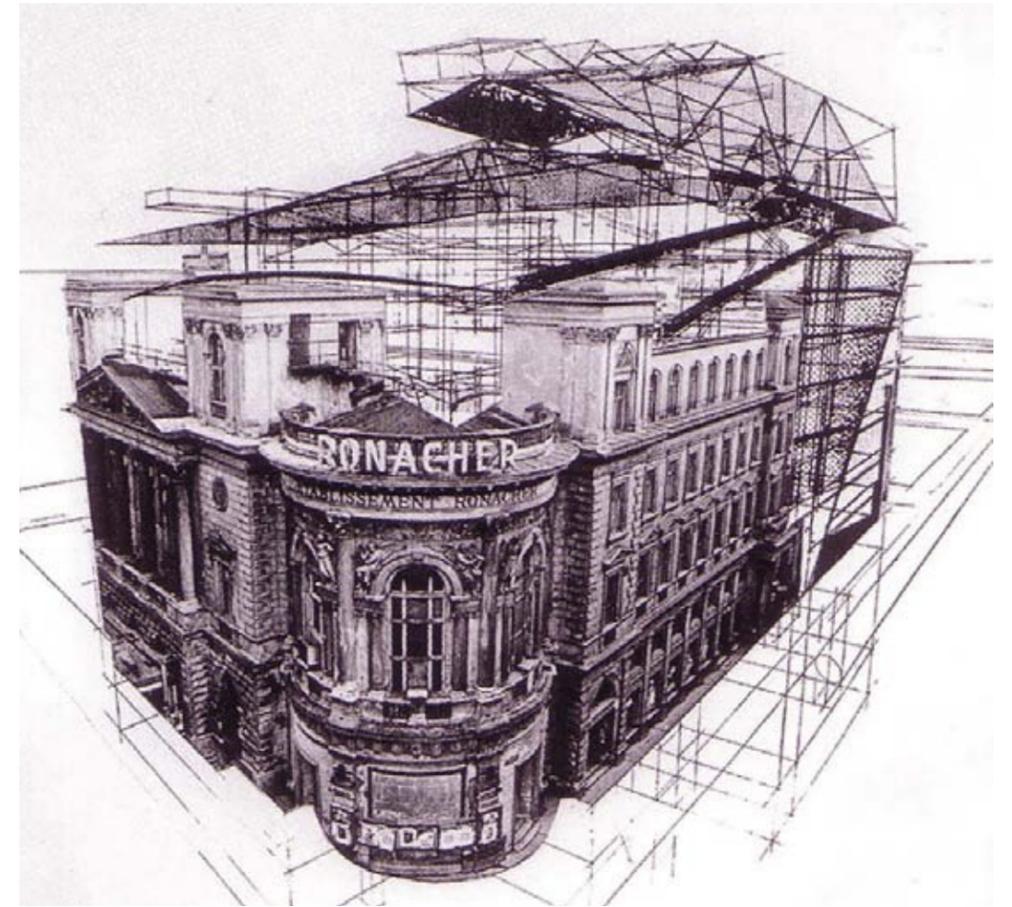


Bild: Coop Himmelb(l)au-Beyond the blue; Collage 1987  
Herausgeber Noever, Peter: Coop Himmelb(l)au-Beyond the blue; Prestel Verlag München 2007;S.105

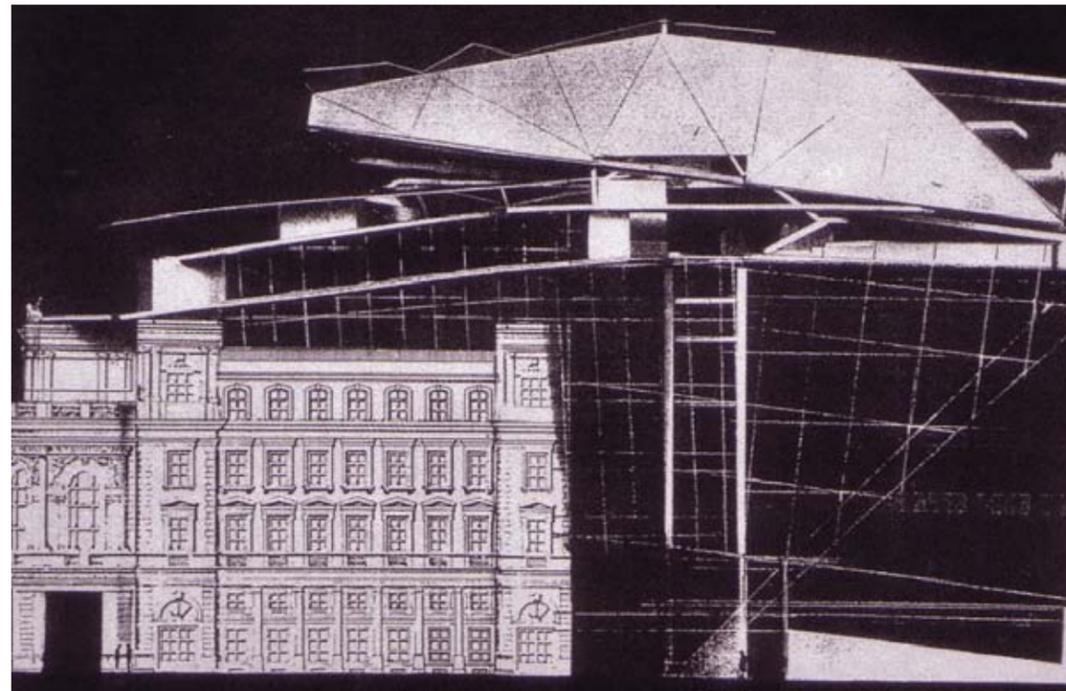


Bild: Coop Himmelb(l)au-Beyond the blue; Collage 1987  
Herausgeber Noever, Peter: Coop Himmelb(l)au-Beyond the blue; Prestel Verlag München 2007;S.105

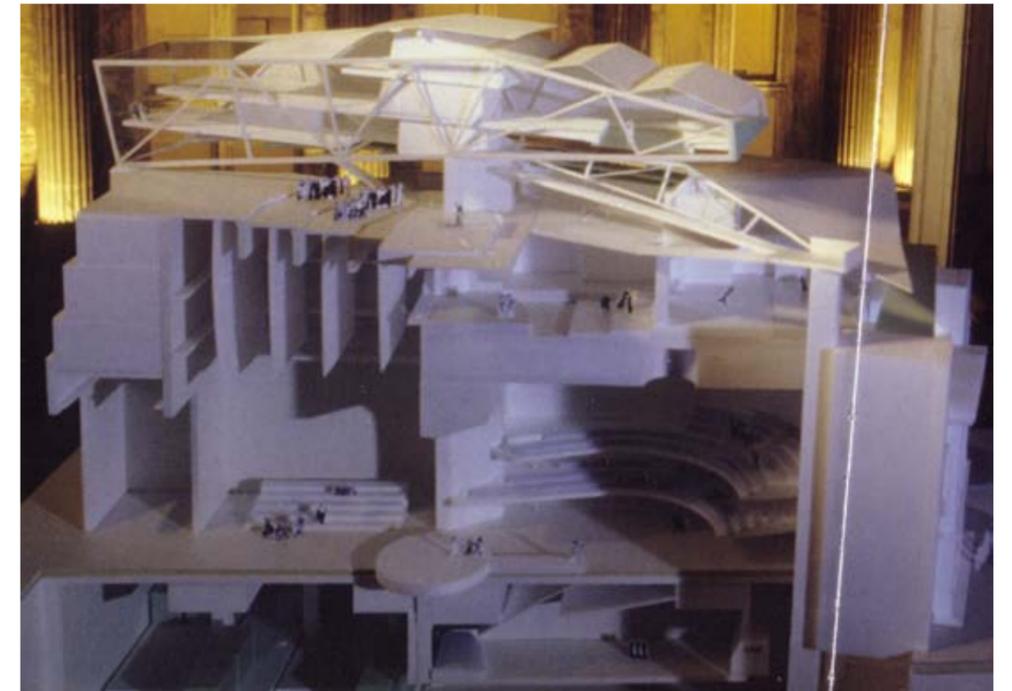


Bild: Coop Himmelb(l)au-Beyond the blue; Modellfoto 1987  
Herausgeber Noever, Peter: Coop Himmelb(l)au-Beyond the blue; Prestel Verlag München 2007;S.106-107

## Kultur - und Kongresszentrum Luzern

Architekten:  
Jean Nouvel

Für ein neues Kultur – und Kongresszentrum in Luzern wurde ein Bauplatz direkt neben dem Bahnhof von Santiago Calatrava gefunden. Eingespannt zwischen dem Luzernersee und dem Bahnhof steht der Gebäudekomplex. Im Gebäude befinden sich ein Musiksaal, ein Auditorium, ein Multifunktionsraum und ein Museum. Im Prinzip stellt das ganze Gebäude eine große „Kiste“ dar in die die drei Funktionen Musiksaal, Auditorium und Multifunktionsraum eingeschoben sind, das Museum ist in den obersten Geschossen eingebaut und besitzt auch einen eigenen Zugang.

Das Gebäude selbst, mit den Maßen 45 m auf 70 m und einer Höhe von 21 m, ist zum See hin ausgerichtet, über das Erdgeschoss gelangt man zum Musiksaal und dem Auditorium und Multifunktionsraum, rund um die drei Hauptfunktionen sind Ticketshop, Nassbereich und Freibereiche angeordnet. Am Rücken des Gebäudes sind die Technikbereiche angeordnet. Der Musiksaal ist als Guckkastenbühne mit vier Loggen konzipiert.

Der eigentliche Entwurf sah das Gebäude auf dem See vor, als dies aber fallen gelassen wurde, entschloss der Architekt "...das Wasser ins Gebäude zu holen." Dies wurde dann mittels schmaler Eingriffe geschafft, der Besucher kann nun auf verschiedenen Ebenen spazierend, das Wasser im Erdgeschoss beobachten und wie es sich seinen Weg durch das Gebäude bahnt.<sup>(1)</sup>

1...elcroquis editorial: Jean Nouvel 1987-1998;Madrid 1998;S.308-316



Bild: Kultur - un Kongresszentrum Luzern, Außenansicht  
Smagacz, Jakub; 2009

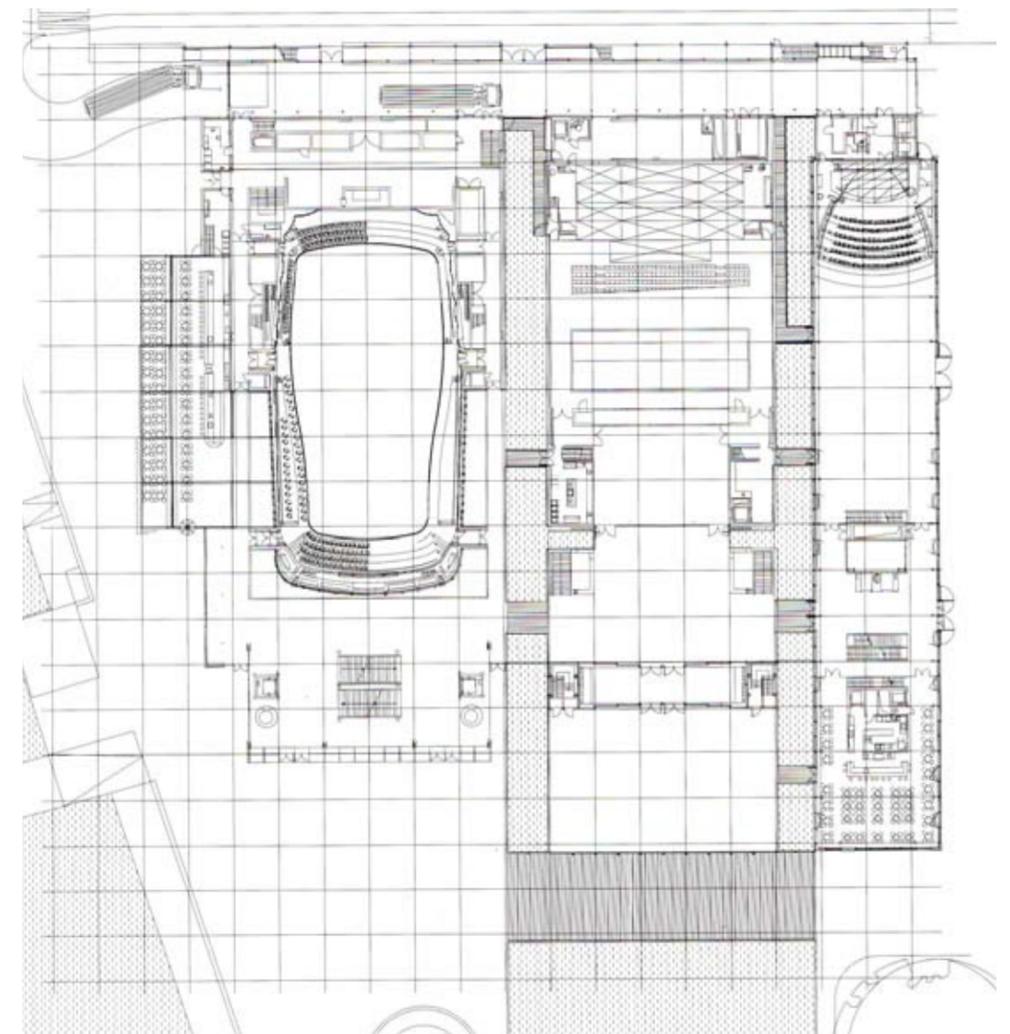


Bild: Kultur - un Kongresszentrum Luzern, Erdgeschoss  
elcroquis editorial: Jean Nouvel 1987-1998;Madrid 1998;S.312



Bild: Kultur - un Kongresszentrum Luzern, Außenansicht  
Smagacz, Jakob; 2009



Bild: Kultur - un Kongresszentrum Luzern, Außenansicht  
elcroquis editorial: Jean Nouvel 1987-1998;Madrid 1998;S.309

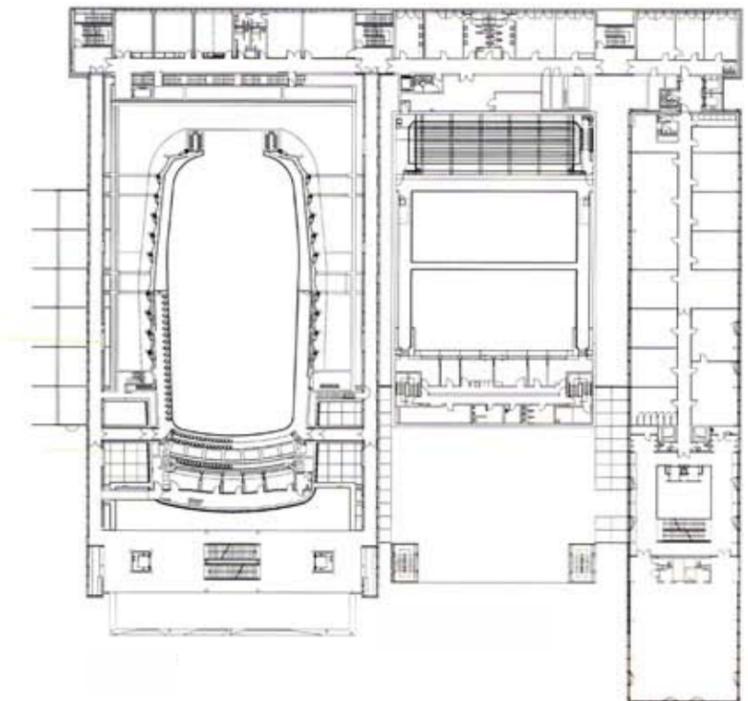
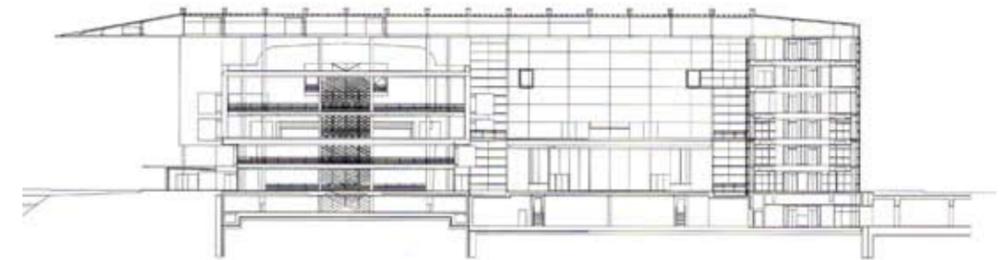
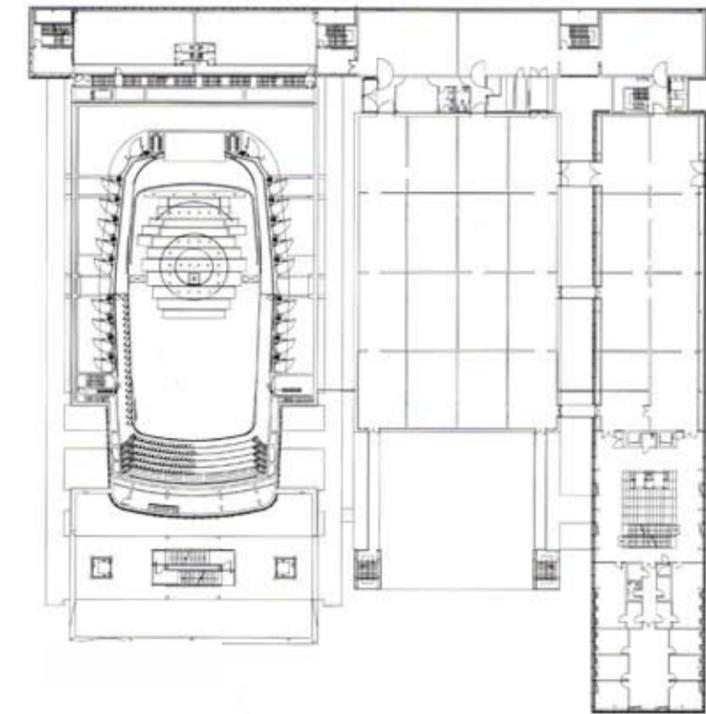


Bild: Kultur - un Kongresszentrum Luzern, (von oben nach unten) 4.Obergeschoss, Längsschnitt, 3.Obergeschoss  
elcroquis editorial: Jean Nouvel 1987-1998;Madrid 1998;S.314

**Zusammenfassung:**

Will man nun aus den Typologien und den angeführten Beispielen Schlüsse ziehen, so führt das bei den Sälen zu folgender Erkenntnis. Im Prinzip sind in den oben angeführten Beispielen alle Typologien der Konzertsäle angeführt, eine wichtige Erkenntnis ist, dass die Nebenfläche des eigentlichen Hauptsaaus zumindest noch mal die gleiche Fläche einnehmen, dabei sind Flächen wie Parkgaragen nicht mit eingerechnet. Funktionen wie WC Anlagen, Kassa, Garderoben, Restaurant, Bar, Aufenthaltsräume für Pausen und natürlich Technik, Lager und die Manipulationsräume für die Bühne, nehmen den größten Anteil der Fläche ein. Das dominanteste Volumen hingegen beansprucht der Saal für sich. Das Volumen des Saals ist je nach Bedarf angepasst, je nach der Nutzung weist er ein hohes Volumen mit kurzer Distanz zum letzten Zuschauer hin, oder eine ausgewogene Mischung aus dem Verhältnis, Sicht zur Bühne und benötigter Kubatur.

Ein wichtiger Punkt ist die Trennung zwischen Künstlern und Zuschauern, sowie ein eigener „Anlieferungsstrang“. Meist hängt dieser Technikstrang mit der Anlieferung und allen seinen benötigten Flächen, seitlich oder hinter der Bühne, um von dort aus direkt die Bühne bespielen zu können. Proberäume und Einspielräume sollten ebenfalls eine räumliche Trennung zu den Zuschauern erfahren und eine kurze Wegführung für die Musiker/Künstler haben.

Kassa, Foyer und Garderobe sind meist der Eingangsfront hin zu gewiesen, dem Saal selbst sind meist größere Freiflächen zugeteilt, die in Spielpausen von den Zuschauern genutzt werden können. Bei dem von Baldeweg angeführten Beispiel sind diese Funktionen in einem eigenen Baukörper angesiedelt, den Sälen vorgelagert sind in der vertikalen die Freibereiche vorhanden, bei Nouvels Projekt in Minneapolis, wird der Weg zum Saal stark inszeniert mittels einer fast 30 m langen Auskragung, die einen Blick auf die Landschaft gewährt und zugleich als Weg zum Saal dient. In Luzern hingegen entwickelt sich sein Projekt wieder in der Fläche, im Erdgeschossbereich sind die größten Freiflächen, dort kann man auch den Saal als eine Art „Holzschiff“ erkennen.

Hinter der Bühne sind meist die einzelnen Technikräume vorhanden und die Zugänge für die Künstler, die Bühne selbst zeigt sich dem Besucher meist kleiner als sie in Wirklichkeit ist, über der Bühne sind meist die einzelnen Seilzüge bzw. Belichtungselemente montiert, auch dieser Bereich muss, wenn auch nur von Befugten, zumindest teilweise begehbar sein.

Der Typus Kulturzentrum selbst hat nicht nur die Aufgabe einer einzelnen Funktion, sondern deckt verschiedene Bereiche des Kulturlebens ab, dies könne Museen, Musiksäle, Auditorien und Mehrzwecksäle sein, oder aber auch zusätzliche Funktionen wie Bibliotheken, Ateliers, Proberäume etc. Ein gutes Beispiel für eine solche Nutzung ist das Projekt in Almere von SANAA. Dieses Beispiel zeigt wie die Funktionen zu einander stehen können.

### Analyse / erste Schritte – Vom Großen ins Kleine

Die Stadt ist ein wie ein lebender Organismus der sich anpasst und verändert, so auch die „Sofie“ und ihre Umgebung. Wie bei allen Projekten findet man gewisse Rahmenbedingungen und Gegebenheiten vor. Die Geschichte des Bauwerks wurde bereits erläutert, weiters sollen ganz praktische Parameter wie, Bebauung, Nutzung, Flächenverhältnisse, Anbindung an den Standort, „Potentielle Nutzer“ und Umgebung mit einbezogen werden. Diese Parameter sind teilweise starr, andere wiederum wie der Nutzer, können beeinflusst werden, wie die Rahmenbedingungen aussehen, soll anhand kleiner Statistiken und Grafiken gezeigt werden.



Zeitschrift Architektura; Kultura w Budowie Ausgabe 08/2009, Warschau 2009; Cover Blatt





### III. Wiener Gemeindebezirk Landstraße

Fläche: 7,42 km<sup>2</sup>

Einwohner: 83.737

Bevölkerungsdichte: 11.285 Einwohner je km<sup>2</sup>

Postleitzahl: 1030

Nachbarbezirke:

Nord, Nord Ost: Leopoldstadt

Süden: Simmering

Südwesten: Favoriten

Westen: Wieden

**Daten Bezirk 3. Landstraße:****Bezirksflächen nach Nutzungsarten in %:**

58 %	Bauflächen
28,5%	Verkehrsflächen
10,5%	Parkanlagen und Wiesen
1,5%	Sport und Freizeitflächen
0,7%	Kleingärten
0,3%	andere Grünflächen
0,1%	Gewässer

**Wohnbevölkerung Jahresende: 83.737**

Frauen	44.178
Männer	39.559

**Alter in Jahren**

0- 2	2.366
0- 5	2.014
6- 9	2.624
10-14	3.394
15-29	16.460
30-59	38.059
60-74	12.090
75 und älter	6.730

Durchschnittsalter der Bevölkerung	41,9
AusländerInnen	18.447
Anteil an der Wohnbevölkerung in %	22,0

**Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht in %:**

41,8%	Inländerinnen
10,9%	Ausländerinnen
36,2%	Inländer
11,1%	Ausländer

**Bevölkerungsentwicklung 2004-2008**

(inkl. statistischer Korrektur) in %	+0,9
Geburtenbilanz 2004-2008	+212
Wanderungsbilanz 2004-2008	+435
Bevölkerungsdichte 2008 (EinwohnerInnen pro ha)	112

**Privathaushalte 2001:**

Einpersonenhaushalte bis 74 Jahre	16.612
75 Jahre und älter	3.806
Paare ohne Kinder	10.312
Paare mit Kindern (unter 18 Jahren)	5.489
AlleinerzieherInnen mit Kindern (unter 18 Jahren)	2.431

**Wohnbevölkerung nach Bildungsstand 2001 in %:**

34,3 %	Pflichtschule
32,4 %	Lehre und berufsbildende mittlere Schule
16,8 %	Matura
16,5 %	Kolleg, Fachhochschule, Akademie, Universität

**Kinder in Bildungseinrichtungen**

Kinder in Kinderbetreuungseinrichtungen	3.795
SchülerInnen in den Schulen des Bezirks 2007/08 insgesamt	13.655
in VS	19,5
in HS	10,4
in Sonderschulen	1,5
in AHS	31,1
in BMS/BHS	26,1
in sonstigen Schulen und Akad.	11,4

**Bauen und Wohnen**

Gebäudebestand 2001	3.952
Bauperiode vor 1919 in %	51,9
Bauperiode zwischen 1919 und 1980 in %	32,8
Bauperiode ab 1981 in %	15,3

**Art der Gebäude 2001 in %:**

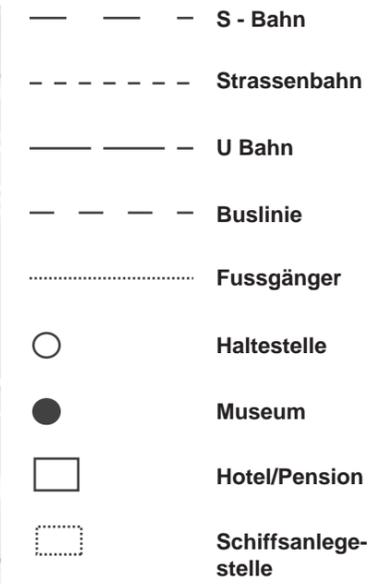
74,2 %	Andere Wohngebäude
21,3 %	Nicht Wohngebäude
4,5 %	Wohngebäude mit 1 - 2 Wohnungen

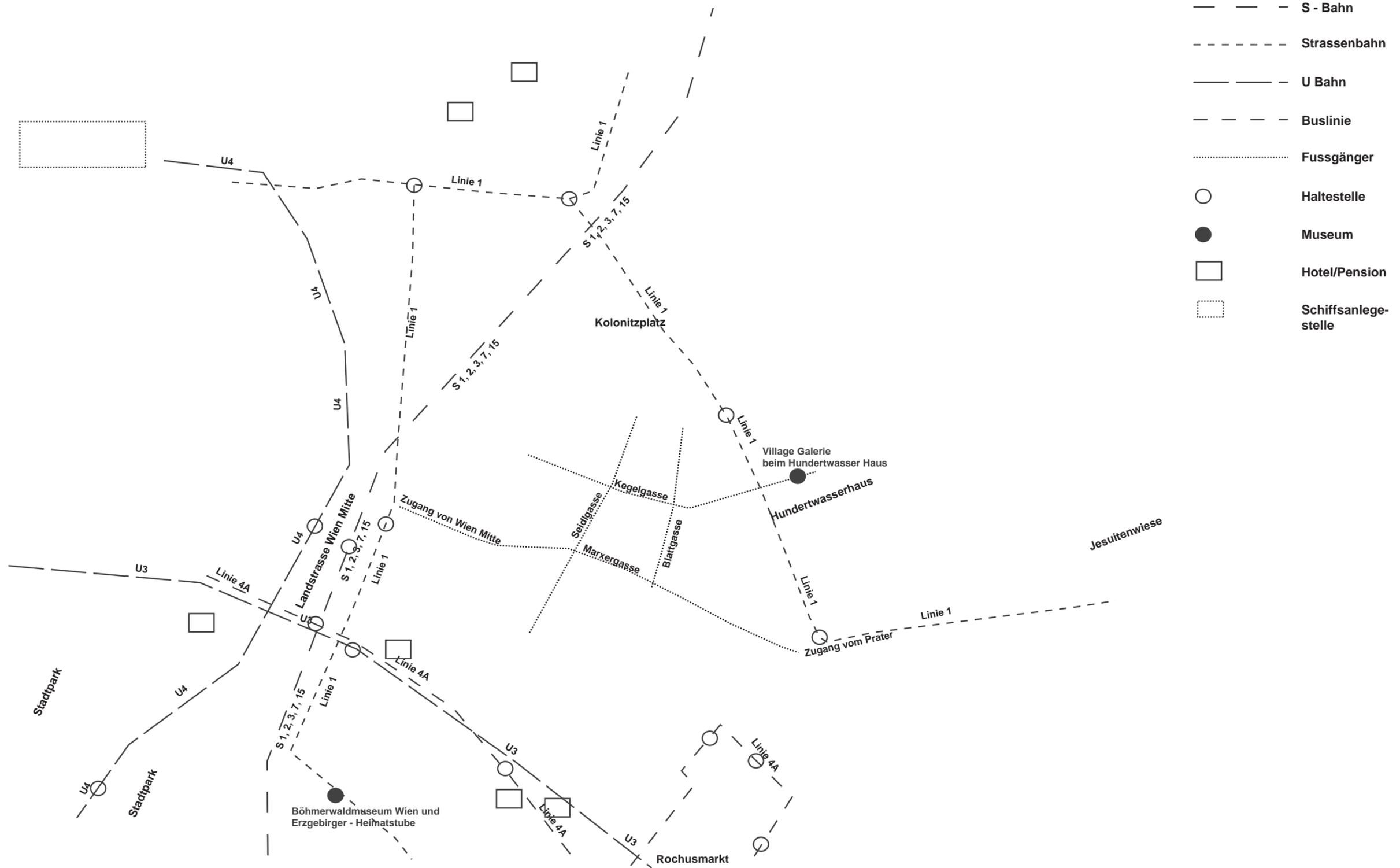
**Wohnungen nach Wohngrößen 2001 in %:**

35,1 %	35 bis unter 60m <sup>2</sup>
33,4 %	60 bis unter 90m <sup>2</sup>
17,4 %	90 bis unter 130m <sup>2</sup>
7,2 %	unter 35m <sup>2</sup>
7,0 %	130m <sup>2</sup> und mehr

**Wohnungsbestand 2001: 48.520**

dar. Eigenbenützung (Gebäude- oder WohnungseigentümerIn)	7.028
Unbefristete Miete	34.472
Befristete Miete	3.427





DICHTE BEBAUUNG

Freizeit und Gewerbe Nutzung  
Verkehrsknotenpunkt;

DICHTE BEBAUUNG

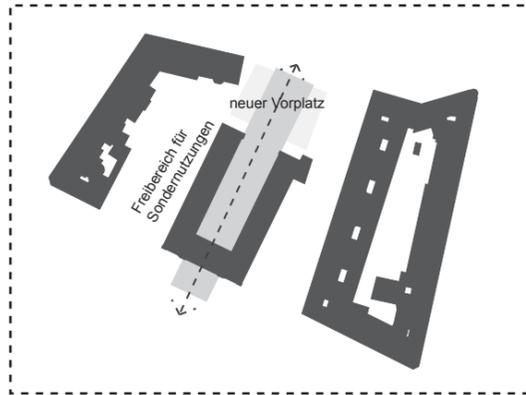
Vorwiegend Wohnbau ; Sockelzone  
Gastgewerbe und Privatgewerbe  
  
Vorallem Altbau; Partiiell Bauwerke  
70er Jahre Wohnbau

DICHTE BEBAUUNG

rund um die "Sofie"  
erster Freibereich;  
Möglichkeit Entwicklung  
einer aufgelockerten  
Bebauung

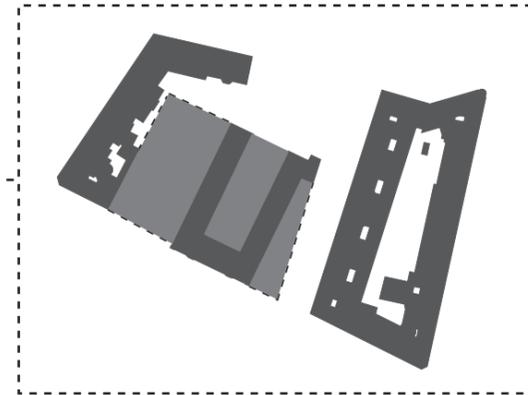
DICHTE BEBAUUNG

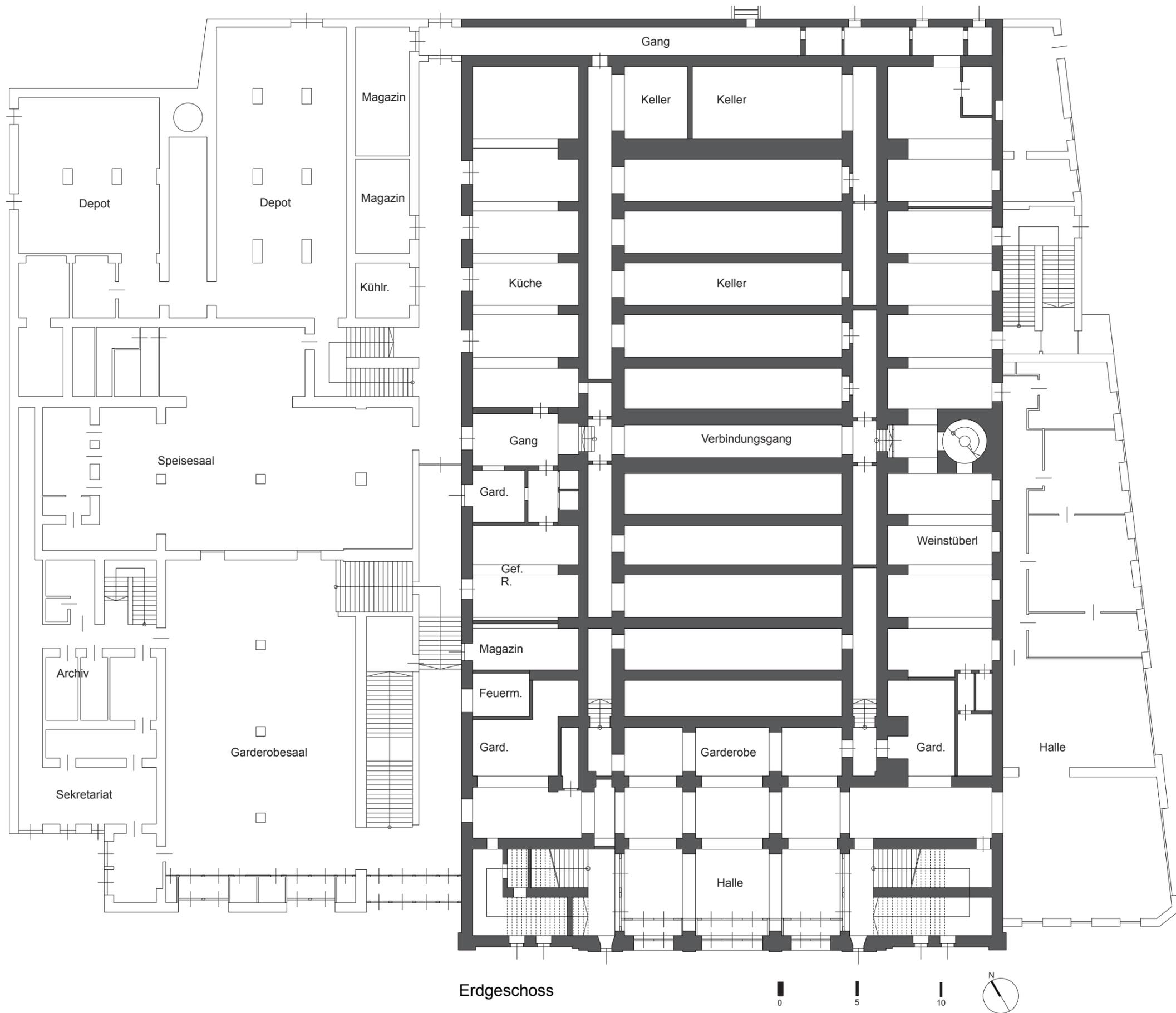
Vorwiegend Wohnbau ; Sockelzone  
Gastgewerbe und Privatgewerbe  
  
Vorallem Altbau; Partiiell Bauwerke  
70er Jahre Wohnbau



zukünftige Bebauung  
Öffentliche Erdgeschosszone  
Erhaltung der alten Halle und der Fassade  
Neunutzung des Bereichs als  
öffentlich zugängliche Fläche  
z.b. Märkte/Platz für Veranstaltungen  
Verdichtung nicht in der Horizontalen  
sondern in der Vertikalen  
neue Zentrumsbildung

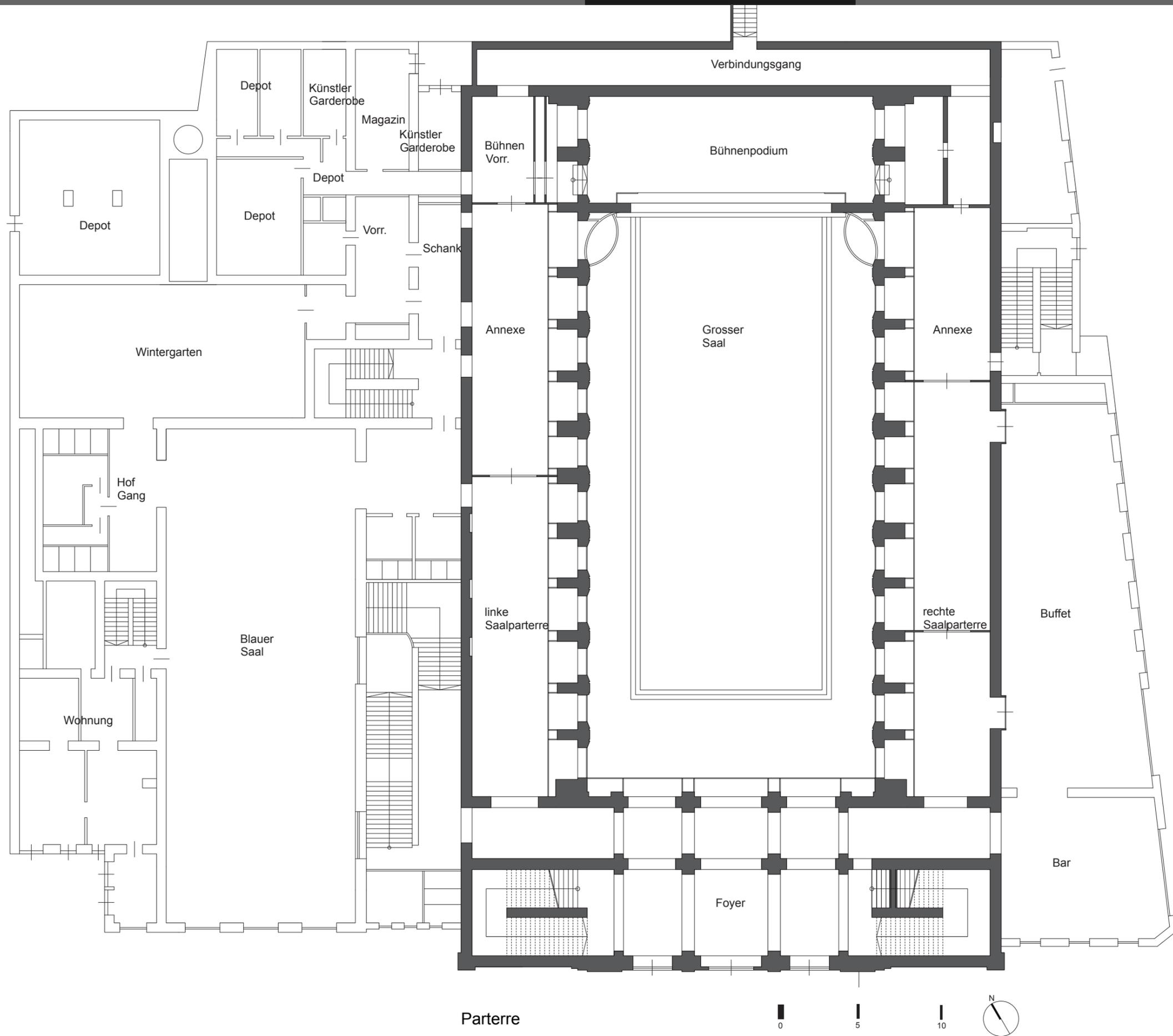
ehemalige Bebauung





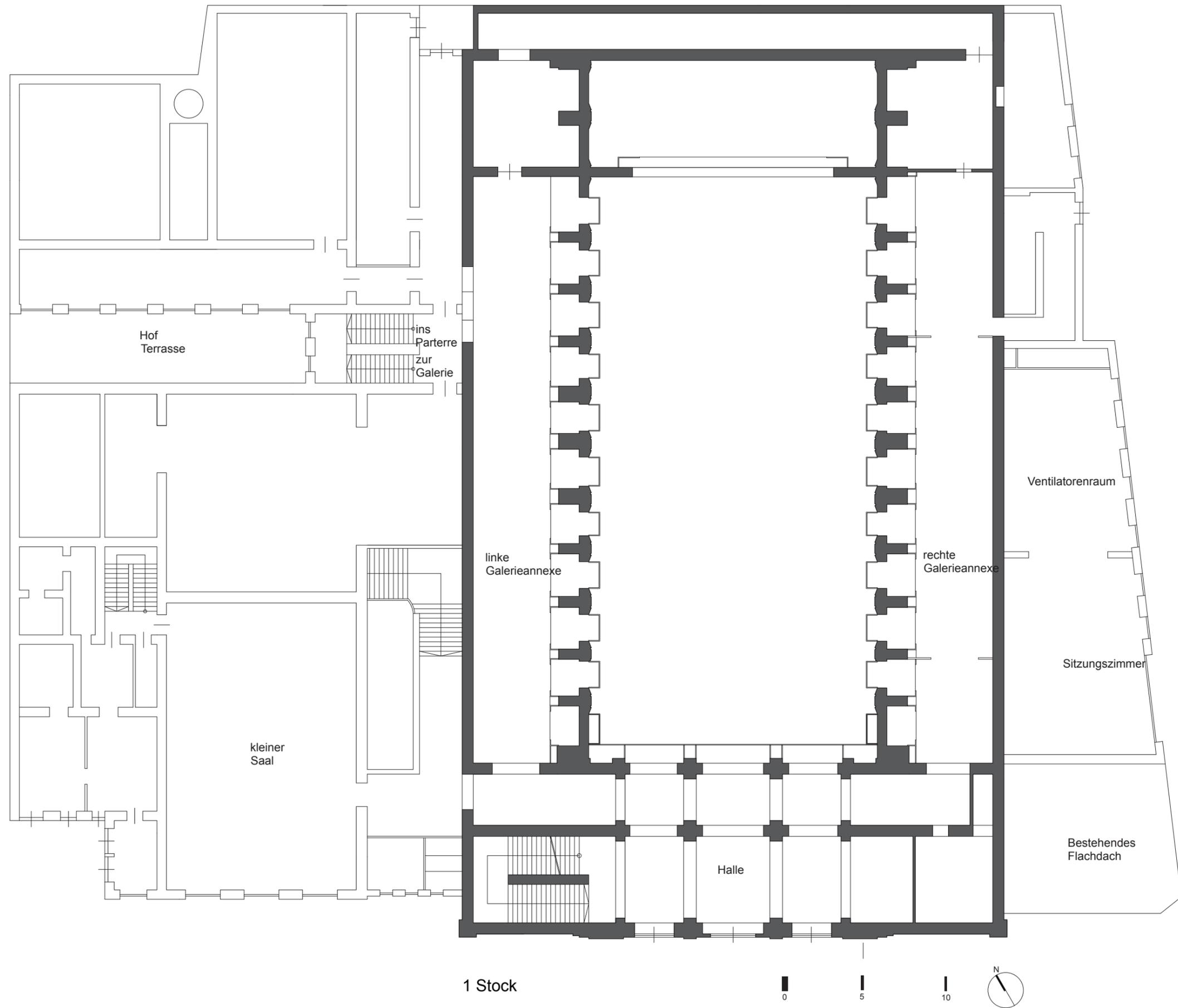
Erdgeschoss

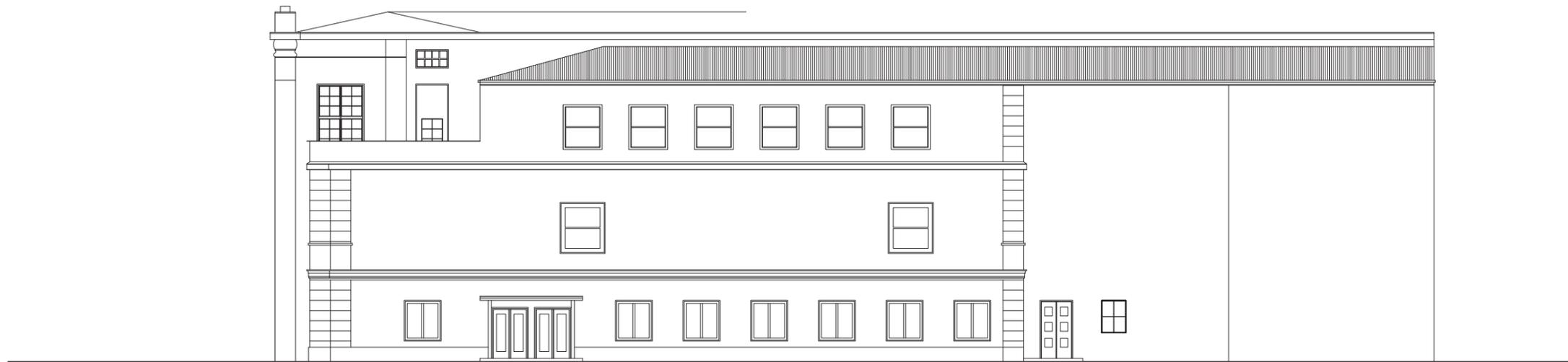




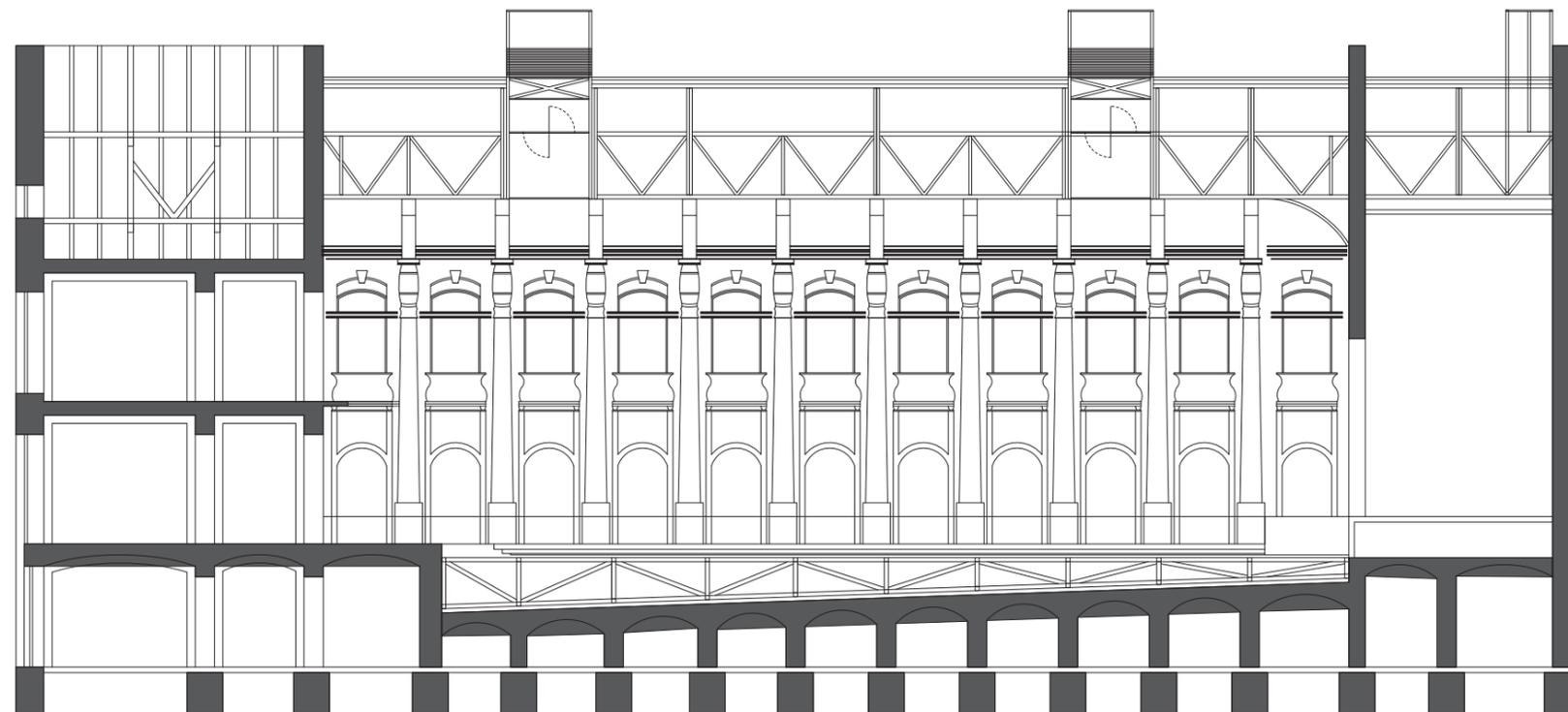
Parterre







Ansicht Blattgasse

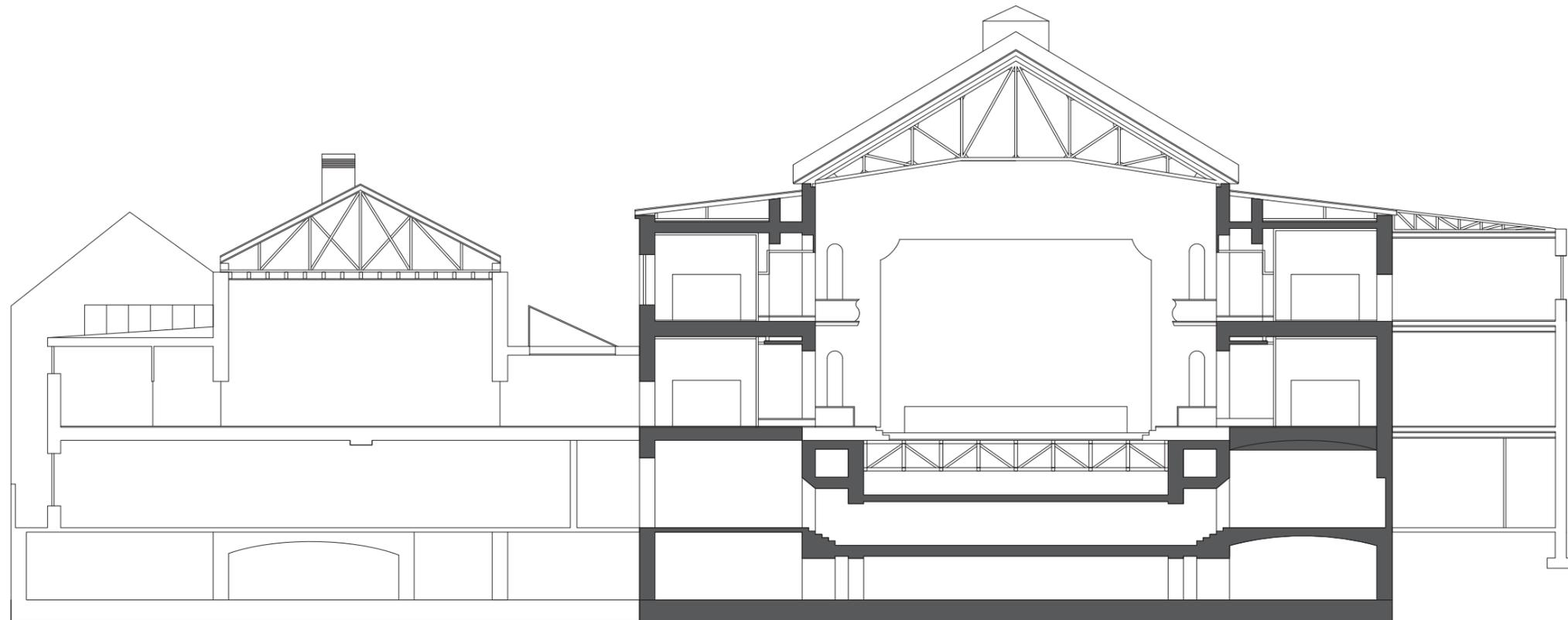


Längsschnitt





Ansicht Marxergasse



Querschnitt



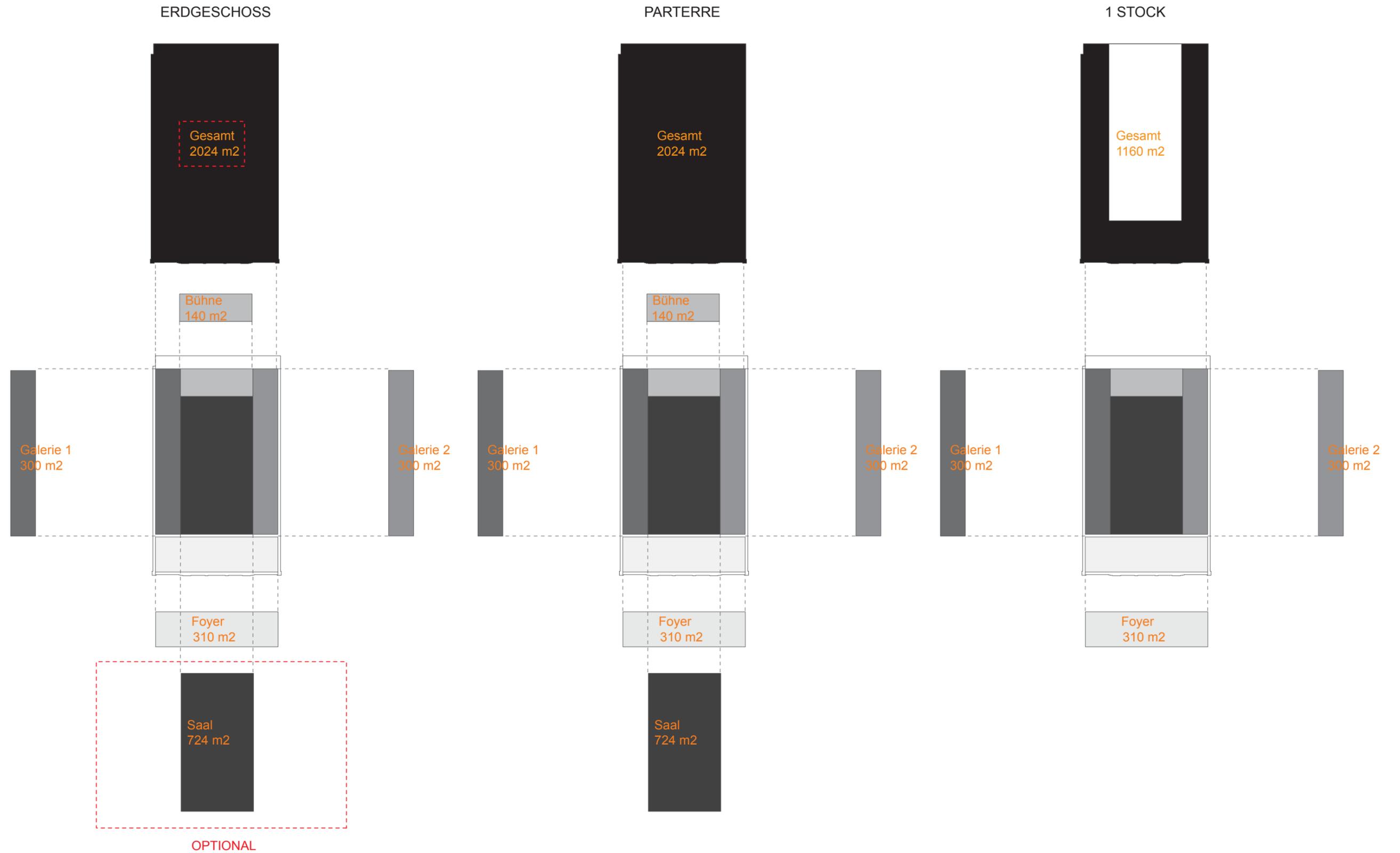


DIAGRAMM NUTZBARE FLÄCHEN BESTAND

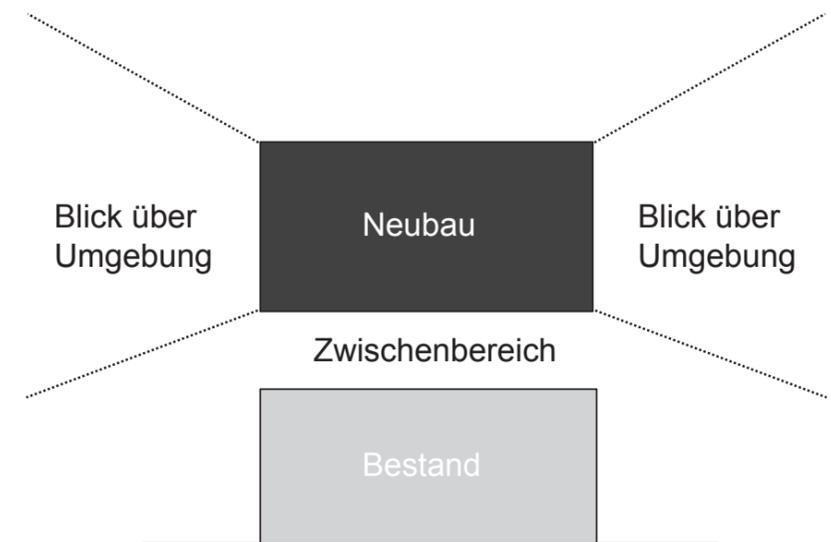


DIAGRAMM ERSTES KONZEPT

### Vom Konzept zum Entwurf - Die Geschichte geht weiter

Wie Eingangs erwähnt, hat die „Sofie“ bereits eine lange Historie hinter sich und nun soll ein weiteres Stück angehängt werden. Ein Ort der Erholung und der Feste, als einen solchen stellt sich mir dieser Ort geschichtlich dar. Ein Gebäude dass viele Veränderungen durchgemacht hat und selbst in seiner „Ruinenform“ eine gewisse Aura darstellt.

Wie man mit einer solchen Vergangenheit umgehen kann und wohin der Weg führt, werde ich auf den nächsten Seiten versuchen darzustellen. Vom Konzept, Programm, bis zu einem möglichen Ergebnis. Der Versuch einer neu Interpretation eines Ortes.

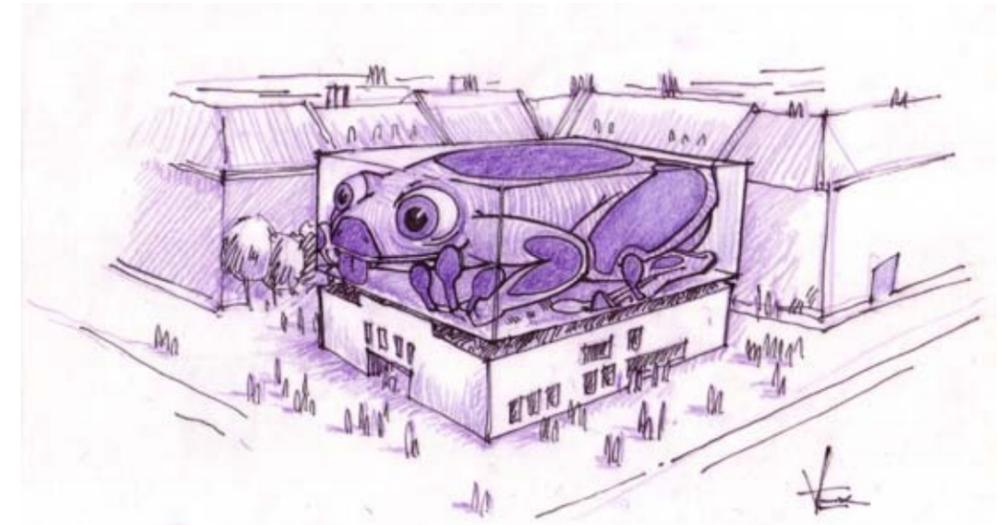


Bild: Alex Mayer

## Konzept

Was jetzt? Das war die gestellte Frage nach der Aufarbeitung der Geschichte der Sofiensäle, nun will ich versuchen diese Frage zu beantworten. Die Hauptfrage die sich Eingangs für mich stellte war, einen Zugang zudem gebauten Zustand zu finden und den Charakter dieses Gebäudes und seiner Geschichte / Entwicklung zu finden. Die Entwicklung des Bauwerks ist eng mit seinem Erbauer verbunden. Herr Morawetz handelte zuerst mal aus einem finanziellen Zwang heraus und entschloss sich so zu einem Spezialbau, den eines Dampfbades. Zuerst zeigte sich der Baukörper als ein kleiner L-förmiger Bau der von der Strasse abgerückt war und entwickelte sich über mehrere Jahre hinweg, zu einem Komplex aus einer Badehalle, die zu einem Festsaal umfunktioniert wurde, bis zu Zubauten wie ein zusätzlicher Festsaal und Bar, Restaurant etc.

Die Sofiensäle waren stets ein Teil des Kulturlebens Wiens, ob nun als Badeanstalt oder als Fest- und Sportsaal, bzw. als Veranstaltungsraum jedweder Art. Diesen Charakter und die Tatsache eines teilweise öffentlichen Gebäudes soll im Entwurf Rechnung getragen werden.

Diese multifunktionalen Eigenschaften, sollen auf den Grundmauern des Bestandes weitergeführt werden.

### „historischer Kontext“

Die heutigen Sofiensäle zeigen sich als Überreste des einstigen „Komplexes“ die dieses Gebäude ausmachte. Die alte denkmalgeschützte Fassade zur Marxergasse hin, soll erhalten bleiben, sowie die Tragkonstruktion des Saals, die Umrisse des alten Gebäudes bleiben bestehen.

Das alte Becken soll entfernt werden, um das Gebäude schon im Erdgeschoss begehbar zu machen. Die Rückseite des Gebäudes (ehemals Bühnenbereich) soll geöffnet werden, so entsteht eine offene Witterungsgeschützte Halle, die stärker zum städtischen Raum gehört. Die Außenmauern sollen von ihrer alten Position erhalten werden, in ihrer Strukturierung und Teilung aber neu interpretiert werden. Die Rasterung der Fassade folgt nicht mehr einem klassischen Kanon, sondern folgt der inneren Logik und gibt dem Besucher Blicke frei oder versperrt diese.

Ein wichtiger Punkt der alten „Sofie“ war der Garten im Bereich der heutigen Bühne. Dieser Garten ermöglichte einen freien Blick auf den Prater und die dortigen Grünbereiche, dieser Blick ist heute auf der Erdgeschossebene nicht mehr möglich, aufgrund der sich über die Jahrzehnte ausbreitenden Stadt.

Um den historischen Blick auf die Umgebung zu erhalten soll der neue Saal auf den Bestand gebaut werden, die alte Nullebene soll auf die höchste Ebene gehievt werden, um so einen neuen Blick auf die Stadt zu bekommen.

Die verschiedenen Funktionen die das Bestandsgebäude angeboten hat, waren die große Stärke des Bauwerks und garantierten ihren Erfolg, über Jahre hinweg. Der Nachteil war, dass die Funktionen nicht parallel laufen konnten, da nur der eine Saal vorhanden war und nicht genug Nebenfläche zur Verfügung stand. Dies soll nun behoben werden, indem die einzelnen Funktionen Museum, Theatersaal, kleine Bühne, Bibliothek, Markt, Restaurant und Mehrzwecksaal voneinander getrennt, bespielt werden. Das Gebäude selbst soll, für Jedermann zugänglich bleiben.

Ein „Umgang“ durch das ganze Gebäude ist gewährleistet, sodass nicht nur dem zahlenden Gast der Blick auf den städtischen Raum vom Dach aus zugänglich gemacht wird, sondern auch jedem Touristen und Fußgänger, zugleich bleibt die „Sofie“ bis auf den Neubau, für jeden erlebbar. Die Stadt und die Umgebung sowie das Gebäude selbst werden zu einem haptischen Erlebnis für den Besucher, die Stadt und das Gebäude als Museum und erlebbare Geschichte.

### „Städtebau“

Der heute als Torso wahrnehmbare Körper im 3. Wiener Bezirk Landstraße, stand bei seiner Erbauung frei in seiner Umgebung, dies hatte zur Folge dass der Blick auf die Umgebung frei war. Über die Jahre hinweg wurde die Stadt nach verdichtet und die Position der Sofiensäle rückte dadurch in den Hintergrund.

Wie bei der Analyse angeführt ist, dienen die meisten Gebäude, als Wohnbauten und sowie rund 58 % des Bezirks aus Bauflächen besteht.

Die Vorteile des Grundstücks sind, vor allem das Nahe Verhältnis zur Landstrasse Mitte, dem Prater und seinen Freiflächen und zu dem zwei Häuserblöcke Nahe liegenden Hundertwasserhaus. Dieses kann auch als Motor dienen um weitere Besucher auf den Platz der Sofiensäle zu locken.

Die nächsten Freiräume der Umgebung sind der Kolonitzplatz und der Rochusmarkt, ansonsten sind die restlichen Flächen bebaut und bilden so eine geschlossene Straßenfront. Durch den Abbruch des abgebrannten „Blauen Saals“ entstand eine Baulücke auf dem Standort der „Sofie“, auch der Umstand dass das Bauwerk einst für sich selbst stand, schafft die Situation, dass der „Rücken“ des Gebäudes im Norden nicht an die Grundstücksgrenze reicht (alter Garten).

Somit entstand ein frei stehender, eigenständiger Baukörper der in der Umgebung eine Sonderposition einnimmt und einen freien, neuen städtischen Raum schafft.

Es wird im Entwurf verzichtet, das Gebiet horizontal nach zu verdichten, der neue Freiraum wird erhalten und soll der Stadt wie auch dem Kulturzentrum als Ort der Begegnung und der Festlichkeiten dienen. Die Verdichtung des Gebäudes soll sich in der Vertikalen entwickeln, wobei die Silhouette des Gebäudes die verschiedenen Dachneigungen mitnehmen soll. Der Baukörper ragt über die Umgebung hinaus und schafft so die Möglichkeit, einen freien Blick auf die Stadt zu bekommen. Die Bauklasse wird teilweise überschritten, wobei die Belichtungskegel auf drei Seiten der Umgebung eingehalten werden. Zur Marxergasse hin rückt der Baukörper seinem Gegenüber, näher hin in diesem Fall ist, aber keine direkte Belichtung vorhanden (Nordseite).

#### „Entwurfskonzept“

Für den neuen Entwurf der Sofiensäle als Kulturzentrum, soll der bestehende Baukörper saniert und als „Ruine“ erhalten bleiben, auf eine Rekonstruktion, im baulichen Sinne, wird verzichtet. Die denkmalgeschützte Front soll erhalten bleiben, sowie die Grundstruktur der Halle, die Außenwände sollen „defragmentiert“ wiedergegeben werden, die Rückseite des Gebäudes (Norden) wird geöffnet. Was bleibt ist das Hauptschiff mit seinen Seitenschiffen und der Schaufassade zur Marxergasse hin. Auf den bestehenden Baukörper wird der neue Saal, wie ein „Nest“ in das Mittelschiff hängend platziert. Um den neuen Saal, winden sich Funktionen wie Lounge, Zugänge für Galerie und Freiräume herum. Zwischen dem Neubau und dem Bestand entsteht ein neuer „Freibereich“, der es erlaubt auf dem Niveau des alten Daches, ein Rundgang um das Gebäude zu starten.

Von diesem Bereich aus kann man sich weiter auf die Dachlandschaft des Neubaus bewegen um von dort einen Rundblick über die Umgebung zu bekommen und so einen neuen Blick auf die Stadt, als Fußgänger zu erhaschen.

Zur bestehenden Feuermauer des Nachbargebäudes hin, wird ein „Infrastrukturband“ positioniert, dass die bestehende Mauer ausblendet, und Funktionen wie Erschließung für das Museum, Fluchtwege Saal, Verwaltung Museum, Info Point und Bibliothek beinhaltet. Weiters dient dieses Band als Teil des Weges, auf das Dach des Neubaus, so kann man das Gebäude von Außen aus verschiedenen Positionen betrachten und dann weiter auf dem Neubau selbst wandern. Dieses Band dient auch zur Orientierung und schafft durch seine Präsenz, einen Zwischenraum, der sich als offener Hof ausbildet und die Gebäude auch auf der Stadtebene (Ebene 0) verbindet.

#### Saal

Der neue Saal soll über der neuen Markthalle, wie ein „Nest“ hängend aufgebaut werden und folgt der Typologie einer Guckkastenbühne mit Galerie. Die Lastabtragung erfolgt über die Stützen des Mittelschiffs in den Erdboden, der Saal selbst ist als Stahlkonstruktion konzipiert. Die Zugänge zum Saal sind über eine „Rampe“ von Ebene +2 in den Hauptraum, sowie über Ebene +4 und über die Ebene +5 in die Galerie. Das Innere des Saals ist mit einer zweiten „Haut“ ausgestattet, diese schafft einen Hohlraum der als Resonanzkörper wirkt, diese Funktion übernahm vormals das alte Schwimmbecken. In die Dachhaut sind zwei Lichtköcher eingeschnitten, die den Saal auch mit natürlichem Licht für z.B. Jazzkonzerte belichten. Die Köcher und die geknickte Wandhaut dienen der Reflexion des Klages und als Verteiler des Klages im Raum. (vgl. dazu Teil Akustik)

Die Innenfarbe des „Nestes“ ist an die Maßnahmen im alten Saal der Sofiensäle angelehnt, als Herr Morawetz nach einem Besuch in Paris beschloss den Saal der „Sofie“ in rot mit goldenen Ornamenten zu versehen. Hier wird der Saal in einem rauen Stucco Putz verkleidet und schafft so ein dreidimensionales Muster. Die Bühne ist von zwei Seiten bespielbar, es kann der Hauptsaal genutzt werden, oder es wird der kleine Saal bespielt der kein ganz umschlossener Raum ist, sondern teilweise im Freibereich liegt. Die Einspeisung des Saals erfolgt mittels des Lastenliftes, seitlich der Bühne über Ebene +3, über diesen Bereich gelangen die Musiker und Künstler sowie die Instrumente auf die Bühne. Um den Saal sind Freibereiche und die Lounge angeordnet, diese Bereiche sind nur von den Gästen des Saals begehbar und erlauben einen exklusiven Blick auf die Umgebung.

#### Mehrzwecksaal

Der neue Mehrzwecksaal ist direkt unter den Sofiesälen untergebracht. Erschlossen ist er über die Ebene -2, er dient als Vortragsaal, der angemietet werden kann, er kann auch um die zwei Proberäume an der Nordseite, erweitert werden und es könne dort Happenings verschiedener Art durchgezogen werden. Auf der Ebene -1 befindet sich eine Galerie die mit den nötigen Freiräumen für solch einen Saal ausgestattet ist. Von dieser Ebene aus kann man in den Saal blicken, und um diesen wandeln. Diese Ebene bietet auch Platz für Caterings und Ruhebereiche, ebenfalls erlaubt er über teilweise vorhandene Höfe einen Blick ins freie, so gelangt auch Streulicht auf die Galerie. Auf der Nordseite blickt man in das neue Museum das auf der Ebene -2 liegt.

**Museum**

Das geplante Museum soll das Bezirksmuseum darstellen. Durch diese Maßnahme soll der Standort als neues Kulturzentrum für den Bezirk gestärkt werden. Traditionell ist die Aufgabe eines Bezirksmuseums einen Überblick über die Geschichte des Bezirks und der wichtigsten Orte dieses Bezirks zu geben. Weiters werden Wanderungen und Führungen für Schulklassen und Interessierte organisiert, hier wären die Sofiensäle mit der Nähe zur historischen Landstraße sowie zum Musikverein und Stadtpark wie auch zum Prater ein guter Ausgangsort. Im Museum selbst werden Projekte von hiesigen Künstlern bis zu Fotos, Karten und Geschichten über den Bezirk ausgestellt.

Der geplante Raum für diesen Bereich ist auf Ebene -2 geplant, es ist im Grunde ein „Universal Space“ der in einen Hauptraum und zwei kleinere, jeweils gleich große Nebenräume unterteilt ist.

Die Belichtung des Hauptraumes erfolgt von Norden und schützt so vor direkter Sonneneinstrahlung. Durch die Lage des Ausstellungsraumes kann dieser direkt vom Lastenlift, über einen Pack- und Manipulationsraum erschlossen werden. Das Museum verfügt über einen kleinen Seminarraum und Garderoben- wie Nassbereiche. Die Verwaltung ist im „Infrastrukturband“ auf Ebene 0 platziert, über dieses Band erfolgt auch die Erschließung und der Zugang zum Museum.

**Das „Band“**

Das Infrastrukturband wird an die bestehende Feuermauer des benachbarten Grundstücks angebaut. Dieses Band hat mehrerer Funktionen, es beherbergt zusätzliche Fluchttreppen für den neuen Saal und stellt den gesicherten Bereich dar, er bietet im Brandfall genug Freibereich, um die flüchtenden Massen über die Geschosse zu verteilen.

Weiters dient er als Haupteinschließung für das Bezirksmuseum und als zusätzlicher Fluchtweg aus dem Mehrzwecksaal auf Ebene -2. Auf der Ebene 0 befindet sich die Verwaltung des Museums und auf der Ebene +2 die Bibliothek sowie auf Ebene +1 der Info Bereich

**Funktionen/Ablauf**

Zusammengefasst kann man die Funktionen des Gebäudes folgender Maßen beschreiben:

Ebene -2 : Mehrzwecksaal, Museum

Ebene -1 : Galerie, Catering, Freibereich

Ebene 0 : Markthalle,

Band: Verwaltung Museum

Ebene +1: Restaurant, Kassa Saal, Verwaltung Kulturzentrum

Band: Info Point

Ebene +2: Garderobe, Foyer, Bereich Künstler (getrennt), Zugang Saal

Band: Bibliothek

Ebene +3: Zugang Kleiner Saal, Zugang Bühne

Band: Verteilerbereich

Ebene +4: Freiluft Umgang,

Band: Verteilerbereich

Ebene +5: Oberes Foyer, Zugang Galerie

Band: Fluchtbereich

Ebene +6: Lounge, Zugang Hinterbühne Technikraum

Ebene +7: Dachlandschaft

**Weg Besucher Hauptsaal**

Die Haupteinschließung für den großen Saal erfolgt über den Haupteingang der historischen Fassade der Sofiensäle, sowie über eine Repräsentative Treppe in der Markthalle selbst. Zwei Haupttreppenhäuser, diesen sind auch jeweils 2 Lifte zugeordnet, die der Position der alten Treppe folgen, führen den Besucher auf die Ebene +1, wo der Kassabereich platziert ist. Von dort aus kann man ins Restaurant oder den Verwaltungsbereich des Kulturzentrums, oder man erwirbt eine Karte für die Vorführungen. Die Treppenläufe wechseln in diesem Geschoss, sodass man zuerst beim Kassabereich vorbei schreiten muss um in die nächsten Geschosse zu kommen. Auf Ebene +2 erfolgt der Zugang zu den Garderoben und der Eingang des großen Saals. Auf Ebene +4 erfolgt der Zugang zur Galerie, auf diese Ebene gelangt man per Lift oder mittels einer Wendeltreppe von Ebene +3.

Die Repräsentative Treppe in der Markthalle führt den Besucher zur Kassa, dem Restaurant, der Garderobe und bis auf die Ebene +2 von wo der Besucher über eine Rampe in den Hauptsaal gelangt.

**Weg Kleiner Saal**

Die Erschließung zum kleinen Saal erfolgt über das westlich angeordnete Treppenhäuser der bestehenden Fassade. Auf Ebene +1 gelangt man zur Kassa und dann in weiterer Folge über die Ebene +2 auf der westlichen Seite zum kleinen Saal. Die verminderte Anzahl an Besuchern hier und die Möglichkeit über den „Freiluft Umgang“ zu flüchten erlaubt es hier mit einem Treppenhäuser zu erschließen.

**Weg Freiluft Umgang**

Als Freiluft Umgang wird der Weg für jeden Besucher der Sofiensäle bezeichnet der das Gebäude erkunden will ohne ein Ticket zu kaufen. Dieser Weg beginnt im Prinzip in der Markthalle, von dort bewegt man sich über das Band im Erdgeschoss auf die Ebene +1. Auf dieser Ebene schließt sich der „Ring“ zwischen dem „Band“ und der „Sofie“. Auf dieser Ebene wird man am Info Point informiert, über die Geschichte des Gebäudes und des Ortes, sowie bekommt die weiteren Möglichkeiten der Wegführung beschrieben. Auf dieser Ebene kann man zum Verwaltungsbereich des Kulturzentrums gelangen, oder ins Restaurant des Hauses kommen. Falls man in den Kassabereich gelangt und nicht den Saal besuchen will, kann man über die Brücken zurück in das Band und von dort auf die Ebene +4 um auf den Freiluft Umgang zu gelangen. Dieser trennt den Saal vom Bestand und ist auf dem ehemaligen Dach der „Sofie“ gebaut.

Er erlaubt es dem Besucher eine Rundgang um das ganze Gebäude zu machen und sich, dann wenn erwünscht, im östlichen Bereich des Gebäudes im durchgesteckten „Köcher“ vertikal auf die Dachlandschaft zu begeben. Diese gibt größere und kleinere Plätze frei und ermöglicht verschiedene Blicke auf die Umgebung bzw. gibt dieser Bereich den historischen Blick auf den Prater wieder frei.

**Weg Museum**

Der Weg ins Bezirksmuseum erfolgt über das „Band“ im Erdgeschoss gelangt man zu dem Verwaltungsbereich des Museums, der Eingang erfolgt an der breitesten Stelle des Bandes im Norden. Von dort aus führen zwei Lifte und ein Treppenhaus auf die Ebene -2. Auf der Ebene -2 gelangt man über den Vorbereich / Kassa zu den Garderoben, den Nassräumen sowie zum Ausstellungsbereich.

**Weg Künstler / Anlieferung**

Die Künstler und Angestellten besitzen einen eigenen Weg in ihre Räumlichkeiten. Dieser ist gemeinsam mit dem Lastenlift an der Nord-Ost Seite des Östlichen Seitenschiffes. Von dort aus ist die Ebene -2 bis Ebene +3 erschlossen. Auf der Ebene +2 sind die Räumlichkeiten für die Künstler geplant, auf der Ebene +1 der Eingang zur Bühne und auf Ebene -2 die Proberäume, so bewegen sich die Künstler in der Vertikalen nur entlang eines „Stranges“ und sind von den Besuchern getrennt.

Auf der Ebene +1 ist eine Brücke zwischen den zwei Seitenschiffen des Bestandes geplant, diese dient vor allem zur Anlieferung an das Restaurant und ermöglicht den Rundgang durchs Gebäude.

**Konstruktion / Fassade**

Zwei Materialien sind die Hauptakteure des Gebäudes, Beton und Stahl. Das Bestandsgebäude im Bereich der Hauptfassade aus Ziegeln belassen. Die Außenmauern werden in Stahlbeton erneuert. Die neue Decke über dem Mehrzwecksaal bietet zwei Lösungsmöglichkeiten in Stahlbeton, entweder die Decke wird als Hohldielendecke ausgeführt (bei einer Spannweite von ca. 17m gut einsetzbar und kleine Dimensionen) oder als Rippendecke. Die Hohldielendecke wäre bei der Spannweite eine gute Lösung mit wenig Aufbau, bringt aber das Problem das die Nutzlast geringer als bei einer Rippendecke ist, da dieser Bereich aber befahrbar sein müsste, unter Umständen auch mit schweren Fahrzeugen, wurde beschlossen eine Rippendecke einzubauen. Die restlichen Geschosse des Bestandes wird in Platten/Balkendecke ausgeführt.

Für die Lastabtragung des Saals und seiner Räume werden die bestehenden Stützen des Mittelschiffes verwendet. Diese stehen in einem Abstand von ca. 3,5m. Zum Zwecke der Lastabtragung werden diese verstärkt, die neue Konstruktion des Saals, wird in Leichtbau also Stahl ausgeführt, durch die hohe eigen Festigkeit und die kleinen Querschnitte bietet sich dieses Material an. Ein neuer Stahlrahmen wird erzeugt und auf Konsolen, auf den bestehenden Stützen gelagert, in Querrichtung werden die Träger ausgefacht um so die Konstruktion auszusteiern.

Die auskragenden Bereiche werden aus Fachwerkträgern gefertigt und mit vorgespannten Betondecken gefüllt. Die Bereiche die keine höhere Beanspruchung aufweisen, werden in einer Stahlrahmenkonstruktion, unterteilt in Felder 7,50 m auf 6,50 m gefertigt.

Das „Band“ ist eine Stahlrahmenkonstruktion mit monolithischen Decken und partiellen Aussteifungen. *(Beispiele für solche Konstruktionen sind, die Music Hall in Kopenhagen von Jean Nouvel, Voest Alpine Sitz in Linz von Feichtinger Architects, Festspielhaus St. Pölten von Klaus Kada, Porsche Museum von Delugan Meissl Architects sowie Wohnhaus in Chardonne von Francois Charbonnet und Patrick Heiz).*

Das bestehende Gebäude wird mit einem Sanierputz (Kalkschlämme) verputzt, ebenso die neu hergestellten Stahlbetonwände und stellen somit eine Art „Sockel“ im Entwurf da. Die Fassade des neuen Saals und der zugehörigen Räume wird in Kupfer ausgeführt. Die hinterlüftete zweischalige Fassade wird partiell durch Öffnungen durchbrochen. Das „Band“ wird mit einer Vorgehängten Streckmetallfassade bestückt.

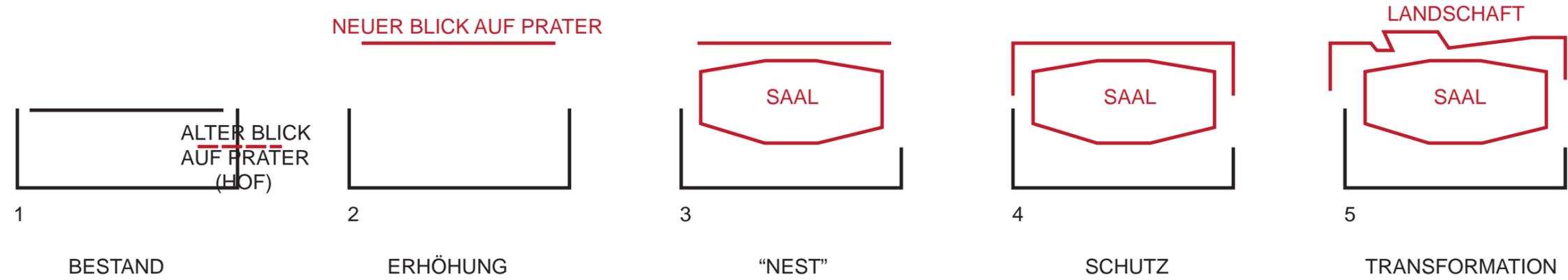
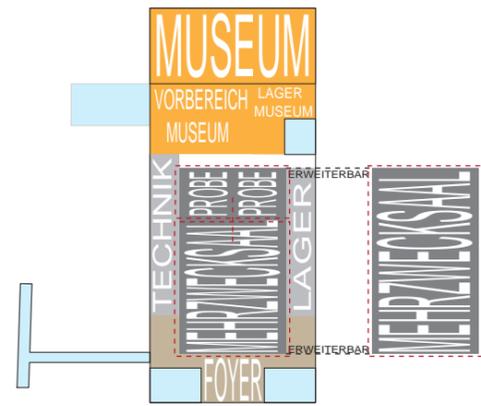
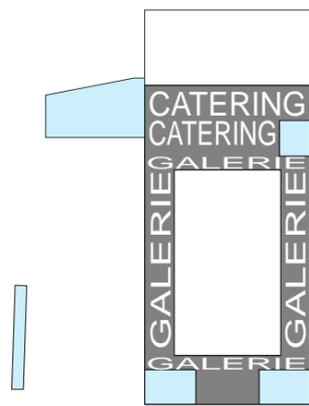


DIAGRAMM "ENTWURFSKONZEPT"



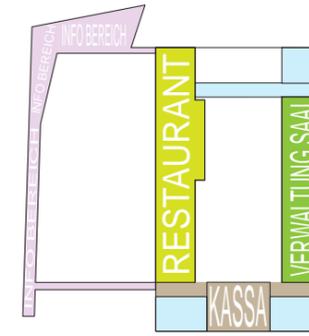
EBENE -2



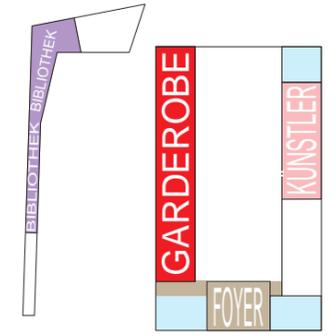
EBENE -1



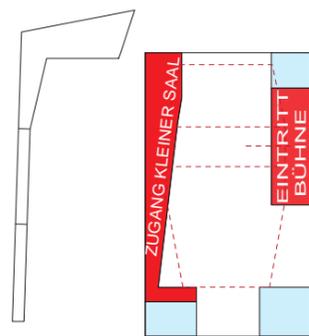
EBENE 0



EBENE +1



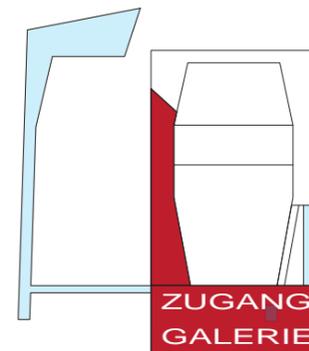
EBENE +2



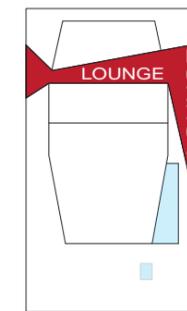
EBENE +3



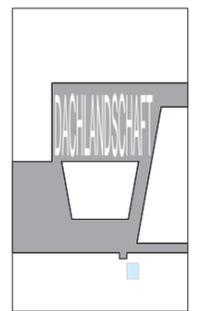
EBENE +4



EBENE +5

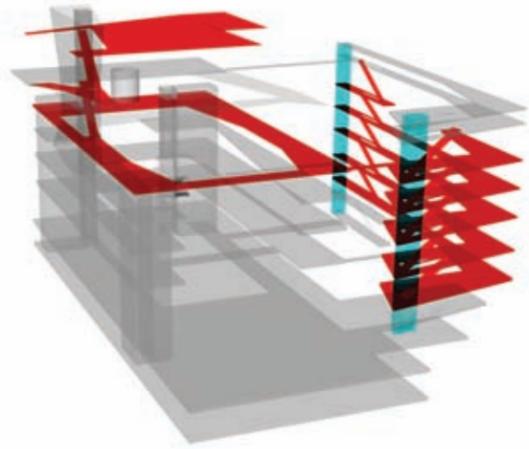


EBENE +6

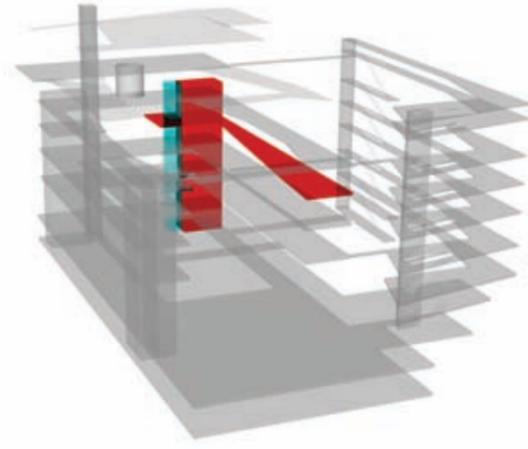


EBENE +7

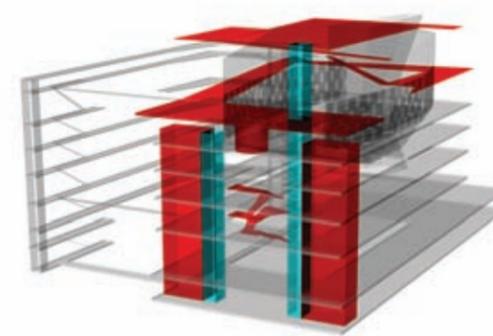
DIAGRAMM FUNKTIONEN



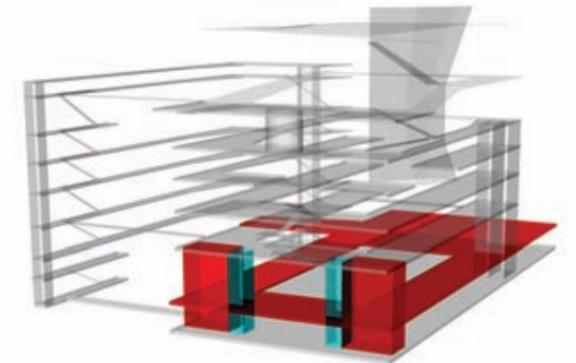
WEG FREILUFTUMGANG



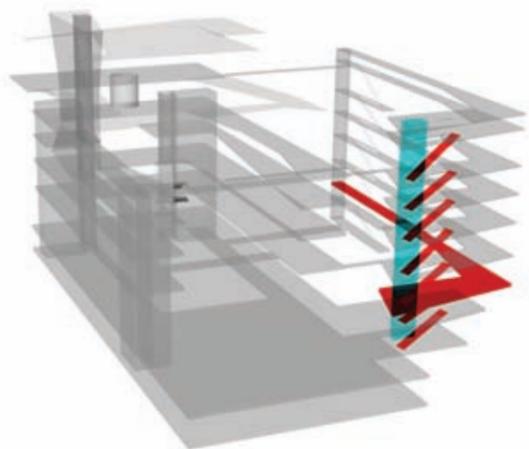
WEG KLEINER SAAL



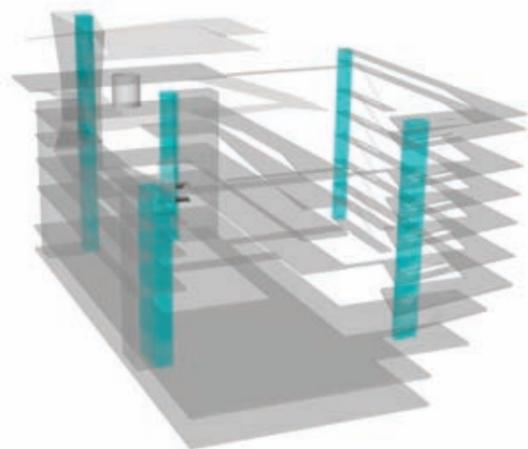
WEG GROßER SAAL



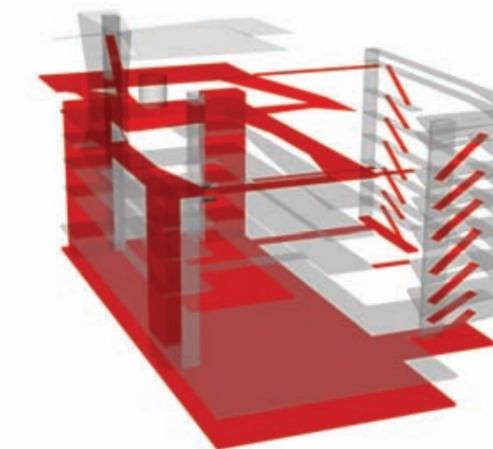
WEG MEHRZWECKSAAL



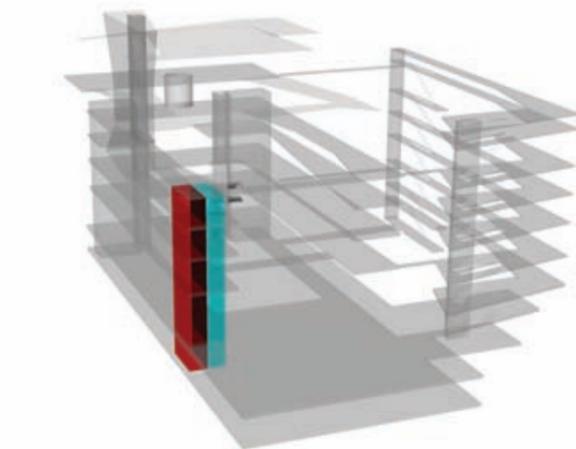
WEG MUSEUM



LIFTE



WEG FLUCHT



WEG KÜNSTLER/ANLIEFERUNG

DIAGRAMM WEGEFÜHRUNG



BLICK MARXERGASSE

KULTURZENTRUM SOFIENSÄLE



BILD MARXERGASSE / BLATTGASSE



KULTURZENTRUM SOFIENSÄLE

## Neue Markthalle

Zitat: „Markthalle, im Unterschied zu Kaufhaus, Warenhaus und Laden Bezeichnung sowohl für einen geschlossenen Hallenbau für den Groß- und Einzelhandel. Im 5./4.Jh. v. Chr. In Griechenland auf oder an der Agora erste gedeckte M. zum Schutz vor Regen und Sonne, oft durch Säulenreihen in Schiffe geteilte Hallen mit Pult- oder Satteldach, an einer geöffnet und an der anderen mit einer fensterdurchbrochenen Wand versehen, vor der sich zellenartige kleine Läden aneinander reihten.

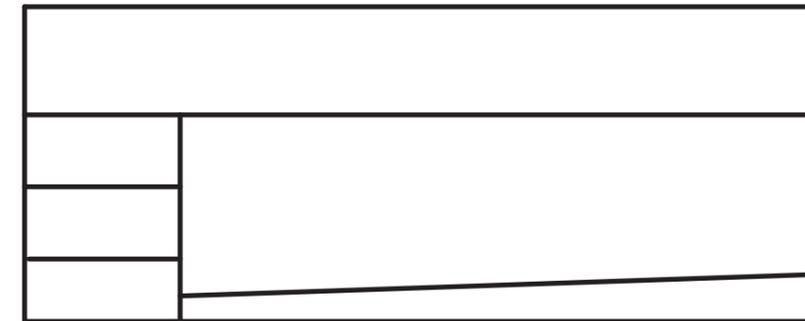
In antiken röm. Städten wird die am Forum gelegene Basilika zu Markt- und Gerichtszwecken benutzt, daneben in Großstädten M. für spezielle Waren, bes. Fisch.

Im MA. Dient teilweise das Erdgeschoß des Rathauses als M.; erst nach 1500 entstehen in Italien und Frankreich mehrschiffige Hallen als gedeckte Märkte. Im 19. Jh. Bauen die Städte zur Versorgung der schnell wachsenden Bevölkerung mehrere Zentralmärkte für den Groß- und Einzelhandel, bes. für landwirtschaftliche Produkte.“ (vgl. Koepf/Binding: Bildwörterbuch der Architektur, Kröner Verlag Stuttgart 1999; S.310)

Der Grundidee einer Markthalle, wie sie oben beschrieben ist, soll ein solcher Freiraum in der Erdgeschosszone der neuen „Sofie“ entstehen. Die derzeitige Situation des Erdgeschosses erlaubt es nicht sich, frei durchs Erdgeschoss zu bewegen, da dort die Reste des alten Beckens noch gemauert sind und so den gesamten Bereich der zukünftigen Halle in Anspruch nehmen.

Das alte Becken soll geschliffen werden, und die Ebene „begradigt“, dadurch entsteht eine Halle, die im klassischen Sinne einem Markt ähnelt („...gedeckte Markthalle zum

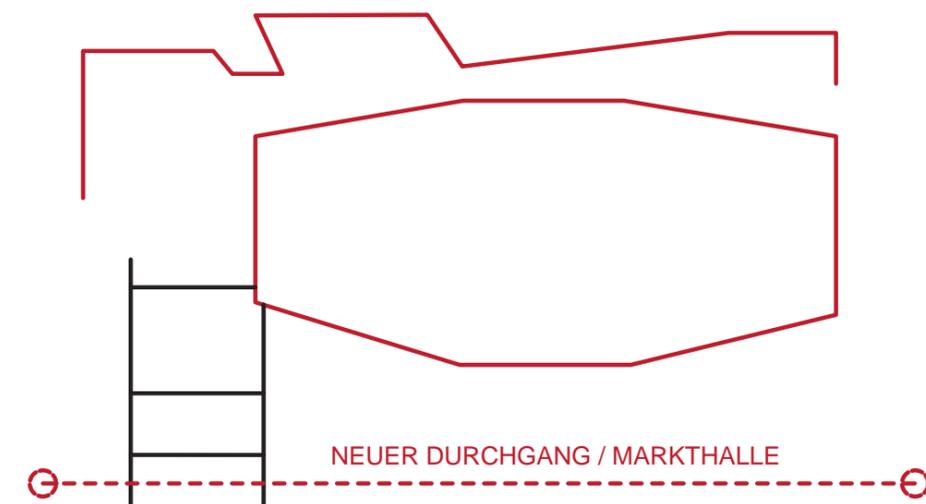
Schutz vor Regen und Sonne, oft durch Säulenreihen in Schiffe geteilte Hallen...“ (vgl. Koepf/Binding: Bildwörterbuch der Architektur, Kröner Verlag Stuttgart 1999; S.310). Dieser neuer Raum soll im Normalbetrieb für Märkte verschiedener Art dienen und in Sonderfällen auch für Sonderaufführungen und Events des Kulturzentrums dienen. Wichtig ist dass die Erdgeschosszone in Zukunft für alle Besucher öffentlich zugänglich ist und als Platz des Treffens und der Kommunikation dient, durch die baulich Maßnahme soll ein freier Durchgang durch das Gebäude, so wie auch das Grundstück, in der Erdgeschosszone gewährleistet werden.



BESTAND



EINGRIFF



ZUSTAND NEU



BILD MARKTHALLE

## Akustik

Die Akustik in dafür konzipierten Räumen ist natürlich der wichtigste Punkt eines Saals. Zu aller erst muss aber definiert werden welche Art von Saal man eigentlich entwerfen soll, muss. Entscheidend für solche Räume sind die Kubatur des Saals, sowie die draus auch folgende Nachhallzeit (gemessen in Sekunden), sowie die Wahl der Materialien der Wandverkleidung sowie die der Bestuhlung im Saal. Ein weiterer Faktor, der die Akustik stören kann, ist die Haustechnik die unumgänglich für solch ein großes Gebäude ist. Klassisch bestehen solche Musiksäle aus der tragenden konstruktiven Hülle und einem wie eingestelltem Möbel, dass getrennt von der Tragkonstruktion montiert ist. So entsteht ein Hohlkörper im Zwischenbereich, der Saal funktioniert dann wie ein Musikinstrument, ein großer Resonanzkörper.

Diese zweite „Haut“ die im Saal selbst zum Vorschein kommt hat die Aufgabe den Schall stärker zu streuen und je nach Bedarf und Position zu richten. Mit einem hohen Flächengewicht ist ein guter Raumklang mit einer kräftigen Raumresonanz und somit interessante Frequenzbereiche erzielbar. In klassischen Sälen wurden meist die reichlichen Verzierungen bis hin zu den opulenten Beleuchtungskörpern genutzt um den Schall zu lenken. Parallele Flächen sollen tunlichst vermieden werden um Flatterechos zu vermeiden, hier reichen oft kleine Winkeländerungen um den gewünschten Effekt zu erzielen. Die Nachhallzeiten für die unterschiedlichen Raumsprünge sind maßgebend für die Raumnutzung, so brauchen zum Beispiel Theatersäle eine Nachhallzeit von ca. 1s und Opernsäle eine Nachhallzeit von ca. 2s um dem Besucher eine störungsfreie Akustik zu gewährleisten. <sup>(1)</sup>

## Akustik Saal

Der Baukörper der Sofiensäle sehen von der Grundform einen schachtelartigen Saal vor. Es ist ein lang gestreckter Saal dessen Seitenverhältnisse ca. 1 : 1,8 zueinander stehen. Der Konstruktion des Saals selber ist einem „Vogelnešt“ nachempfunden, das auf den zwei Innenmauern der bestehenden Sofie aufgelagert ist. Das Stahlskelett hängt in die neue Markthalle hinein, der Körper verjüngt sich nach oben und unten hin, in der Mitte beult er aus und hat dort die größte Kubatur. Für die 806 Zuschauerplätze ergibt sich somit ein Pro Kopf Volumen an Luft von ca. 9m<sup>3</sup>. Der Saal ist ausgerichtet auf eine Nachhallzeit im Bereich von 1,0 – 1,4 also sind Vorstellungen wie Sprechtheater, Jazzmusik, Operette und Musicaltheater sowie Vorträge möglich.

1...Detail: Zeitschrift für Architektur 49. Serie 2009- 3 Musik und Theater; S.202-228

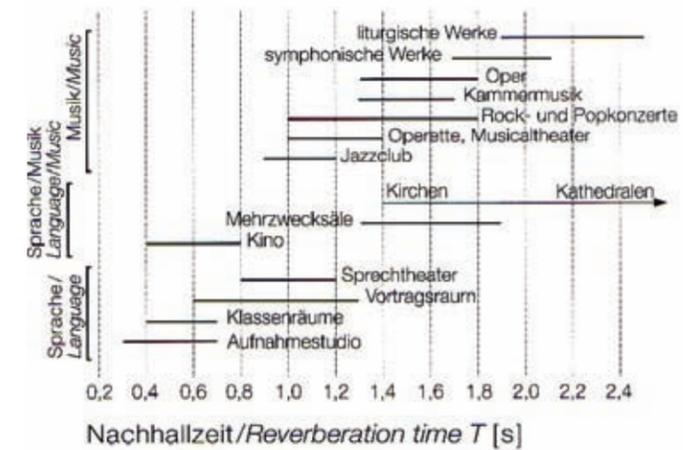


Bild: Überblick anzustrebende Nachhallzeiten  
Detail: Zeitschrift für Architektur 49. Serie 2009 - 3 Musik und Theater; S.225

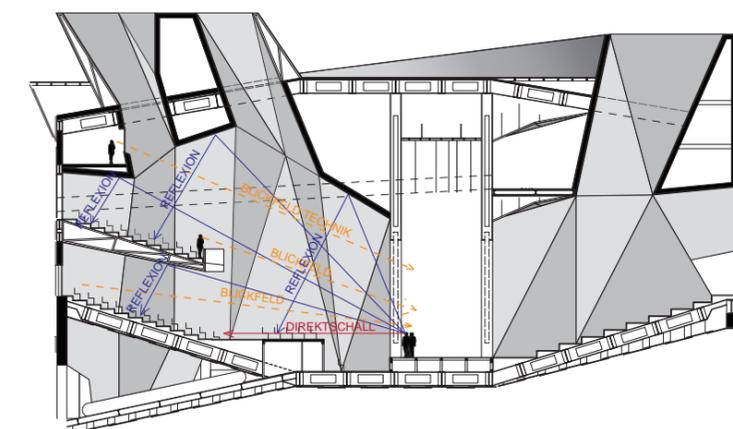
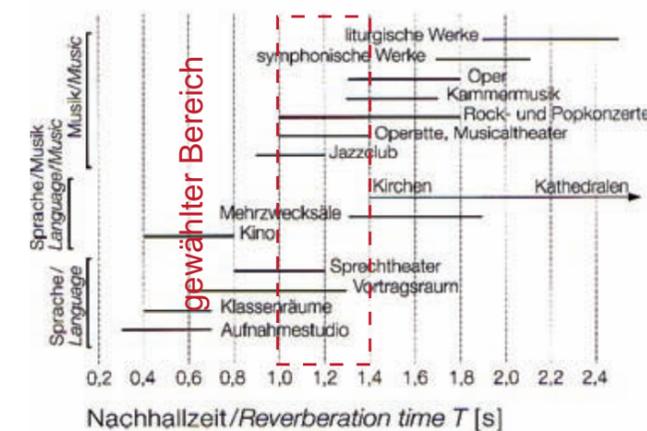


Bild: Saal Neu

Die Deckenkonstruktion sieht zwei Dachöffnungen vor, die von drei „Köchern“ strukturiert werden, diese Köcher haben zugleich Schalltechnische Funktionen zu erfüllen, der Bühnennahe Köcher verteilt den Klang in die vorderen Reihen, der mittlere Köcher reflektiert in die Mittelzone und der letzte Köcher bringt den Klang in die Loge.

Die Seitenwände sind eine vorgesetzte Schale auf einer Holzträgerkonstruktion, die wie ein Stucco Putz in der Tradition alter Säle den Schall weiterleiten, und diesen auch bis zu einem gewissen Grad schlucken.

Die Wandstruktur „faltet“ sich um den gesamten Innenraum und bricht die Schallstrahlen je nach Bedarf, die gesamte Konstruktion ist von der Tragkonstruktion abgelöst. Der Doppelboden dient als Resonanzkörper und Belüftungsbereich für den Saal.

Die gesamten Haustechnikinstallationen laufen in der Stahlkonstruktion, über der Bühne sind die Technikbereiche für die Bühneninstallationen, im Köcher über der Galerie ist der Raum für den Belichtungstechniker angebracht.

Die Bestuhlung des Raumes hat zum Ziel das sie so wenig Schall wie möglich absorbiert, aus diesem Grund sind die Stühle dünn bepolstert und die Rückenlehnen bzw. die Unterseite der Stühle sind aus Holz gefertigt.

In der Praxis werden für solche Säle spezielle Simulationen in Programmen wie zum Beispiel Odeon gefertigt, um auf ein erwünschtes Ziel zu kommen. Die für diese Arbeit entworfenen Räume stellen eine Situation dar die auf gebauten Projekten und deren publizierten Erfahrungswerten basieren. Das Resultat bezieht sich auf allgemeine Akustische Anforderungen und Bedürfnisse und die eigene Zielsetzung bezüglich der Nutzung des Raumes.

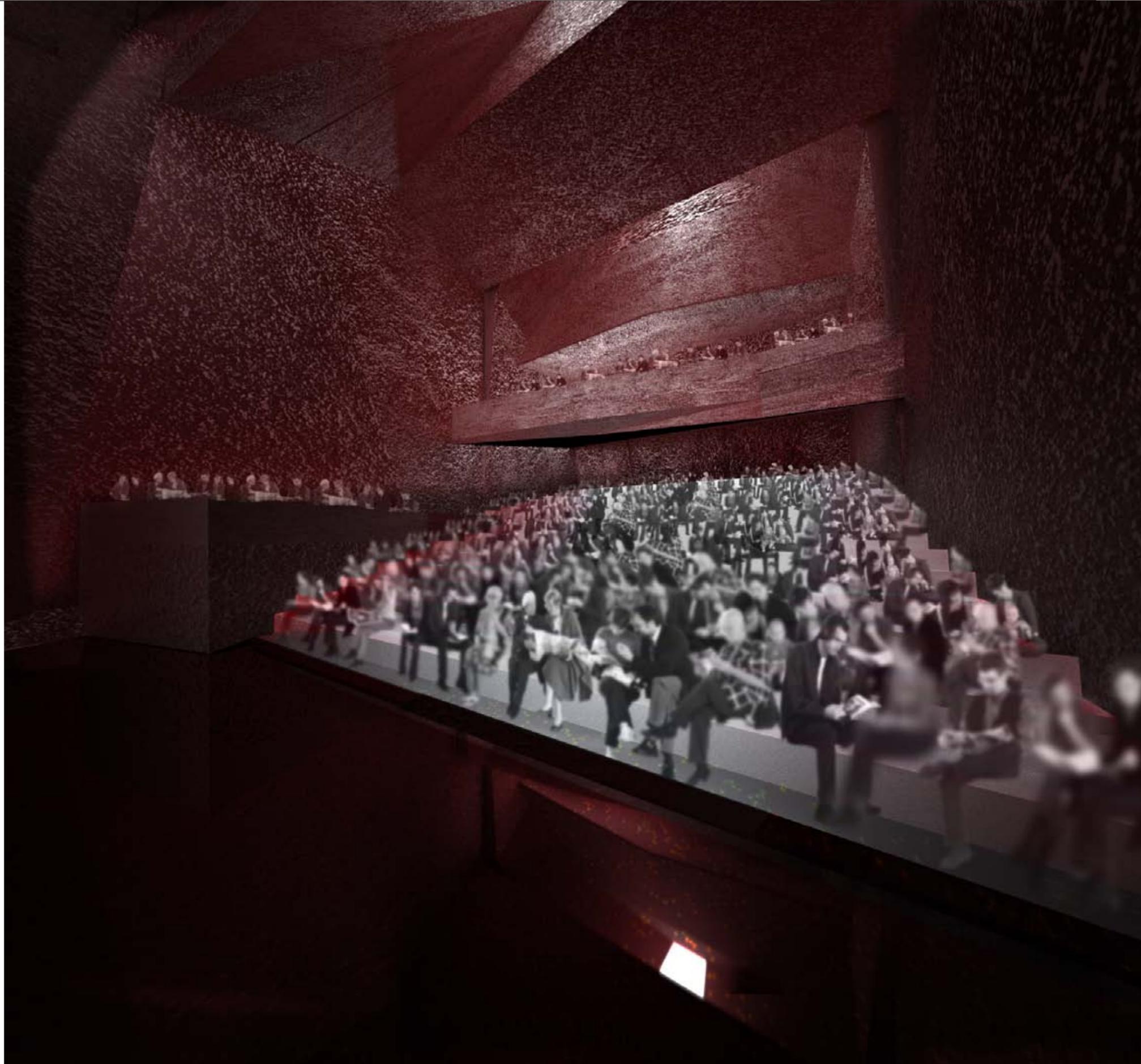


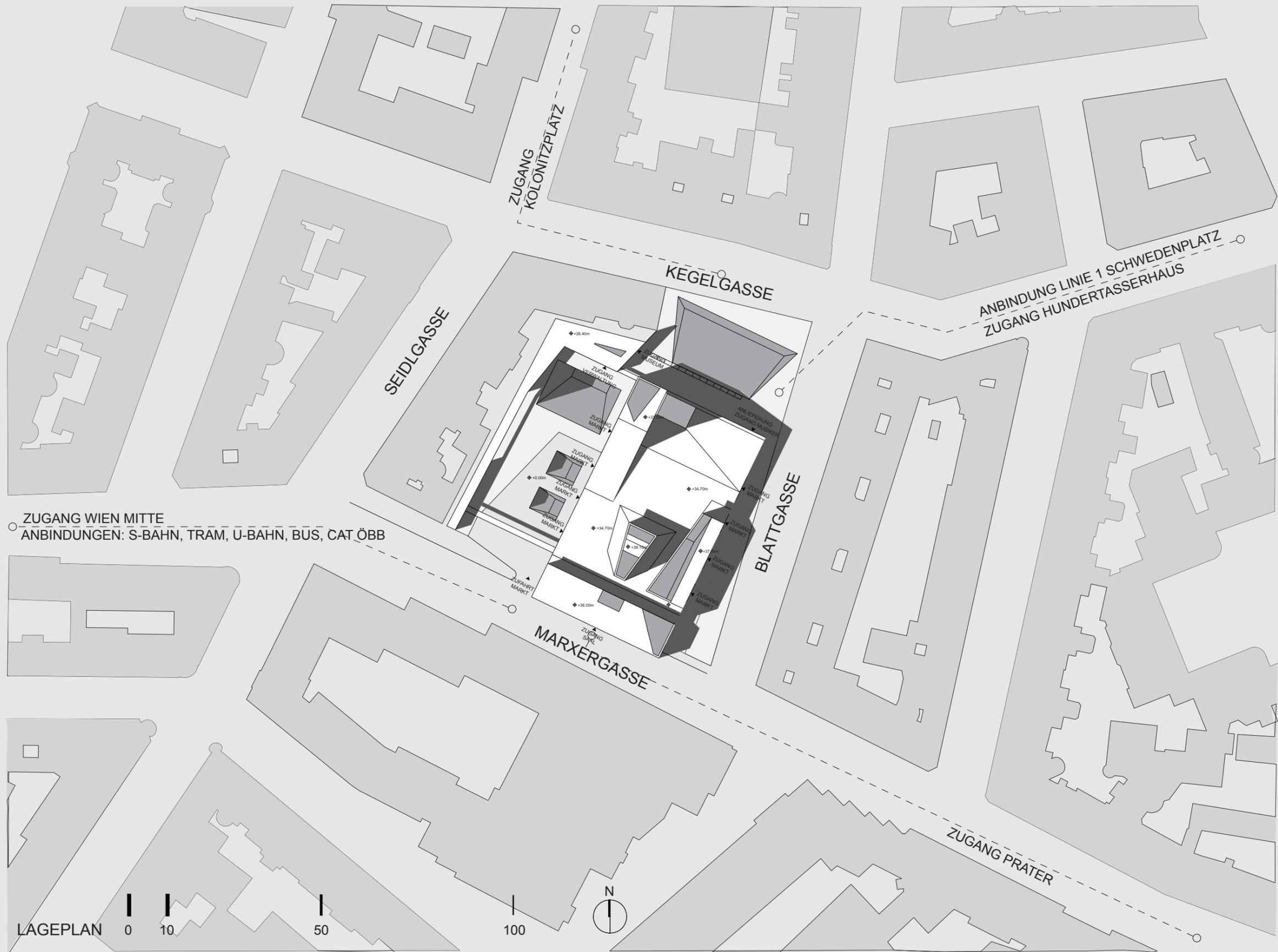
BILD SAAL INNEN



OVERVIEW BLICK RICHTUNG PRATER



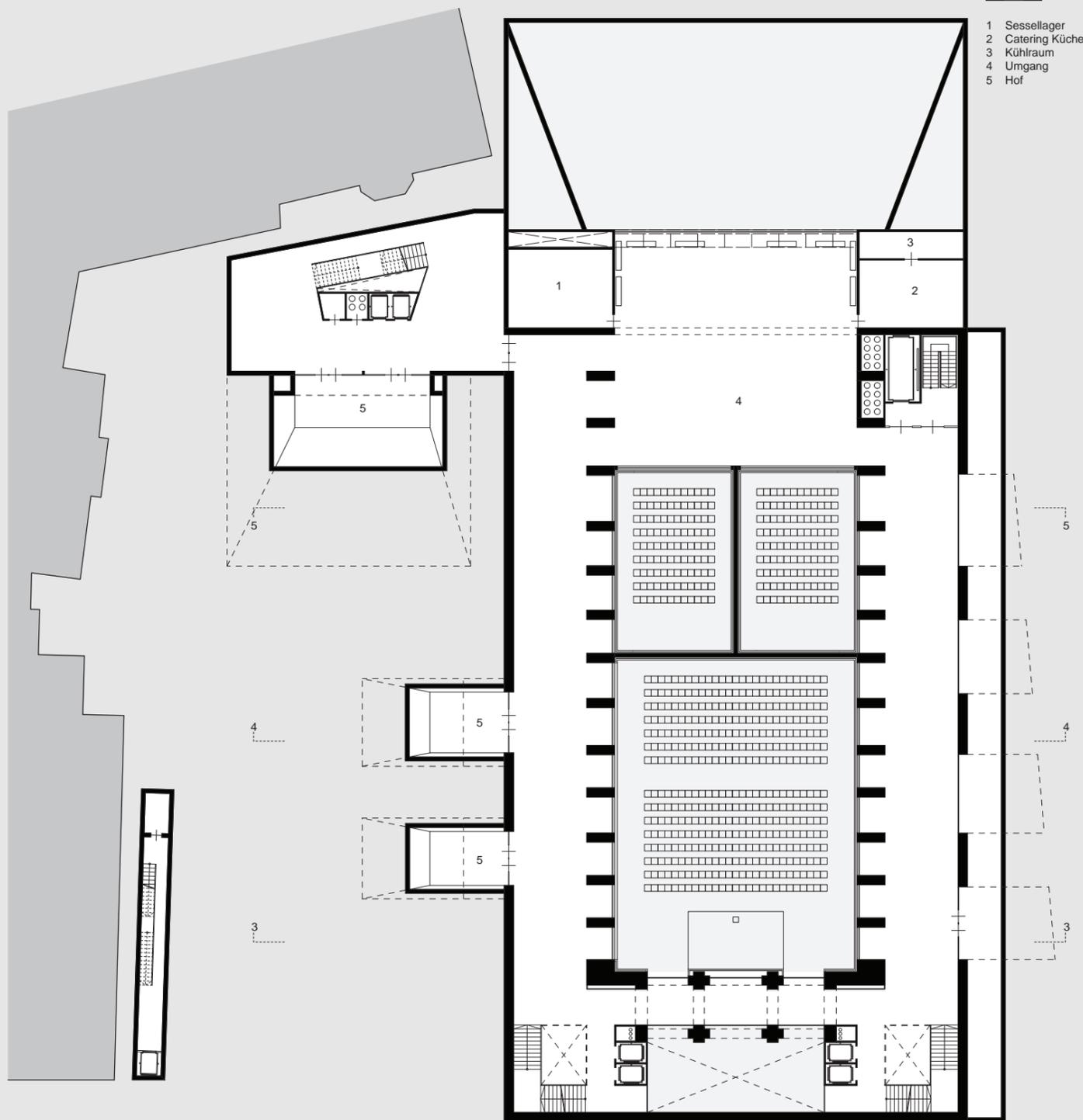
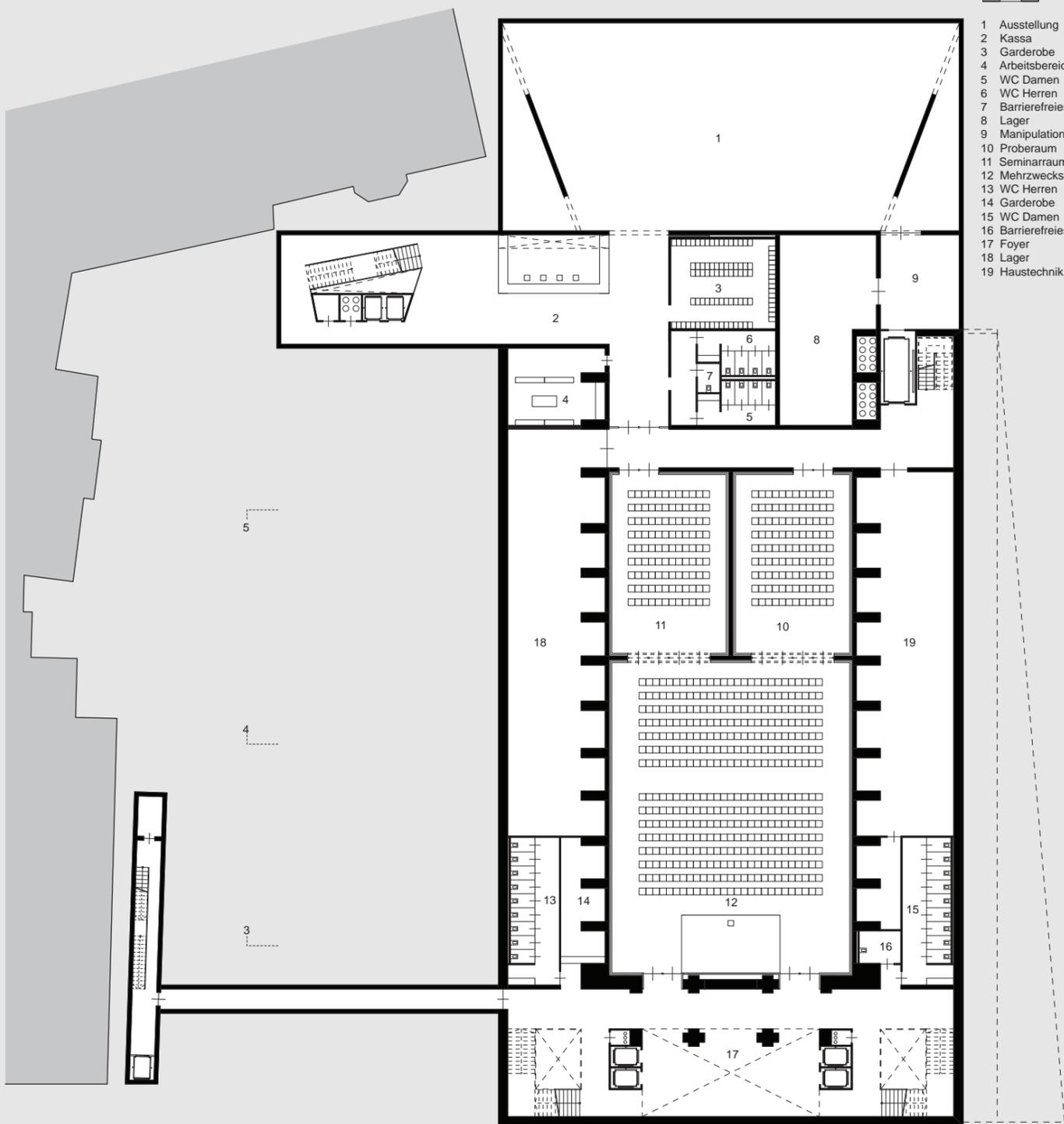
OVERVIEW BLICK RICHTUNG WIEN MITTE





- 1 Ausstellung
- 2 Kassa
- 3 Garderobe
- 4 Arbeitsbereich
- 5 WC Damen
- 6 WC Herren
- 7 Barrierefreies WC
- 8 Lager
- 9 Manipulationsraum
- 10 Proberaum
- 11 Seminarraum/Proberaum
- 12 Mehrzwecksaal
- 13 WC Herren
- 14 Garderobe
- 15 WC Damen
- 16 Barrierefreies WC
- 17 Foyer
- 18 Lager
- 19 Haustechnik

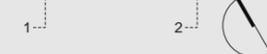
- 1 Sessellager
- 2 Catering Küche
- 3 Kühlraum
- 4 Umgang
- 5 Hof

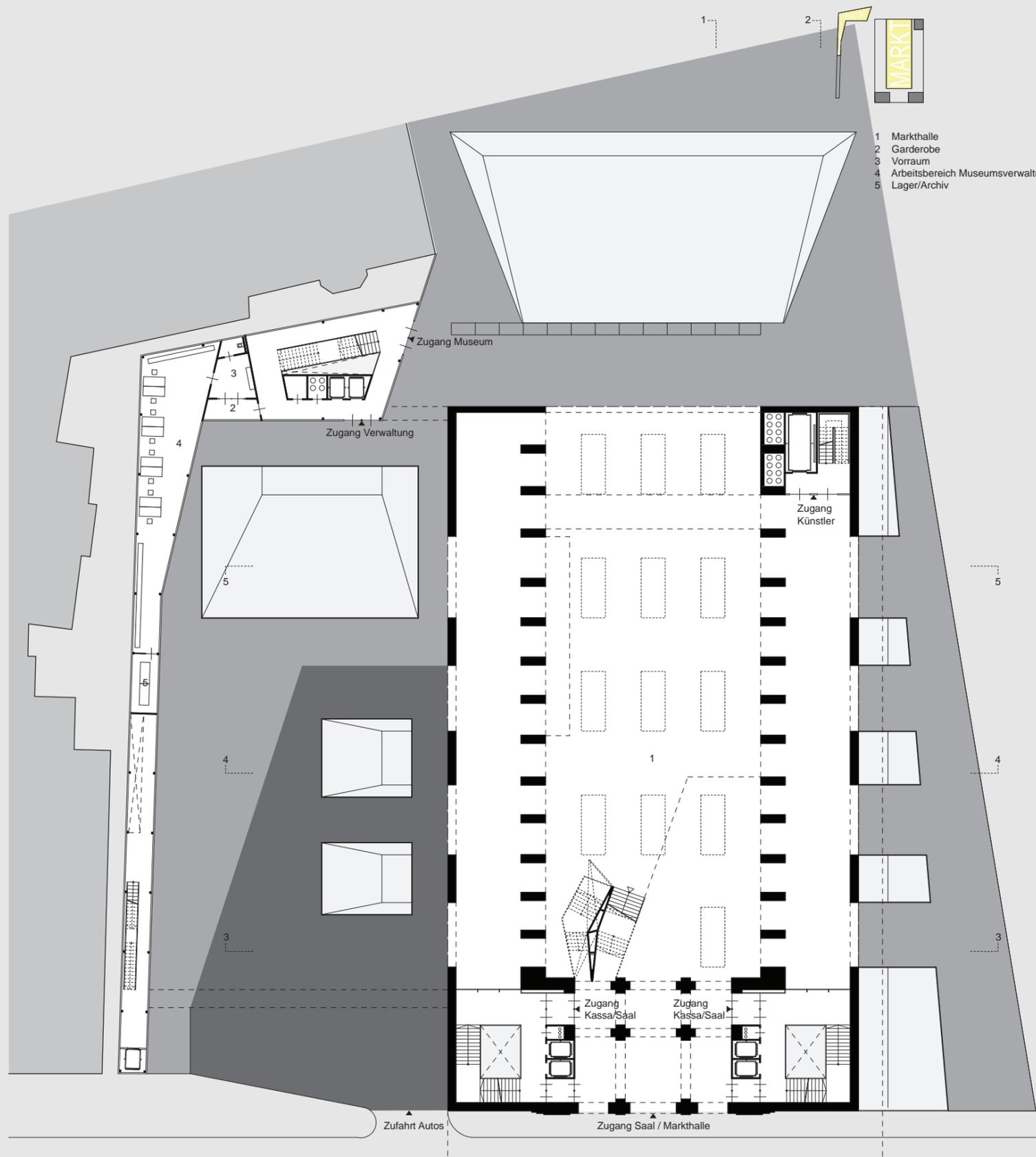


EBENE -2 M 1:400

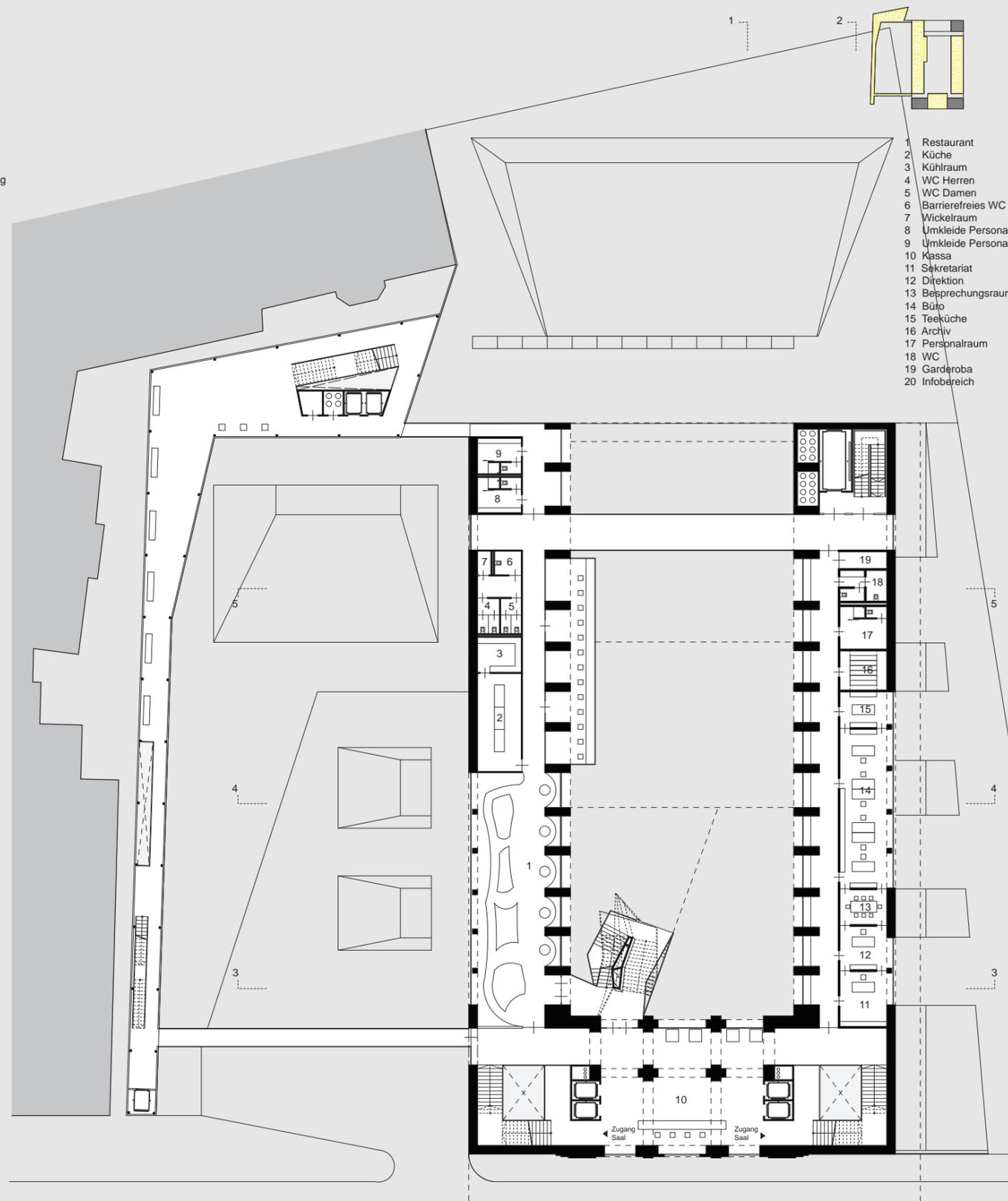


EBENE -1 M 1:400





- 1 Markthalle
- 2 Garderobe
- 3 Vorräum
- 4 Arbeitsbereich Museumsverwaltung
- 5 Lager/Archiv



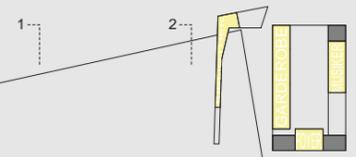
- 1 Restaurant
- 2 Küche
- 3 Kühlraum
- 4 WC Herren
- 5 WC Damen
- 6 Barrierefreies WC
- 7 Wickelraum
- 8 Umkleide Personal
- 9 Umkleide Personal
- 10 Kassa
- 11 Sekretariat
- 12 Direktion
- 13 Besprechungsraum
- 14 Büro
- 15 Teeküche
- 16 Archiv
- 17 Personalraum
- 18 WC
- 19 Garderoba
- 20 Infobereich

EBENE 0 M 1:400

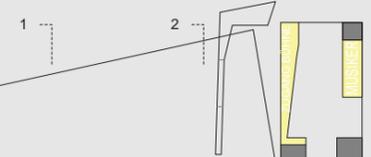


EBENE +1 M 1:400

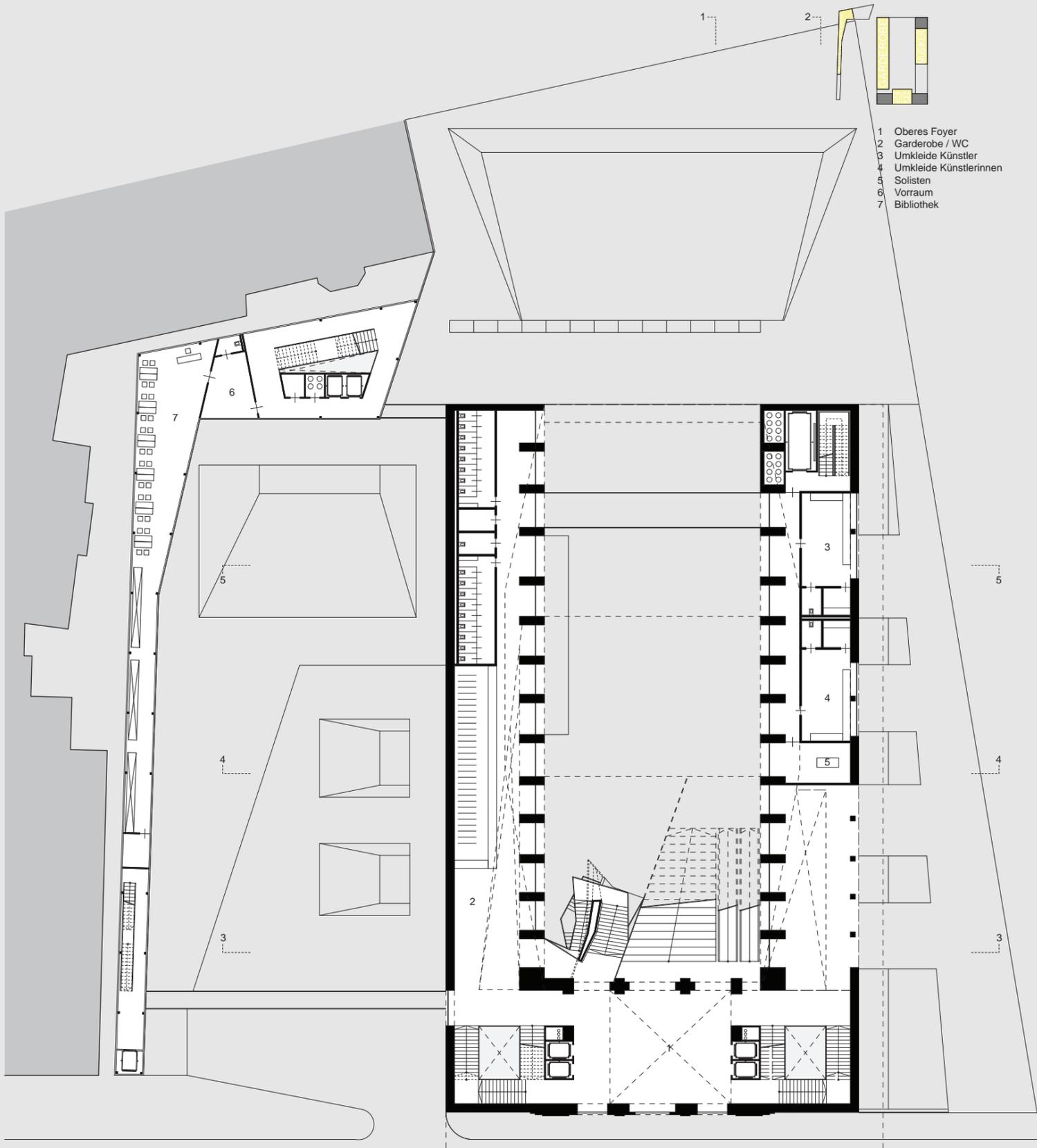




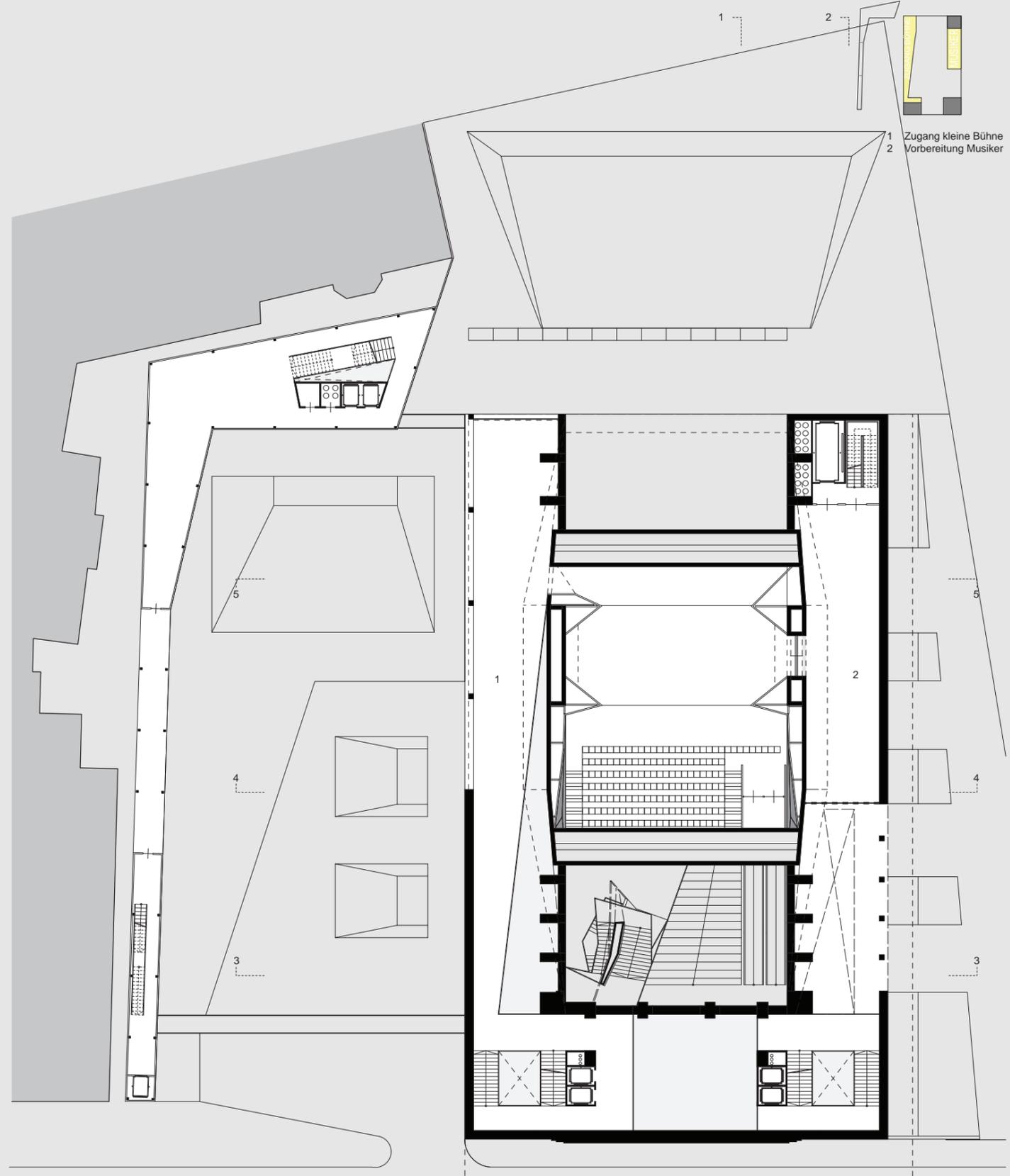
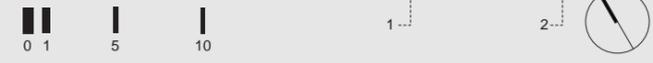
- 1 Oberes Foyer
- 2 Garderobe / WC
- 3 Umkleide Künstler
- 4 Umkleide Künstlerinnen
- 5 Solisten
- 6 Vorraum
- 7 Bibliothek



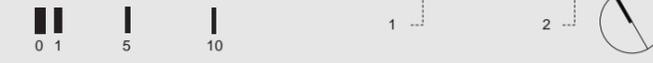
- 1 Zugang kleine Bühne
- 2 Vorbereitung Musiker

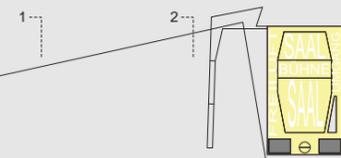


EBENE +2 M 1:400

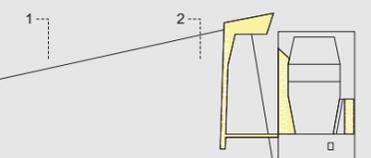


EBENE +3 M 1:400

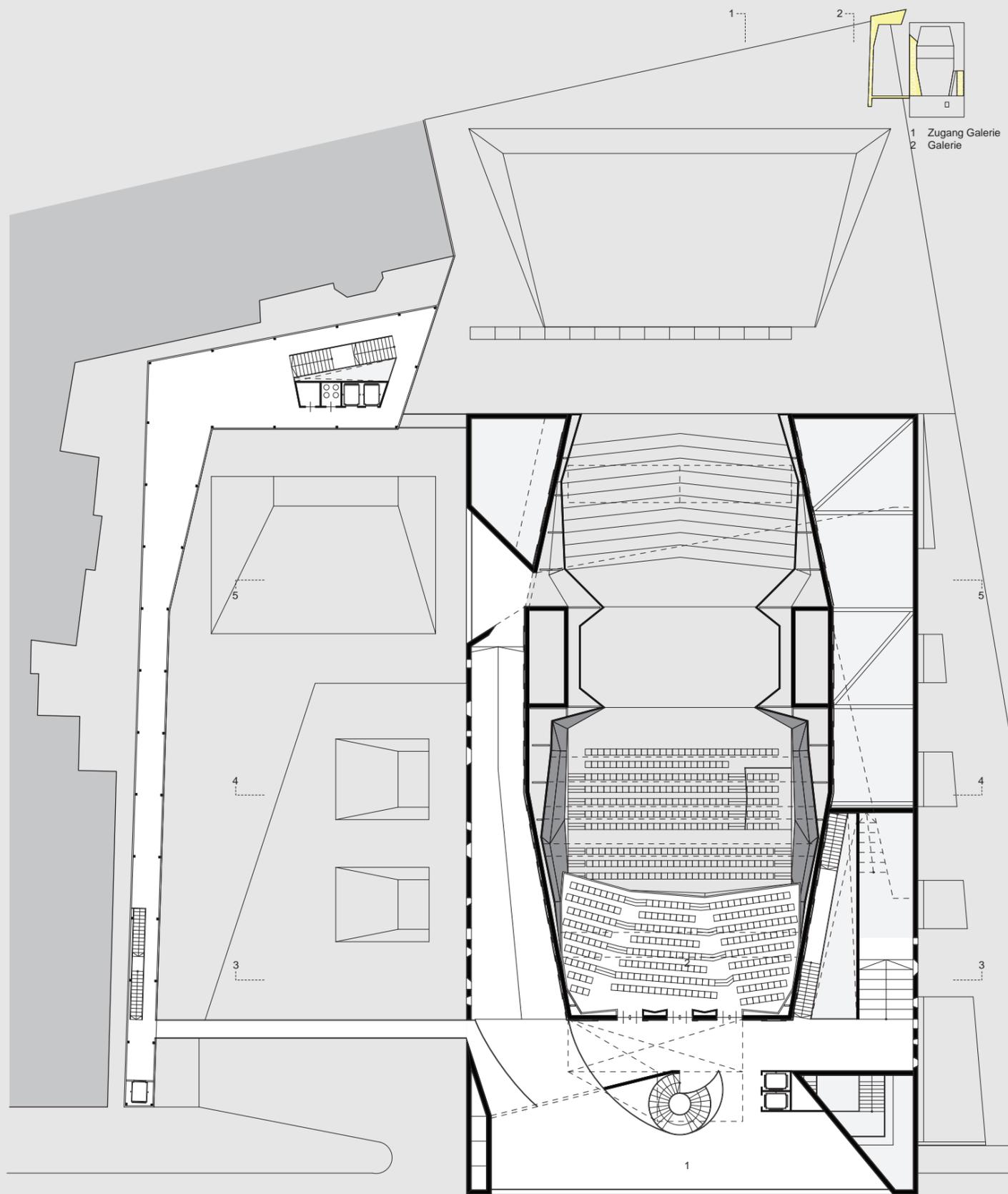
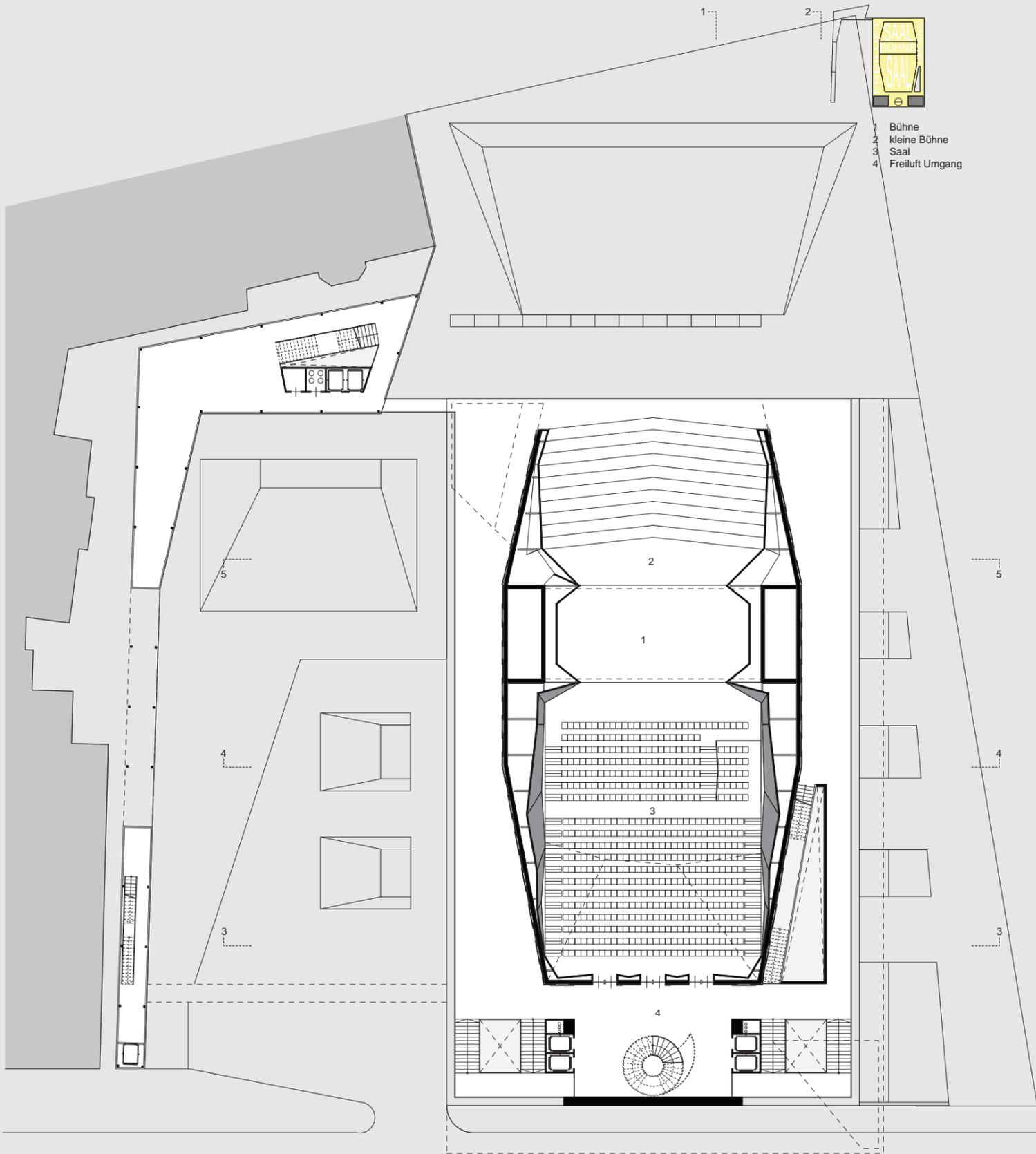




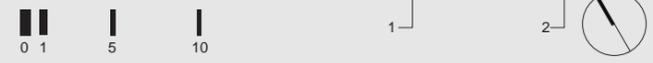
- 1 Bühne
- 2 kleine Bühne
- 3 Saal
- 4 Freiluft Umgang



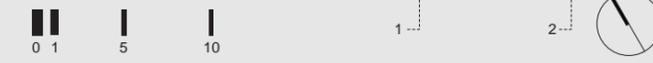
- 1 Zugang Galerie
- 2 Galerie

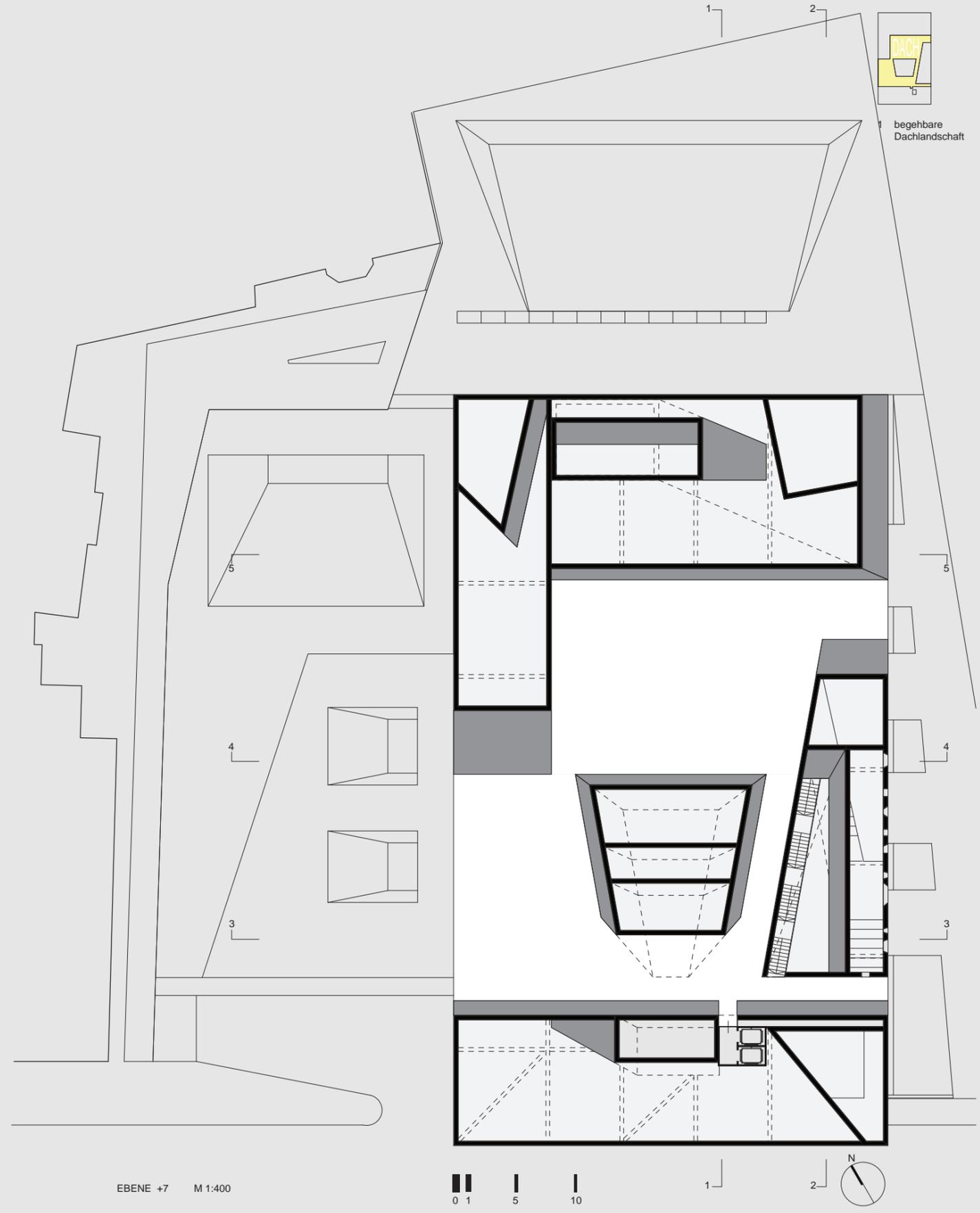
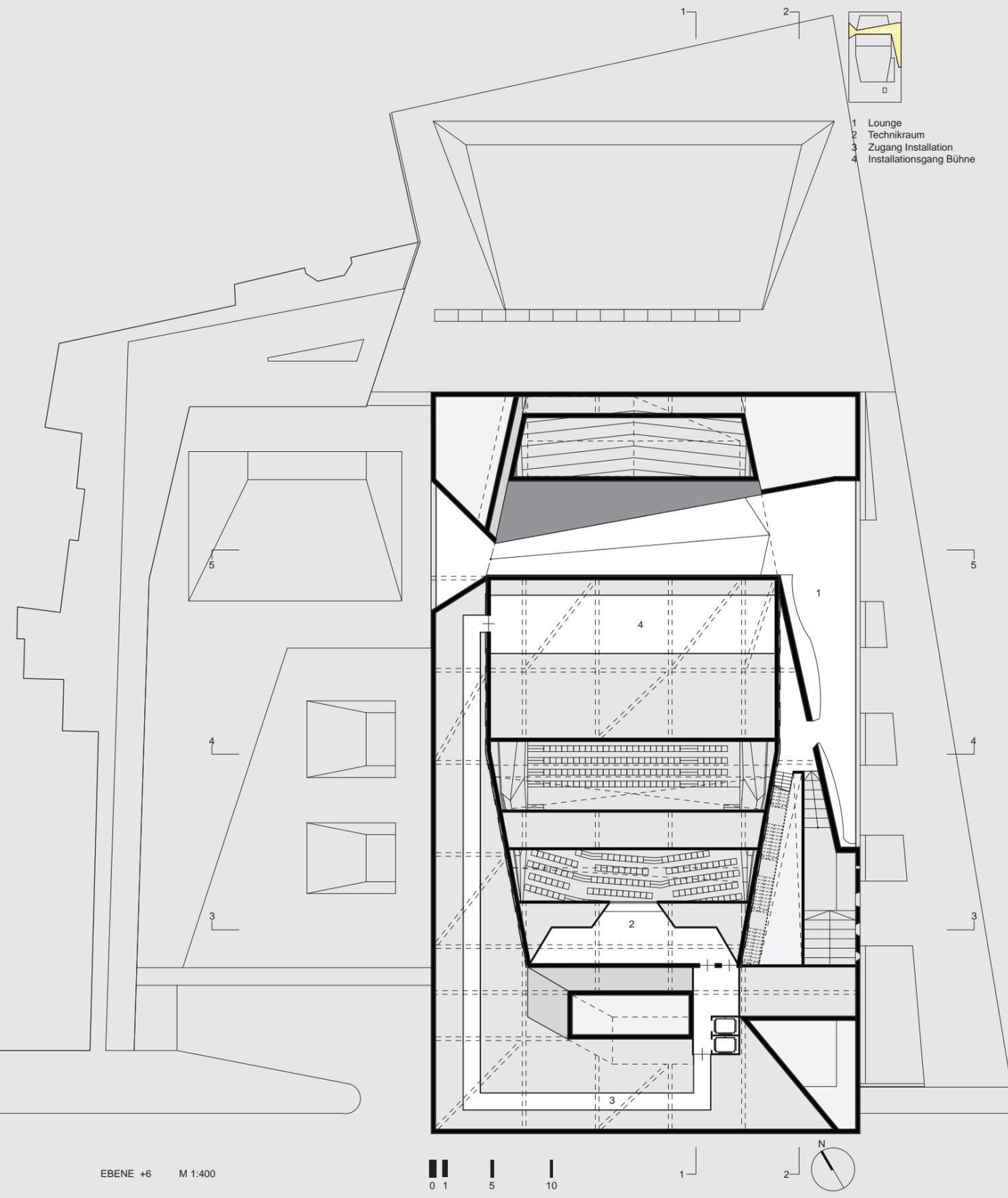


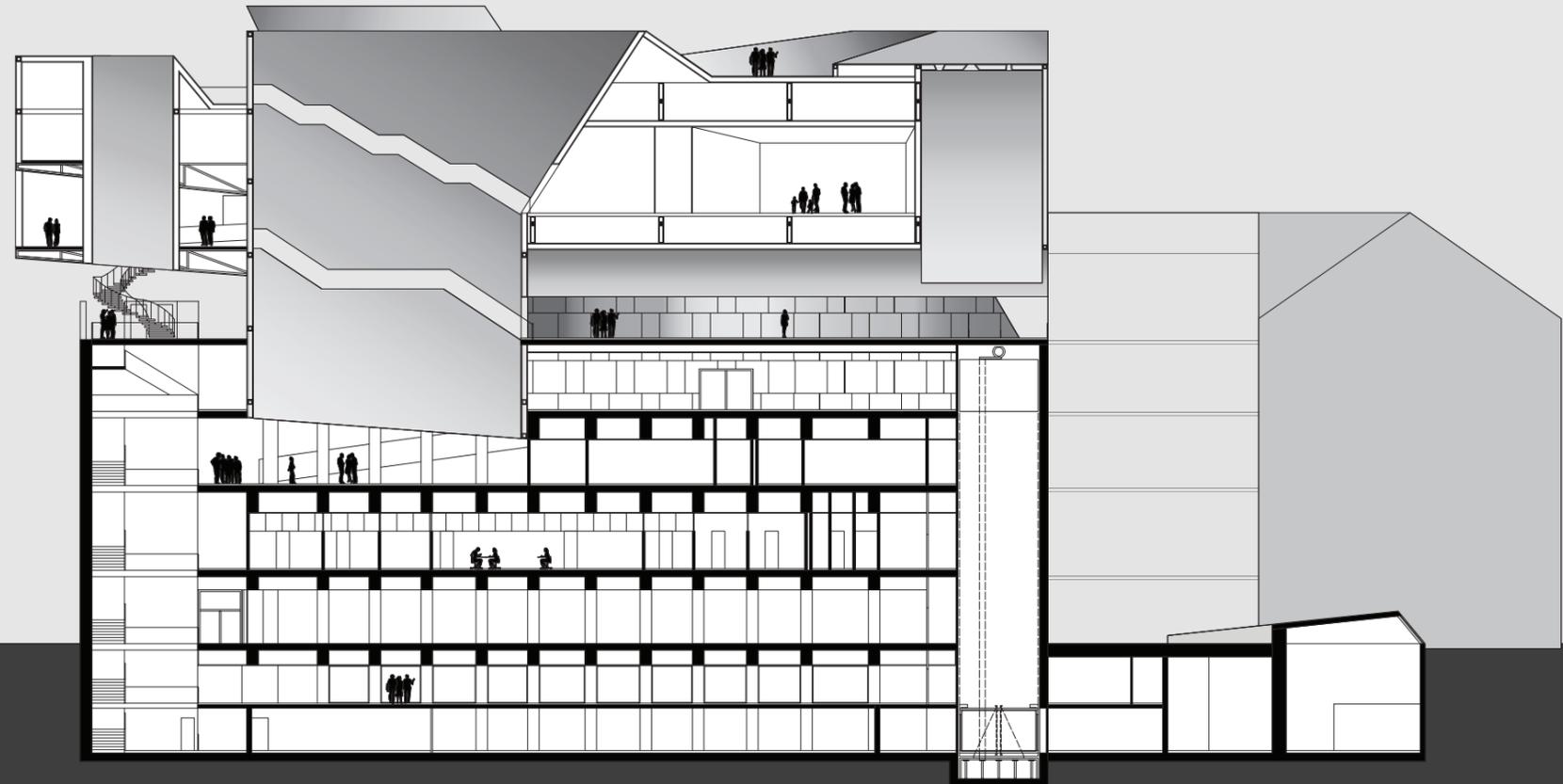
EBENE +4 M 1:400



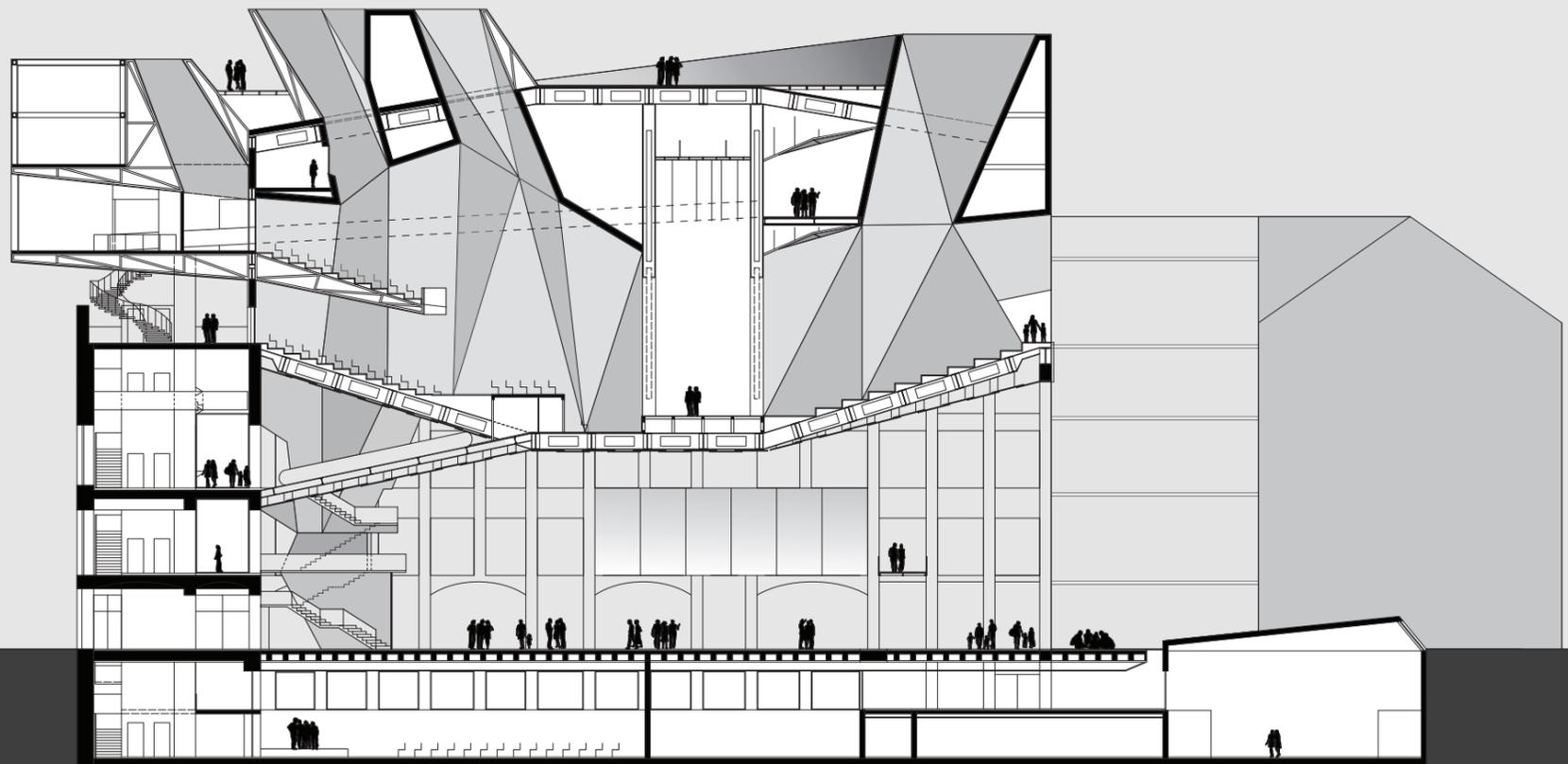
EBENE +5 M 1:400



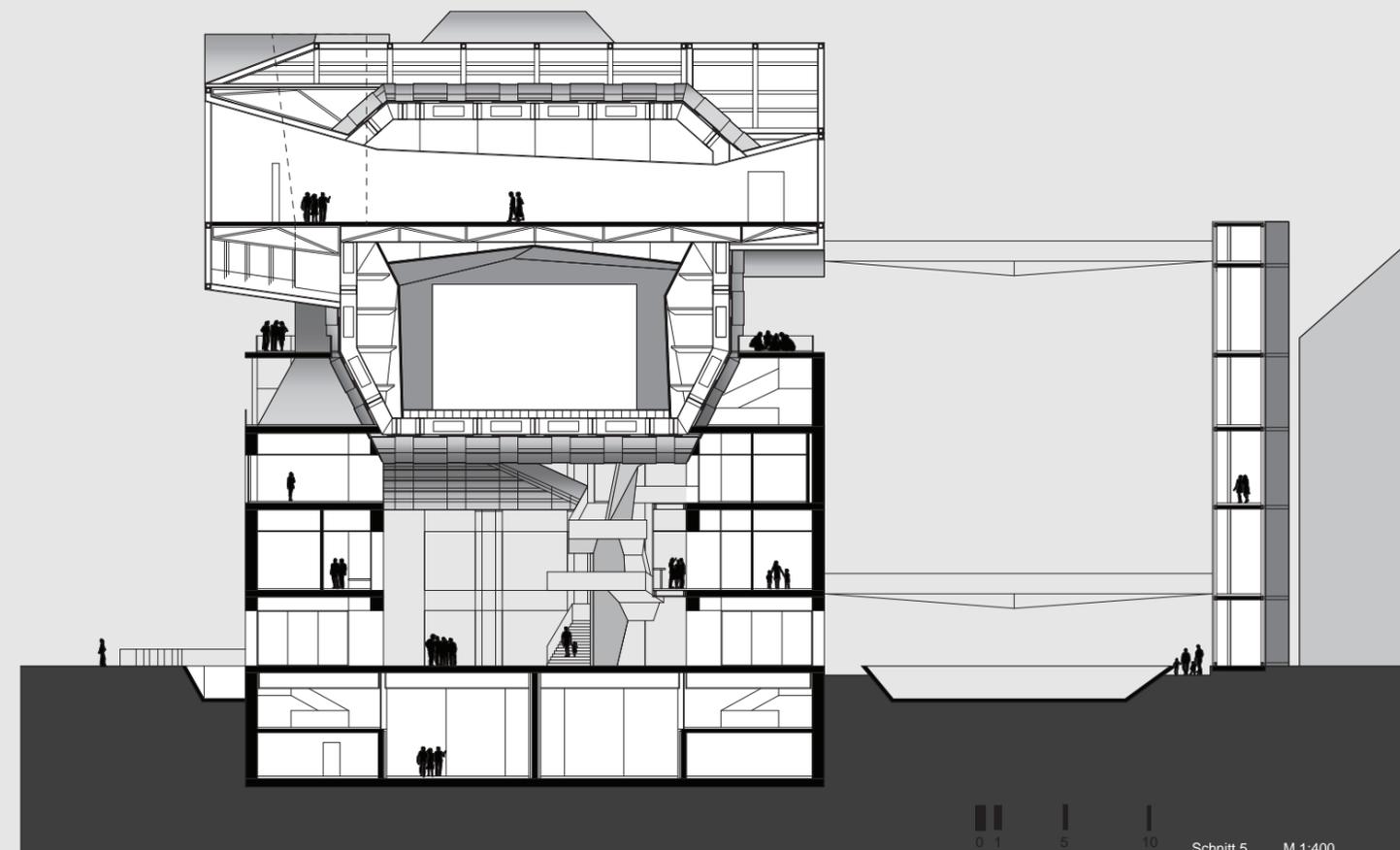
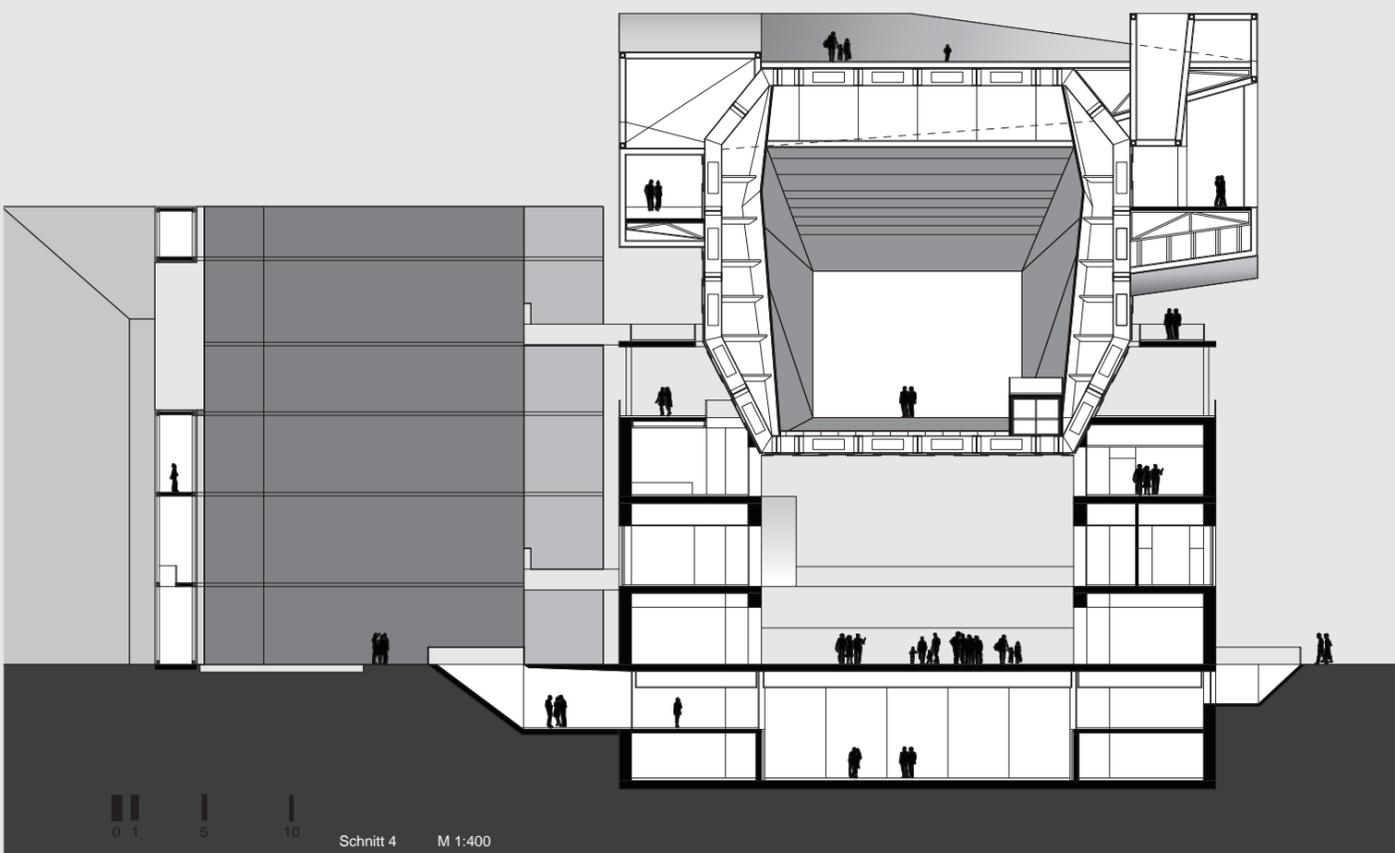
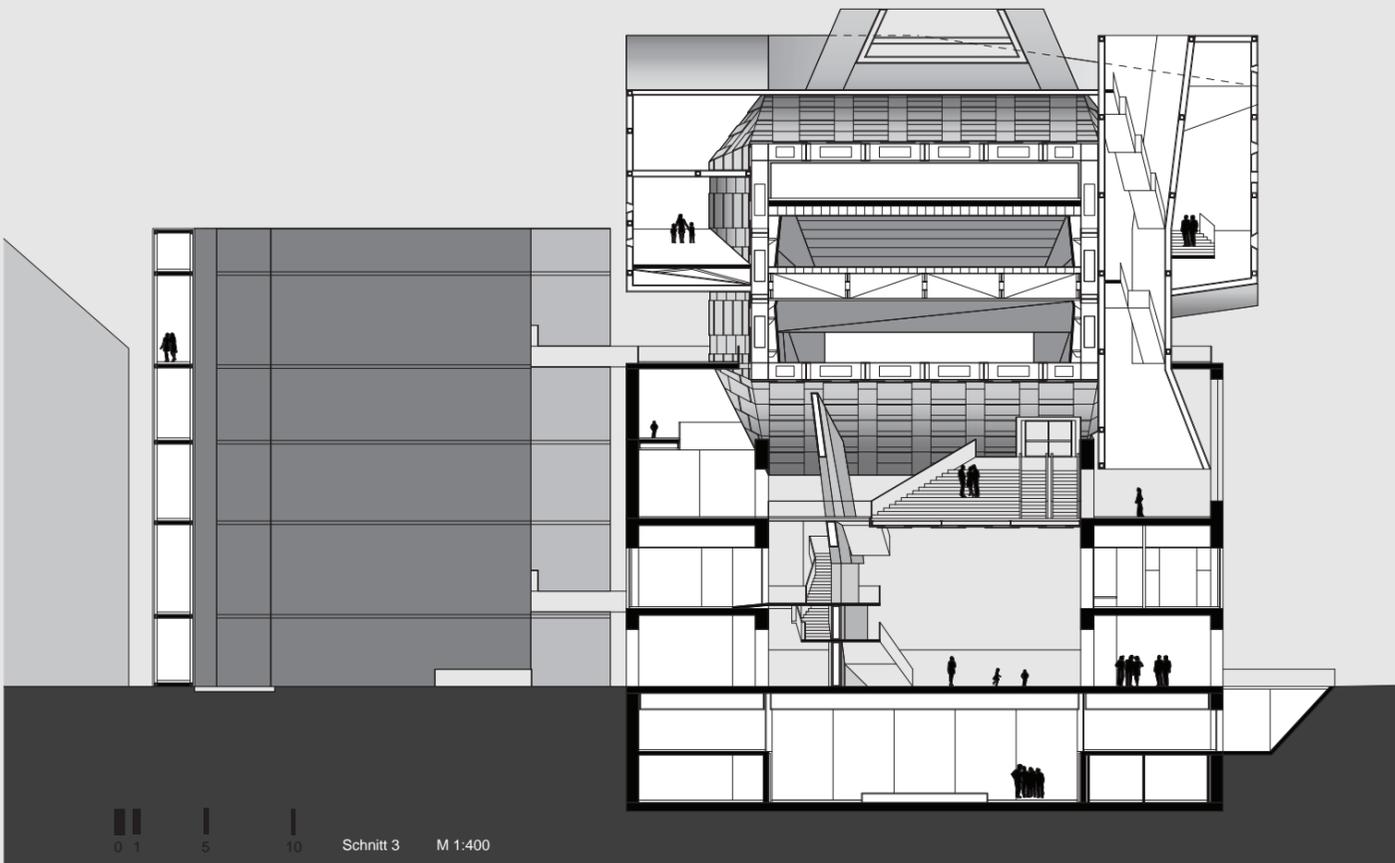


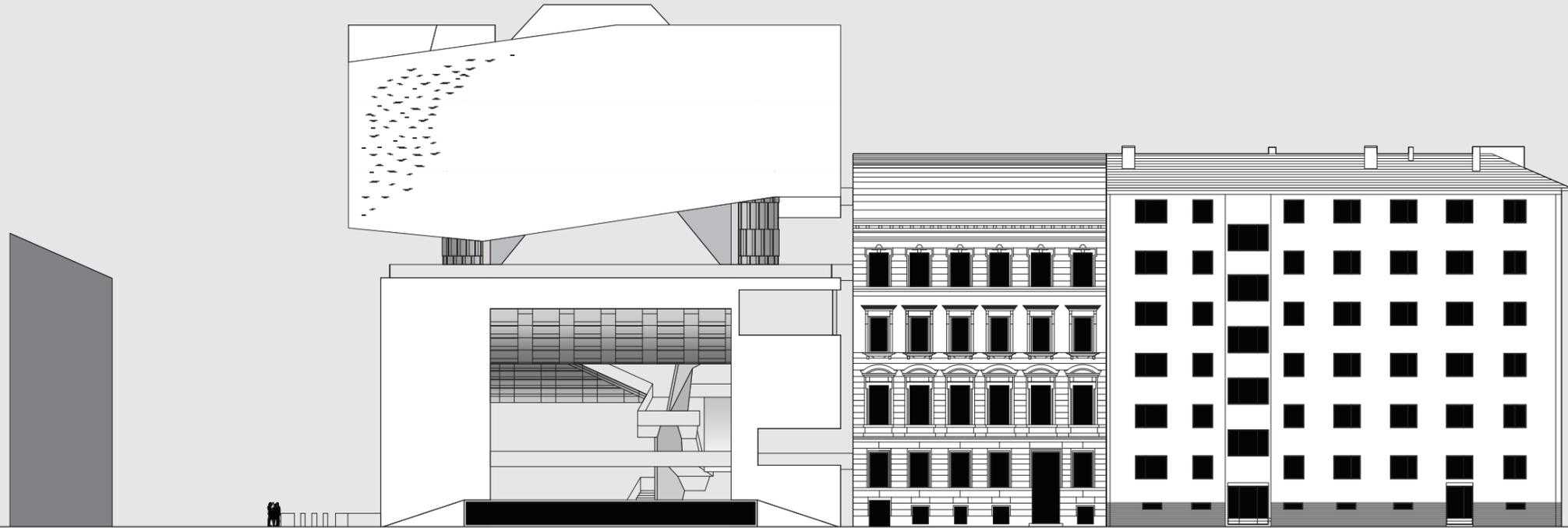


0 1 5 10  
Schnitt 2 M 1:400

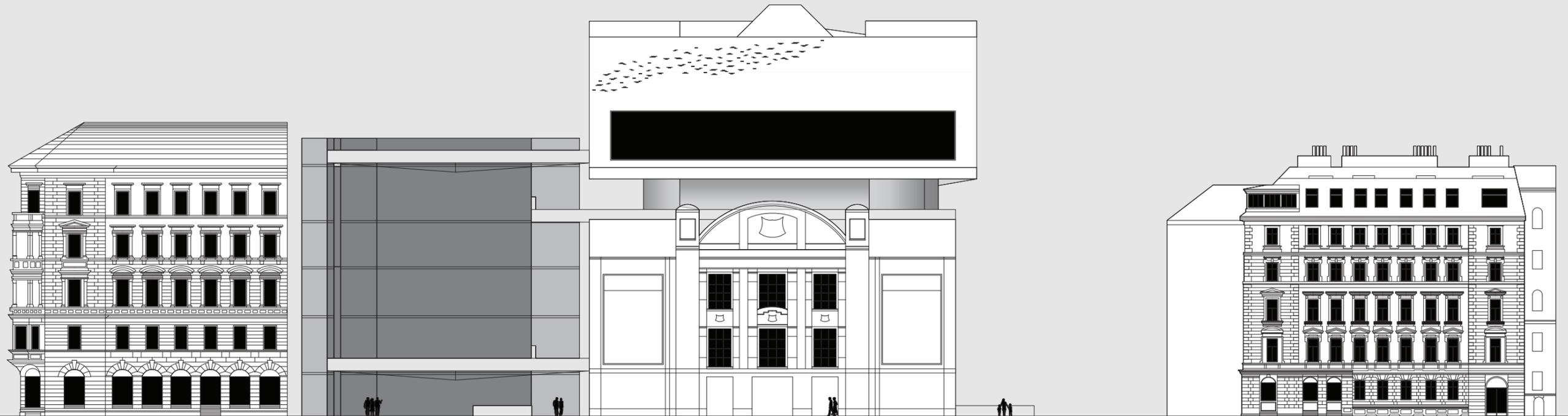


0 1 5 10  
Schnitt 1 M 1:400





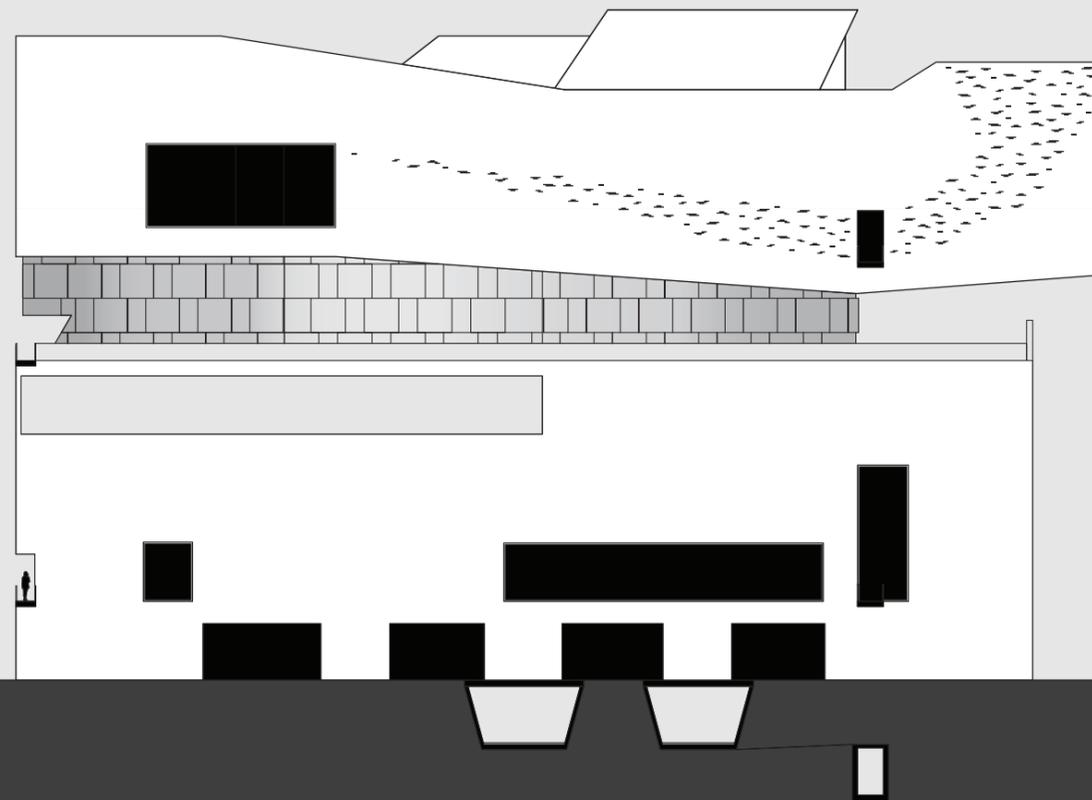
0 1 5 10 Ansicht Kegelgasse M 1:400



0 1 5 10 Ansicht Marxergasse M 1:400



0 1 5 10 Ansicht Blattgasse M 1:400



0 1 5 10 Ansicht Seidlgasse M 1:400

**Datenblatt**

**Ort:** 1030 Wien, Marxergasse 17

BGF: 16 317 m<sup>2</sup>

BRI : 46 369 m<sup>3</sup>

Großer Saal: 803 Sitzplätze (553 Plätze auf Ebene 1; 253 Plätze auf Galerie)

Kleiner Saal: 300 Sitzplätze möglich (keine fixe Bestuhlung, freie Platzwahl)

Bühne: 145 m<sup>2</sup> (für beide Säle benutzbar)

Hinterbühne / Technik: 300m<sup>2</sup>

Eingangsbereich / Vorbereitung Bühne: 150 m<sup>2</sup>

Mehrzwecksaal: 418 m<sup>2</sup> (405 Plätze)

erweiter 668 m<sup>2</sup>

Museum: 520 m<sup>2</sup> (Ausstellungsfläche)

Proberaum 1: 120 m<sup>2</sup>

Proberaum 2 / Seminarraum: 120 m<sup>2</sup>

Markthalle : 1350 m<sup>2</sup>

Restaurant : 280 m<sup>2</sup>

Verwaltung Kulturzentrum : 210 m<sup>2</sup>

Verwaltung Museum : 140 m<sup>2</sup>

Kassa Bereich : 140 m<sup>2</sup>

Künstler Bereich: 200 m<sup>2</sup>

Foyer 1 : 300 m<sup>2</sup>

Foyer 2 : 370 m<sup>2</sup>

### Abschluss

Anfangs wurde die Frage „Was jetzt?“ gestellt. Dieses Projekt bzw. das Ergebnis der Studien, zeigt eine Möglichkeit der Neuinterpretation eines Ortes, der für manch einen Bewohner als Schandfleck bezeichnet wurde. Der Weg zu diesem Ergebnis war ein langer Prozess und basierte auf manchmal mehr und manchmal weniger gelungenen Versuchen.

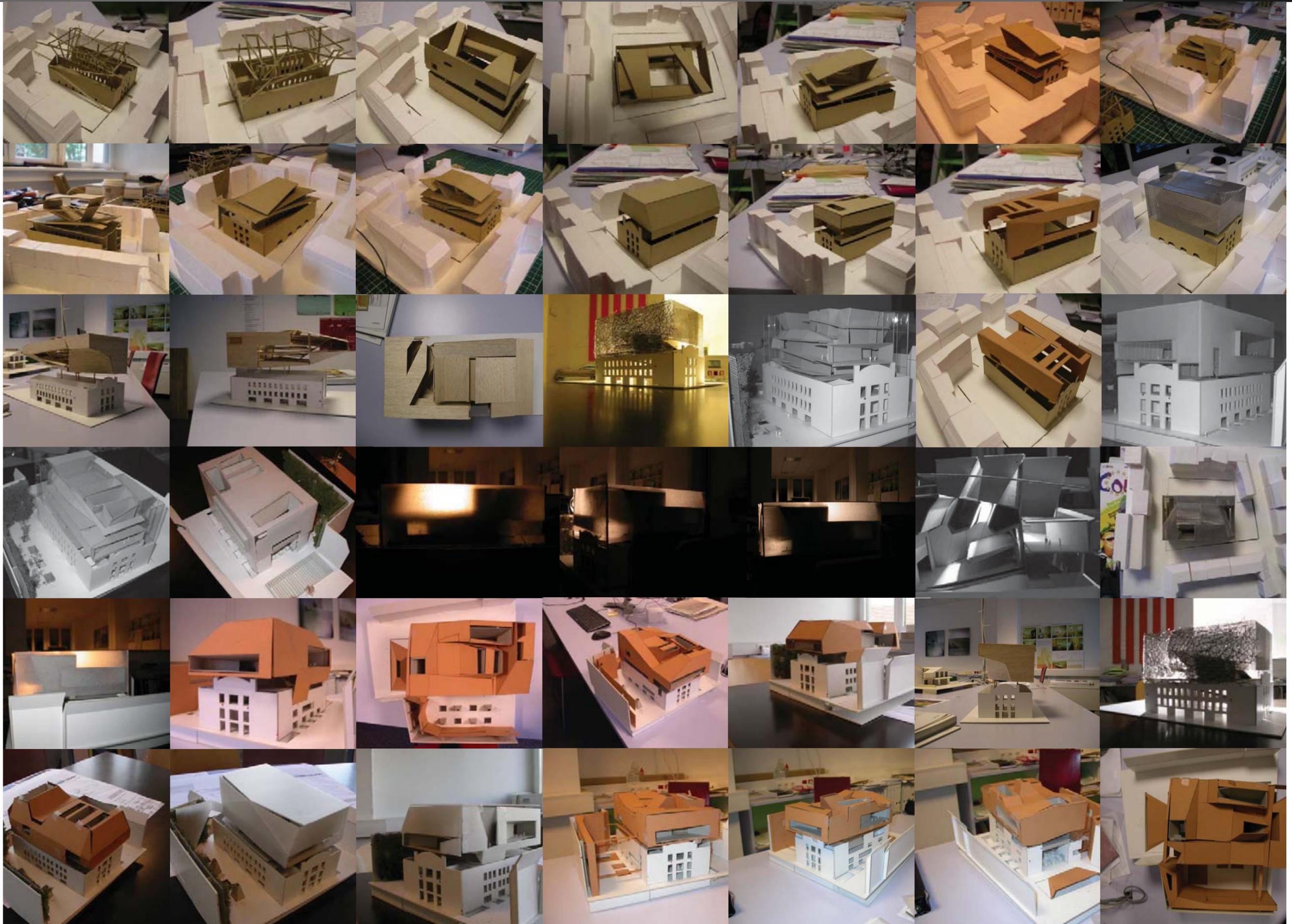
Mit all den Informationen und Zwängen sowie den möglichen Freiheiten die einem eine solche Aufgabe bietet, habe ich versucht ein Gleichgewicht zu schaffen das sich in dem gezeigten Ergebnis manifestieren.

Die Aufgabe ein Kulturzentrum zu schaffen, einen Ort der Diskussion und des Feierns und des Lauschens, in Verbindung mit einem etwas anders erlebbaren städtischen Raumes war mein Ziel.

Ein Ort der den Besucher auf eine Reise einlädt und mal seine Umgebung anders wahrzunehmen und ihn auch in eine andere Welt versetzt. Laut Victor Hugo ist Zitat „*Das Denken ist die Arbeit des Geistes, die Träumerei seine Lust*“ (Victor Hugo; *Die Elenden; Düsseldorf Patmos 2006; S.986*), so beschreibt es auch ganz gut die Arbeit an einem solchen Entwurf, die Schwierigkeit ist es die goldene Mitte zu finden.

*Gefühle zu wem? O du der Gefühle  
Wandlung in was? -: in hörbare Landschaft.  
Du Fremde: Musik. Du uns entwachsener  
Herzraum. Innigstes unser,  
das, uns übersteigend, hinausdrängt, -  
heiliger Abschied:  
da uns das Innere umsteht  
als geübteste Ferne, als andre  
Seite der Luft:  
Rein,  
riesig,  
nicht mehr bewohnbar.*

*(Rainer Maria Rilke, An die Musik)*



**Quellen****Bücher / Zeitschriften**

Diese Auflistung stellt eine Zusammenfassung der verwendeten Literatur da. Seitenangaben und Zitate sind direkt in den Texten angeführt.

Römer, Christoph: Die Sofiensäle; Erfurt Sutton Verlag 2004

Zeitschrift für Architektur Detail; - 49 Serie 2009 - 3 Musik und Theater; München 2009

elcroquis editorial: Juan Navarro Baldeweg-intervention in field of energies;Madrid 2006

Herausgeber Noever, Peter: Coop Himmelb(l)au-Beyond the blue; Prestel Verlag München 2007

elcroquis editorial: Jean Nouvel 1987-1998;Madrid 1998

homepage: <http://www.wien.gv.at/statistik/publikationen.html#a1>;Stand 17.Sep-tember.2010

Koepf/Binding: Bildwörterbuch der Architektur, Kröner Verlag Stuttgart 1999

Hugo, Victor: Die Elenden; Düsseldorf Patmos 2006

**Abbildungen und Pläne**

Alle Abbildungen und Pläne, die in Folge nicht angeführt werden, stammen vom Autor.

Römer, Christoph: Die Sofiensäle; Erfurt Sutton Verlag 2004

Zeitschrift für Architektur Detail; - 49 Serie 2009 - 3 Musik und Theater; München 2009

elcroquis editorial: Juan Navarro Baldeweg-intervention in field of energies;Madrid 2006

Herausgeber Noever, Peter: Coop Himmelb(l)au-Beyond the blue; Prestel Verlag München 2007

elcroquis editorial: Jean Nouvel 1987-1998;Madrid 1998

Agnoletto,Matteo; Boccia,Francesco; Cassarà,Silvio; DiMarco, Alessandra; Rosso, Elisabetta Guya; Tagliatori,Marco: I Capolavori Dell'Architettura Moderna; Vercelli 2006

Le Corbusier; Der Modulor - 8 Auflage, Deutsche Verlags Anstalt Stuttgart 2003

Zeitschrift Architektura; Kultura w Budowie Ausgabe 08/2009, Warschau 2009

## Schlussbemerkung / Danksagung

Am Ende eines Projektes, lässt man of noch einmal den Blick schweifen und betrachtet all die Stufen die zu der Lösung eines Problems, oder einer gestellten Frage geführt haben. Man blickt auf die Modelle die um den eigenen Tisch herum stehen und muss ab und zu mal schmunzeln, wenn das Auge auf dem ein oder anderen „Ausrutscher“, im Verlauf eines solchen Prozesses haften bleibt, trotzdem gibt es bei den Projekten in die genug Zeit gesteckt worden ist, einen Zusammenhang.

Der Prozess selbst ist wie ein langer Weg, auf dem man immer von verschiedenen Personen begleitet wird. Die Gespräche die man mit dem Betreuer, den Kollegen und Freunden führt, bringen immer wieder neue Impulse, regen zum nachdenken an und können einen auch in Rage versetzen. Trotzdem oder genau deshalb sucht man, aber eben diese Gespräche und Reibungspunkte und versucht ein Gleichgewicht zwischen den eigenen Vorstellungen, Gedanken und den Kritiken neutraler Beobachter zu finden.

Nach all den Stunden, Nächten vor Modellen, Plänen, Büchern und unzähligen Playlists die man abgespielt hat, zeigt sich einem ein Projekt dass man schon zigmal im Kopf begangen hat und schon oft genug auch mit sich selbst besprochen hat. Bei jedem Wettbewerb, bei jedem Entwerfen auf einer Universität glaubt man immer man hätte die beste Antwort auf die gestellte Frage gefunden und ist immer wieder überrascht wie viele unterschiedliche Antworten von anderen Personen gefunden worden sind.

Nachdem dies aber nun meine Abschlussarbeit ist, erlaube ich mir auch zu sagen, dass zumindest aus heutiger Sicht, nicht so sehr die Antwort wichtig ist. Viel wichtiger erscheint es herauszufinden, ob die richtige Frage gestellt worden ist und wenn nicht wie diese den lauten könnte. Um dies herauszufinden bin ich persönlich überzeugt, bedarf es einer Diskussion und der Auseinandersetzung mit Anderen auf dem Weg den man beschritten hat. Nur so kann eine Frage überprüft und eine neue gestellt werden, damit im Idealfall auch eine Antwort gefunden werden kann.

Das schöne an einem solchen Weg ist, dass man es sich erlauben kann mal falsch abzuzweigen um auf ganz neuen Pfaden, auf Dinge zu stoßen an die man nicht gedacht hat und dass man diesen Weg mit anderen Personen beschreitet.

Deshalb möchte ich mich nun auch bei den Menschen bedanken, die mich auf diesem Weg begleitet haben und die mir Abzweigungen gezeigt haben.

Danke an:

Walter der immer noch etwas mehr rausgekitzelt hat und immer bei Fragen und Problemen zur Seite stand. (ja du hattest Recht, es braucht kein Element der Fassade das an das Bestandsgebäude andockt :))

Manuela die mir mit Rat zur Seite stand

Gunther, Peter und Kim die es mir ermöglicht haben bei ihnen „Unterschlupf“ zu finden und immer ein offenes Ohr für Fragen und Gespräche aller Art hatten.

Elain und Thekla die „Nahrungslieferanten“ waren und einen auch mal aus der eigenen Gedankenwelt gerissen und nicht über Architektur gesprochen haben.

Erhard der selbst aus China noch immer Zeit fand mir mal neue Wege zu zeigen.

Hans der nie meiner Meinung war :)

und

meine Eltern ohne die ich erst gar nicht hier wäre.

Und vor allem Danke an:

Alex, für deine Zeit, die Gespräche die wir über das Projekt hatten und für deine Freundschaft.